MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

257 (14.11.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256212

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 257

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdR. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 55, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2.10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. In der Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen: Sport und Spiel, Illustrierte Blätter, Mannheimer Bürgerausschuß.

Mannheim, Montag, 14. November

Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 25 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21384. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Verlagsort Heidelberg

Die Länder gegen Papen

Erregte Auseinandersetzungen — Held geht nicht zu Kreuze!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 12. Nov. Herr von Papen bemüht sich auch jetzt wieder, die Gunst der Länder zur Durchführung seiner Pläne zu gewinnen. Es ist milde gesagt eine etwas weitgehende Selbstentäußerung, die Herr von Papen treibt, wenn er jetzt wieder jenen Herrn Held umschmeichelt, der ihm noch vor ein paar Tagen Dinge an den Kopf geworfen hat, die an Robustheit nichts zu wünschen übrig lassen. Für das Ansehen eines autoritären Kanzlers ist dieses Liebeswerben um die Länder nicht gerade sehr zuträglich.

Die Herrn von Papen nahestehenden Kreise scheinen dafür aber kein Verständnis zu haben, denn sie schildern ausführlich, was für große Erfolge Herr von Papen gegenüber den Ländern schon bald zu verzeichnen haben werde. Wir glauben allerdings nicht an diese Erfolge. Denn sogar ein Blatt, wie die „Kölnische Volkszeitung", also ein Organ, das sowohl für das Zentrum, wie für die Bayerische Volkspartei einigermaßen ausschlaggebend sein dürfte, schreibt davon, daß es heute „um die Gesamtrichtung, um die als unabhängig deklamierende deutschnationale Parteiherrschaft geht". „Die Parteiführer können die neunzigprozentige Absage, die am letzten Sonntag das deutsche Volk ausgesprochen hat, dem Reichspräsidenten nur wiederholen".

Ueber den Kampf der Ministerpräsidenten der Länder bei Herrn von Papen erfahren wir einige interessante Einzelheiten:

Die Ministerpräsidenten von Baden, Bayern, Württemberg und Sachsen traten vor dem Kampf bei dem Reichskanzler in der Berliner bayerischen Gesandtschaft zu einer kurzen Besprechung der Lage zusammen. Zu Herrn von Papen nahmen sich die Länderministerpräsidenten ihre Reichsrat-Bevollmächtigten mit, sodaß Herr von Papen voll Erstaunen feststellen mußte, daß er sich einer ziemlichen Uebermacht gegenüber befand. Herr von Gayl und der Justizminister Gürtner wurden zur Hilfeleistung kommandiert und die Unterredung konnte beginnen. Herr von Papen nahm sich aber erst den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held beiseite. Fast eine halbe Stunde lang konferierten die beiden unter vier Augen. Der Versuch Herrn von Papens den bayerischen Ministerpräsidenten zur Abgabe einer Erklärung über seine letzten Reden zu veranlassen, soll aber restlos fehlgeschlagen sein. Herr von Papen hat von Herrn Held keine Erklärung erhalten, mit der er dem Reichspräsidenten gegenüber den Beweis erbringen konnte, daß Herr Held zu Kreuz gekrochen ist.

In der gemeinsamen Besprechung, die, wie aus der Wilhelmsstraße verlautet, „teilweise erregte Formen" angenommen hat, kamen die Verfassungsreformen Papens, der 20. Juni, das Leipziger Urteil und der Kampf mit Preußen zur Sprache. Nach unseren Informationen soll Papen bei dieser Aussprache sich durchaus in der Defensive befunden haben, und dem Kanzler Dinge ins Gesicht gesagt worden sein, die sich nicht viel von dem unterschieden, was Herr Held in öffentlichen Versammlungen erklärt hatte. Alles in allem beurteilt man die Verhandlungen für die Regierung sehr skeptisch. Die Front der Länder scheint nicht gewillt zu sein, in das Papensche Lager umzuschwenken. Heute sollen die Finanzminister der Länder mit dem Reichsfinanzminister verhandeln. Wie wir hören, plant man die Einziehung einiger Finanz- und Arbeitsämter, sowie Postdirektionen. Die Reichsregierung soll sich von diesen Maßnahmen einen propagandistischen Erfolg versprechen. Man wird erst einmal abwarten müssen, wie dieser Plan der Reichsregierung aussieht, um dazu Stellung nehmen zu können.

Zu diesem Kampf der Länderminister ist noch nachzutragen, daß auf bayerischer Seite außer dem Ministerpräsidenten Held auch Staatsrat Schäfer und Innenminister Stützel vertreten waren.

Ganze Reichswehr kehrt!

In dem Wort Reichswehr liegt der Sinn dieser Armee. Des Reiches Wehr zu sein, ist ihre Aufgabe. Die innere Verfassung, der Dienst und die Manöver der Reichswehr sind auf den Kampf gegen die Feinde jenseits der Grenze gerichtet. Zu keinem anderen Zweck wurde sie gegründet; denn darin erfüllt sie die Tradition der alten Deutschen Armee. Ihr oberster Chef ist der Reichspräsident, ihr Leiter der Reichswehrminister. Dieser hat die Verantwortung zu tragen, daß die Reichswehr ihrer natürlichen Aufgabe, die Sicherheit der Nation zu gewährleisten, gerecht wird. Somit ist die Reichswehr ein Instrument der Außenpolitik, das im Falle äußerer Konflikte in die Wagschale des Machtkampfes geworfen wird. In den bewegten Jahren nach der Revolution wurde sie einige Male als Executive des Staates nach innen eingesetzt. Seitdem konnte sie sich ihrer ursprünglichen Bestimmung widmen. In letzter Zeit jedoch wurde sie immer mehr zum Instrument der Innenpolitik und der Reichswehrminister ein Agent in den politischen Auseinandersetzungen. Dieses bedenkliche Spiel begann, als Herr Gröner unter Brüninas Leitung die SA verbot. Heute ist es ein öffentliches Geheimnis, daß der Sturz Brünings auf die Mitwirkung der Reichswehrkreise zurückzuführen ist. Man wollte als Hüter der nationalen Sicherheit nicht zulassen, daß eine nationale Freiwilligenarmee, wie sie die braunen Kolonnen Adolf Hitlers darstellen, angesichts eines drohenden Ostkonflikts aufgelöst und damit in inneren Gegensatz zur Reichswehr gebracht würde. Klar und eindeutig wurde der nationale Wert, der von Hitler geschaffenen Truppe anerkannt.

Herr Schleicher mag nun auch in Herrn von Papen, der eine nationale Konzentration zu erreichen vorgab, und noch vorgibt, den geeigneten Mann gesehen haben, der wieder die von ihm geforderte Verbindung des reichswehrfreundlichen nationalen Volksteiles mit den Aufgaben der Reichswehr herstellen würde. Zuerst schien es auch so. Die SA wurde wieder erlaubt und Herr von Papen sprach von der Erfüllung der „Sehnsucht des Volkes". So konnte auch Herr Schleicher seine bekannte Rundfunkrede halten, in der er sich als ein grundsätzlicher Feind einer Militärdiktatur erklärte, da er darin weder die Lösung der wirtschaftlichen Nöte, noch die Gewährleistung der unbedingt notwendigen Einheit zwischen Heer und Volk erkennen könne. Wie mußte der Reichswehrminister enttäuscht sein, als er sah, daß Herr von Papen zwar eine autoritäre Regierungsform einführte, aber niemand hinter sich brachte als einige überalterte Herren des deutschnationalen Postentrustes. Durch Ungeschicklichkeit und Anmaßung hat Herr von Papen sich die nationalsozialistische Bewegung zum Feinde gemacht. Herr Schleicher aber mußte sich in seinen Zielsetzungen betrogen sehen. Er schwieg bis heute, verlegte seine Reden auf Abrüstungsfragen und zog keine Konsequenzen, obwohl die nationale Sicherheit heute ebenso gefährdet ist, wie vor 3 Monaten. Die weitere Entwicklung ist bekannt. Die Reichswehr ist mit dem Schicksal des Kabinetts verbunden, das im luftleeren Raum regiert und wird damit immer mehr in diese volksfeindliche Fronte gedrängt. Wehe dem deutschen Volke, wenn seine nationalen Volksteile gezwungen werden, in der Reichswehr nicht mehr den unantastbaren Faktor deutscher Sicherheit, sondern die Wach- und Schließgesellschaft einer diktaturlüsternen und unfähigen Regierung zu sehen, ja noch mehr den schüt-

Schamloser Wählerbetrug der SPD in der Konkordatsfrage

Als die nationalsozialistische Presse dank ihrem sicher arbeitenden Informationsdienst — dem Schrecken aller, die gern im Dunkeln munkeln — einige Wochen vor der Wahl des 6. November der Oeffentlichkeit mitteilte, daß hinter den verschlossenen Amtstüren Zentrum und SPD in aller Stille den Konkordatsentwurf im Beisein der SPD-Landtagsfraktion fertiggestellt haben, da entstand zunächst ein peinliches Schweigen. Diese Verlegenheit war besonders deshalb sehr berechtigt, da wir den Beschluß der parlamentarischen Dunkelmänner veröffentlichten, wonach die ganze Angelegenheit „aus taktischen Gründen" bis nach der Wahl streng geheim bleiben sollte. SPD-Bonzen hatten hierbei bekanntlich ausdrücklich auf den drohenden Verlust eines SPD-Mandates im Reichstag hingewiesen, wenn von dem Geschäftchen vorzeitig etwas bekannt werden würde. Nun begann der Sturm auf die SPD-Landtagsfraktion. Sally Grünebaum und Heinrich Harpuder schrieben sich die Knöchel krumm. Auf alle möglichen Methoden wurde versucht, die aufgebrachte Wählerstimmung zu beschwichtigen. Zunächst einmal sei ein Entwurf noch kein Abschluß und die SPD werde „niemals, niemals, niemals" ein Vertragswerk ermöglichen, das so grundsätzlich dem sozialistischen Programm widerspreche, wie ein Konkordat. Theaterdonner wurde gemacht: Eine Urabstimmung der Partei zur Konkordatsfrage beantragt, „Resolutionen" gefaßt voller Schwung und Fremdworten, wie eine „Rede" von Klara Zetkin. Das Zentrum störte sich nicht an diesem falschen Zauber, denn am 12. Oktober fuhr der zentrümliche badische Staatspräsident Schmitt mit seinem ebenso schwarzen Kultusminister Baumgartner und dem zuletzt in den Bund aufgenommenen „Volks"parteiler Mattes nach Hegne ins Kloster, allwo der päpstliche Nuntius schon mit eingetauchter Feder auf die hohen Herrschaften wartete. Herr Rückert war offenbar gerade unpäßlich . . ., seine Unterschrift fehlt wenigstens auf dem Dokument von Hegne.

Als auch diese Etappe des Konkordatsabschlusses in die Oeffentlichkeit sickerte, da wurde von den sozialdemokratischen Oberbonzen schwerstes Geschütz aufgefahren. Das Volk mußte noch mehr verdummt werden als bisher; die letzten Zweifel sollten noch rechtzeitig vor der Wahl beseitigt werden. Und so übergab man am 25. Oktober der Presse den Wortlaut eines vom Parteivorstand und der Landtagsfraktion gemeinsam angeblich am 24. Oktober gefaßten Beschlusses:

„Parteiausschuß und Landtagsfraktion haben nach sorgfältiger Prüfung der politischen Situation beschlossen, den von der Regierung in Aussicht genommenen Konkordaten die Zustimmung zu versagen."

So, jetzt konnte gewählt werden! Die

(Fortsetzung Seite 2 unten)

Wo liegt der „Irrtum"?

Rechberg gegen Papen

Die Enthüllungen des „Völkischen Beobachters" über die ganz bestimmten Aeußerungen des auf „Privatdienstvertrag" angestellten Außenpolitikers im Herrenklub Arnold Rechberg über genau formulierte, positive Verhandlungen eines deutsch-französischen Militärbündnisses beantwortet die Reichsregierung in ihrer „autoritären" Art mit einer Auflagenachricht. Die Kreise waren unliebsam gestört und man zog sich mit einem kühnen Dementi aus der Kalamität. Nun meldet sich Herr von Rechberg ebenfalls und erklärt in einer „Berichtigung", daß Herr von Papen öffentlich eine Aussprache zwischen französischen und deutschen Generalstabsoffizieren zwecks Erörterung eines französisch-deutschen Militärabkommens vorgeschlagen und also Frankreich die Hand geboten hat. Rechberg gibt weiter zwar nicht offizielle, doch von dritter Seite gemachte Vorschläge Deutschlands in Richtung eines Militärbündnisses zu, auf die Herriot leider (!) nicht eingegangen sei.

Bei den erwähnten öffentlichen Aufforderungen an Frankreich handelt es sich u. a. um die bekannten Anbiederungsversuche Papens in Lausanne, die nunmehr allerdings von Regierungsseite ebenfalls als in dieser Form unrichtig und bereits dementiert hingestellt werden. Es bleibt sich im Wesentlichen schließlich gleichgültig, ob die Verhandlungen nun offiziell und positiv geführt wurden oder ob es sich um — im Erfolge und Ziele gleichbleibende — „Fühlungnahme" handelte. Tatsache ist und bleibt jedenfalls, daß die Politik Papens und der hinter ihm stehenden Klique ausgesprochen westlerisch, richtiger gesagt französisch orientiert ist. Mit umso größerer Sorge müssen wir darum die kommenden internationalen Konferenzen beobachten, die auf eine Zerschlagung der deutschen Reichswehr, Internationalisierung, d. i. Enteignung unserer Handelsluftfahrt usw. herauslaufen. Die gegenwärtige Regierung hat kein Recht, in diesen lebenswichtigen und existenzbedingenden Fragen der deutschen Nation rechtverbindlich für Deutschland zu sprechen. Merkt der Herr Generalfeldmarschall — um wieder einmal das Gekrächze der Raben zu durchbrechen - denn noch nicht, wozu er seine Hand bietet?

Aus dem Inhalt:

Sport und Spiel.
Außenpolitische Betrachtungen.
Das Badische Konkordat.
Mannheimer Bürgerausschuß.

MARCHIVUM

zenden Arm über ein Ausbeutungssystem schlimmster Sorte. Dazu kommt, daß, wenn heute Herr Schleicher gezwungen wäre, mit Mann und Roß und Wagen an die Grenze zu rücken, er im Rücken eine machtlose Regierung, einen politisch entrechteten nationalen Volksteil und 6 Millionen Kommunisten hätte, die zu jeder Kriegssabotage bereit sind. Das ist die Lage, die die Verfassungssprünge des Herrn von Papen geschaffen haben. Sollte ein solches Kabinett weiterhin die Unterstützung der Reichswehr finden? Hier kann nur gerufen werden: Ganze Reichswehr kehrt! Auf wen soll sie sich stützen, wenn sie einmal gerufen würde? Auf die Mitglieder des Herrenklubs oder auf Herrn Braun, der soeben mit Bracht und Papen Halbpart gemacht hat. Die Reichswehr hat es selbst in der Hand, eine Politik zu verhindern, die sie zwingen könnte, ihre Bajonette nach innen zu kehren. Ihre Aufgabe heißt Grenzschutz, nicht Regierungsschutz. Bleibt Herr von Papen, so wird das Schicksal der Reichswehr besiegelt sein. Kommt Adolf Hitler, dann kann er zum Reichswehrminister sagen: Ich brauche Ihre Mithilfe im Innern nicht. Meine Macht liegt im Volksvertrauen und ist auf den Schultern meiner braunen Armee aufgebaut. Dann kann sich die Reichswehr wieder vom Kampf der Innenpolitik abwenden und ihrer ursprünglichen Aufgabe widmen.

Außenpolitische Betrachtungen

Die Papenheimer machen Deutschland zum Weltgespött

Der „Pariser Temps", das offiziöse Blatt des französischen Außenministeriums, schreibt am 9. November in einem Artikel: Die Position des Herrn von Papen u. a. folgendes:

„Man kann nicht recht glauben, daß sich die deutsche Regierung in ihrer jetzigen Form behaupten kann, trotz der optimistischen Erklärungen, die ein Teil ihrer Mitglieder und ihrer Presse äußert. Die „Kreuzzeitung" (Stahlhelm!) geht soweit, zu behaupten, die Regierung habe das deutsche Volk hinter sich; denn man müsse zu denen, die für die Regierung stimmten, noch rechnen: 1. die Nichtwähler und 2. ihre geheimen Parteigänger, d. h. jene zahlreichen Wähler, die zwar für die regierungsfeindlichen Parteien gestimmt hätten, im Grunde ihres Herzens aber doch Parteigänger von Papen und seiner Politik wären."

Dieser mehr als klugen Behauptung fügt der „Temps" mit berechtigtem Spotte an: **„Der unsichtbare Wähler — eine Erfindung, die verdient, die Aufmerksamkeit aller Regierungshäupter auf sich zu lenken, die auf der Suche nach einer Majorität sind!"**

Ein sonderbarer Sieg

Am 8. November beschäftigte sich auch die „Times", das Blatt des englischen Außenamts, mit der durch das Genie des Herrn von Papen in Deutschland geschaffenen Lage, und zwar unter der Ueberschrift: Politisches Paradoxon in Deutschland (Deutschland steht auf dem Kopf). Ihre Ausführungen gipfeln in dem von den einschlägigen Behauptungen der Papenheimer ausgelösten Satz: **„Es ist für eine Regierung ein sonderbarer Sieg, wenn man 90 Prozent des Volkes gegen sich in Front gebracht hat."**

Folgerung: Was die nationalsozialistische Bewegung unter der starken Führerhand Adolf Hitlers in den letzten zwei Jahren an Ansehen für Deutschland wiedergewonnen hat, sind die Papenheimer mit Erfolg daran, wieder zu zerstören!

Keine Aussicht auf Weltabrüstung?

Mit großem Tam-Tam hat Frankreich in den letzten Wochen einen neuen französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan angekündigt, der allein geeignet sei, die auf das tote Gleis geratene sog. Abrüstungskonferenz wieder in Fahrt zu bringen und der Menschheit endlich Frieden und wirtschaftliches Gedeihen zu schaffen. Der neue Plan soll dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz bei seinem für den 23. November vorgesehenen Wiederzusammentritt vorgelegt werden. Frisches Hoffen erfüllt seitdem die schon ziemlich mutlos gewordenen Herzen der Pazifisten und sonstiger ewig Unbelehrbarer. Aber leider erklärte soeben Herr Pertinax vom „Echo de Paris", dem Blatt des französischen Generalstabs, der französische Plan sei nur schön, so lange er in den Wolken schwebe, auf dem Boden der Wirklichkeit werde er an seinen Absurditäten scheitern. Eindrucksvoller noch als diese immerhin unbestreitbaren Worte spricht die Tatsache, daß die französische Regierung eben Auftrag zur Stapellegung des 26 500-Tonnen-Panzerkreuzers „Dünkirchen" gegeben hat sowie die Begründung, die man hierzu aus Marinekreisen vernimmt. Bekanntlich beschränkte das Versailler Diktat, das auch Frankreich zur Abrüstung nach deutschem Vorbild verpflichtet, die Größe der künftig noch erlaubten Schlachtschiffe (einschl. Panzerkreuzer) auf 10 000 Tonnen. Daran hält sich Deutschland auch bei dem im Gange befindlichen Ersatzbau seiner völlig überalterten Schlachtschiffe. Frankreich aber erachtet 26 500 Tonnen für seine entsprechenden Schiffe für nötig; denn der Krieg habe gezeigt, daß erst Schiffe von 25 000 Tonnen aufwärts den Gefahren, die von starken Fliegerbomben und Torpedos drohten, gewachsen seien. **Man sieht hieraus, daß Frankreich nicht an die Abschaffung der Bombenflugzeuge glaubt.** Es hat sie zwar selbst mit beantragt, aber an die unerfüllbare Vorbedingung geknüpft, daß gleichzeitig der zivilen Luftfahrt enge Zügel angelegt würden.

Im übrigen ist die Unverfrorenheit bezeichnend, mit der Frankreich Deutschland auf minderwertiges Schiffsmaterial beschränkt sehen will, während es für sich selbst ein allen Ansprüchen genügendes fordert. Das alles unter der Parole: Gleiche Sicherheit für alle!

NSDAP fast überall stärkste Partei

bei den gestrigen Gemeindewahlen in Sachsen und Lübeck und im Saargebiet

Gestern fanden verschiedentlich Gemeinde-Bürgerschafts- und Kreistagswahlen statt, so in Sachsen, Lübeck und im Saargebiet. Die Wahlbeteiligung war überall sehr schwach, der Wahlverlauf ruhig. Soweit bis Redaktionsschluß Ergebnisse vorlagen, ließen sie erkennen, daß wir in einzelnen Plätzen stärkste Partei geworden sind, während alle anderen Parteien mit fast alleiniger Ausnahme noch der KPD teilweise recht empfindliche Verluste buchen mußten. In allen Gemeinden haben wir durch die Wahlen in den Gemeindevertretungen erheblichen Einfluß auf die Führung gewonnen.

Folgende Ergebnisse lagen bis Redaktionsschluß vor:

Lübecker Bürgerschaftswahlen

NSDAP	27	Mandate
SPD	29	„
KPD	9	„
Zentrum	1	„
DStP	1	„
DNVP	4	„
Haus- u. Grundbesitzer	4	„
Hanseatischer Volksbund	5	„

Sächsische Gemeindewahlen

(In Klammer frühere Mandatsziffern.)

Dresden:			
NSDAP	23	Mandate	(4)
SPD	22	„	(28)
KPD	13	„	(7)
Zentrum	1	„	(1)
DNVP	4	„	(7)
DV	4	„	(12)
Staatspartei	2	„	(5)
Leipzig:			
NSDAP	18	Mandate	(3)
SPD	24	„	(27)
KPD	17	„	(9)
Staatspartei	1	„	(3)
Chr. Soz.	1	„	(0)
Volksrechtspartei	2	„	(4)
Nat. Bürgerl. (DNVP, DV u. Wirtsch. P.)	10	„	(18)
Zwickau:			
NSDAP	13	Mandate	(7)
SPD	10	„	(15)
KPD	7	„	(4)
DNVP	3	„	(5)
Bürgerl.	4	„	(—)
Bautzen:			
NSDAP	10	Mandate	(4)
SPD	8	„	(13)
KPD	5	„	(2)
Zentrum	2	„	(1)
DNVP	5	„	(4)
Staatspartei	1	„	(3)
DV	2	„	(4)
Verschiedene	2	„	(4)
Plauen:			
NSDAP	28	Mandate	(12)
SPD	8	„	(11)
KPD	14	„	(2)
DNVP u. DV	7	„	(—)
Verschiedene	4	„	(27)

Saarländische Gemeinde- und Kreistagswahlen

Stadt Saarbrücken

(In Klammern das Ergebnis der Kommunalwahlen vom 17. 11. 1929.)

Nationalsozialisten	5 288	(1 103)
SPD	4 930	(8 777)
Kommunisten	8 266	(6 043)
Zentrum	10 187	(13 832)
Deutschnationale	1 479	(2 440)
Dtsch. Saarl. Volksp.	3 934	(1 176)
Wirtschaftspartei	3 659	(5 252)
Komm.-Opposit.	930	(—)

Die Wahlbeteiligung war rund 20 v. H. geringer als bei der Stadtratswahl im November 1929.

Schlechte Aussichten für die Weltwirtschaftskonferenz

Vom 31. Oktober bis 7. November tagte in Genf erstmals die im Pakt von Lausanne vorgesehene Kommission von Sachverständigen zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz. Das Ergebnis dieser Tagung wird allgemein als sehr gering und wenig ermutigend bezeichnet. Besonders die französische Presse malt grau in grau. Es würden noch mehrere vorbereitende Tagungen nötig sein, so daß die Konferenz nicht gut vor nächstem Frühjahr werde beginnen können. Bis dahin sei dann auch der neue amerikanische Staatspräsident Roosevelt im Amte, dessen Wahl die Franzosen eben mit einem Indianergeheul scheinbarer Freude begrüßten: an die Stelle des „Deutschenfreundes" Hoover sei mit Roosevelt ein „Franzosenfreund" getreten. Wir meinen, daß dieser Leim zu dick gestrichen ist, als daß sich die Amerikaner auf ihn locken lassen werden.

Einstweilen mußten die Franzosen am 7. November von England her recht unerwünschte Worte vernehmen, die zeigen, daß hinsichtlich der Weltwirtschaftskonferenz die englischen und französischen Interessen sich nicht minder diametral gegenüberstehen wie hinsichtlich der Abrüstungsfrage. Mac Donald forderte in einer Rede vor dem englischen Unterhaus, daß die Weltwirtschaftskonferenz unter allen Umständen vor Weihnachten beginne. England werde für eine Verschiebung nicht zu haben sein. Trotzdem ist anzunehmen, daß die französische Verschleppungstaktik bezüglich der Weltwirtschaftskonferenz nicht weniger erfolgreich sein wird wie auf dem Gebiete der Abrüstung. In beiden Fällen handelt es sich für die Franzosen, die sich rüstungsmäßig in einer überragend günstigen, wirtschaftlich in erträglicher Lage befinden, darum, Deutschland nicht hoch kommen zu lassen und es in Auswirkung seiner Wirtschaftsnöte dem Untergang entgegenzutreiben. Alle Sanierungsmaßnahmen der Staatenwelt, die auch Deutschland zugute kommen würden, bekämpft Frankreich daher mehr oder minder offen.

Demgegenüber gibt es für Deutschland, wie für die anderen notleidenden Staaten, nichts als Selbsthilfe; ein Vorgehen in Gruppen kann dabei erwünscht sein. Für Europa bietet die größten Chancen nach wie vor ein Zusammengehen Deutschlands mit England und Italien. Höchstbedauerlicherweise hat die Papenregierung diese Staaten aufs schwerste verprellt. Je eher darum Herr von Papen verschwindet, desto besser für die Interessen des deutschen Volkes. Schon läßt Herr Herriot auf der Rattenfängerflöte, die er von Briand geerbt hat, süße Töne mit der Front nach Italien erschallen. Wenn wir auch wissen, daß Mussolinis Herz gegen Sirenentöne gepanzert ist, es scheint doch eine längere Fortdauer des heutigen Zustandes geeignet, überflüssigerweise Hindernisse aufzurichten, deren Beseitigung später manchen Fetzen Haut kosten kann. Darum heißt nicht bloß das innerpolitische, sondern auch das außerpolitische Gebot der Stunde: **Fort mit Papen und seinen Papenheimern!**

F. Haselmayr.

Wählerbetrug der SPD

(Fortsetzung von Seite 1)

sozialdemokratische Presse unterstrich durch ihre Isidore, wie „treu" die Parlaments-Proletarier" zu der „klaren Linie ihres Programmes" stehen. Die Zentrumspresse hatte eine Gelegenheit, den schwarzen Schafen erneut an einem Beispiel zu zeigen, wie notwendig es ist, daß jeder Katholik auch am 6. November „treu zur Kirche steht", nachdem die „Feinde der Kirche" durch „gemeinen Wortbruch" der Mutter Kirche ihre Rechte verwehren. Unter sich wußte man zwar Bescheid, daß „das letzte Wort noch nicht gesprochen" war.

Kaum war die Wahl vorbei, da fielen die Masken. Das Volk war ja nun auf der Leimrute, und so war kein Risiko mehr dabei, wenn das Konkordat nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben wurde, gerade als ob seine Annahme im Landtag die größte Selbstverständlichkeit wäre. Harpuder ließ die „Volksstimme" zu diesen Vorgängen u. a. folgendermaßen ertönen:

„Es gibt nur ein Nein, Nein, Nein!"

„Das Zentrum als die einzige am Zustandekommen der Konkordate interessierte Partei treibt also die Dinge auf die Spitze. Die Haltung der Sozialdemokratie kann durch diese Taktik indes nicht berührt werden: sie ist festgelegt in dem einstimmigen Beschluß von Parteiausschuß und Landtagsfraktion vom 24. Oktober . . . Es ist eine ernste Stunde für die Fraktion, eine ernste Stunde auch für die Gesamtpartei: das Vertrauen, das selbst in diesen wirren und von Mißtrauen nach allen Seiten erfüllten Zeiten über 7 Millionen Wähler im Reiche und 150 000 im kleinen Baden der Sozialdemokratischen Partei bewiesen haben, darf durch keinerlei Zwielicht-Spiele aufs neue erschüttert oder auch nur in Frage gestellt werden.

Die, die anders handeln wollten — wir glauben nicht, daß sich irgend jemand in unseren Reihen bereitfinden sollte, das Spiel des Zentrums zu spielen oder daran auch nur mitzuwirken — würden sich an der Gesamtpartei aufs schwerste versündigen."

Das war ausgerechnet am 9. November, am 14. Jahrestag der verbrecherischen SPD-Revolte. Schon drei Tage später aber zeigte es sich, daß es für die SPD-Proletarier mit dem parlamentarischen Doppelkinn nicht nur ein „Nein, Nein, Nein" gibt, wenn es sich darum handelt, ihr durch ein solches „Nein" gefährdetes Leben in „Schönheit und Würde" noch einige Monate länger zu erhalten. Für solche Leute gibt es dann in solchem Falle nur ein

„Ja, Ja, Ja!"

in charakterloser Verbrämung der Stimmenthaltung! Am 11. November hat die Landtagsfraktion der SPD beschlossen, sich der Stimme zu enthalten, wenn das Konkordat vor den Landtag kommt. Auf diese Weise ist seine Annahme dann völlig sicher. Auf diese Weise ist aber andererseits auch gesichert, daß die wohlbeleibten SPD-Parlamentarier bis zum letzten verfassungsmäßigen Termin, den Landtagswahlen 1933, in Genuß ihrer Diäten bleiben und nicht durch eine vorzeitige Landtagsauflösung erheblich dezimiert werden. Auf diese Weise scheint nun auch die Wahl eines Sozialdemokraten zum endgültigen Innenminister für den Rest der Lebensdauer des badischen Landtages ausgehandelt worden zu sein, und es ist eine Ironie des Schicksals, daß die „Versündigung an der Gesamtpartei", von der die „Volksstimme" und die „Volkszeitung" mit heuchlerischer Entrüstung sprechen, der Kaufpreis dafür ist, daß einer ihrer ehemaligen Schreiber, nämlich Emil Kraus, badischer Innenminister werden kann! Die Stimmung in der Wählerschaft über die letzte Reihe schamlosen Verrates aller Grundsätze durch die badische SPD kann nicht an dem Geseires der verjudeten Blätter dieser Partei ermessen werden, obwohl sogar dort schon allerhand zugegeben wird. Die Stimmung draußen im Volk beim eigentlichen Arbeiter ist so eindeutig, daß den Bonzen bei nächster Gelegenheit mancherlei klar werden wird, was sie in ihrer Instinktlosigkeit bis heute übersehen haben. Der Konflikt zwischen SPD-Führung und den „Massen" hat damit Formen angenommen, die in Baden zur Existenzfrage für diese längst zum Untergang reife Partei werden müssen. Selbst ein Harpuder kann diese Krise nicht mehr bagatellisieren, wenn er in der „Volksstimme" schreibt:

„Der Konflikt, der sich hier aufgetan hat, ist ein Konflikt, der sich aus der Koalitionsgebundenheit der Fraktionsmehrheit einerseits und dem absoluten und durch die Entwicklung der letzten Zeit besonders erhöhten Bedürfnis der Gesamtpartei nach größerer Bewegungsfreiheit, größerer Selbständigkeit und schärferer Abgrenzung gegen andere Parteien andererseits automatisch ergeben mußte und nun, nach langem Schwelen, offen zum Ausbruch gekommen ist."

Das ist die heutige SPD!

Kurz und bündig

Der neugewählte amerikanische Präsident Roosevelt ist an einer Erkältung leicht erkrankt.

*

Der Empfang der Parteiführer durch Reichskanzler Papen ist erneut auf Mitte dieser Woche verschoben worden.

*

Die DAZ erklärt, daß die Gerüchte, nach welchen der Reichskanzler von Papen beabsichtige, den Reichstag noch vor seinem Zusammentritt wieder aufzulösen, falsch seien. Von Regierungsseite würden die Gerüchte als Kombinationen bezeichnet.

*

Nach einer neuen Meldung soll die Zahl der Toten, die der Wirbelsturm auf Kuba gefordert hat, 2700 betragen.

Der Werft-

MARCHIVUM

N.S.-Funk

Nach England hat nunmehr auch Frankreich die Vereinigten Staaten um Aufnahme von Verhandlungen über eine Neuregelung der Schuldenzahlungen gebeten und um vorläufigen Zahlungsaufschub ersucht.

*

Die Verhandlungen der deutschen Vertreter in London über die notwendige Erneuerung des am 28. Februar 1933 ablaufenden Stillhalte-Abkommens haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die deutschen Unterhändler sind wieder nach Berlin zurückgekehrt.

*

Anläßlich der englischen Waffenstillstandsfeiern kam es in Dublin zu englandfeindlichen Kundgebungen der irischen Republikaner.

*

Der Direktor Schäfer von der Dedi-Bank in Düsseldorf hatte sich vor einigen Tagen auf eine Geschäftsreise begeben, von der er nicht mehr zurückgekehrt ist. Eine Prüfung ergab, daß umfangreiche Unregelmäßigkeiten in seinem Geschäftsbereich vorgekommen sind. Eine eingehende Untersuchung ist im Gange.

*

Der Weltflieger von Gronau konnte auch am heutigen Samstag seinen Flug nach der Seeflugstation List auf Sylt wegen anhaltend ungünstiger Wetterlage nicht fortsetzen. Die Besatzung des Grönlandwal wird daher heute um 17.50 Uhr mit dem Schnellzug nach Berlin reisen.

*

Am 8. Juni wurden in Kolmar (Posen) etwa 100 Mitglieder eines deutschen Gesangvereins, Männer und Frauen, von einer aufgehetzten polnischen Menge bei einer Chorprobe überfallen, mit Knüppeln und Stühlen geschlagen und mehr oder weniger schwer verletzt. Von den Geschädigten wurde selbstverständlich sofort Strafantrag wegen Körperverletzung und Landfriedensbruches gegen die Täter und ihre Anstifter gestellt. Trotzdem 13 festgestellte Täter mit genauer Anschrift und außerdem eine große Anzahl von Zeugen angegeben worden waren, hat jetzt die Staatsanwaltschaft das Verfahren „wegen Mangels an Beweisen" eingestellt, so daß dieser unerhörte Ueberfall auf harmlose deutsche Sänger überhaupt keine Sühne findet.

*

Die kommissarische preußische Regierung hat die Durchführung verschiedener Personalveränderungen für die höheren Beamten beschlossen. Man hofft dadurch 8 Abteilungen einzusparen. Durch Zusammenlegung einiger Sachgebiete will man 140 Referate einsparen. Eine Reihe von höheren Beamten wird in den einstweiligen und in den dauernden Ruhestand versetzt. An ihre Stelle werden bald die Korpsbrüder treten.

*

Im Büro der Abrüstungskonferenz verhandelt man zur Zeit über die Abschaffung der Giftgase. Da man — wie zu erwarten — zu keiner Einigung kam, setzte man einen engeren Ausschuß ein, der die Sache weiterberaten solle.

*

Der französische Botschafter in Madrid wurde abberufen und erhielt den schlichten Abschied.

*

Der englische Außenminister Simon hatte eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter in London, Hoesch, die sich auf ein neues Friedensabkommen bezog, das besonders die Lage im deutschen Osten berühren soll.

*

Der Reichskanzler empfing am Freitag nachmittag die deutschen und französischen Mitglieder des vierten Unterausschusses der deutsch-französischen Wirtschaftskommission unter Führung des Staatssekretärs Patenetre.

2000 Todesopfer in Kuba

Unbeschreibliche Schreckensszenen in Santa-Cruz

Havanna, 12. Nov. Nach Meldungen aus Santa Cruz del Sur und der Provinz Camaguey wird die Zahl der Todesopfer der Sturmkatastrophe auf etwa 2000 geschätzt.

*

Newyork, 12. Nov. Die Sturmflutkatastrophe in Kuba hat, wie sich jetzt herausstellt, größere Folgen gehabt, als man bisher annahm. Die Fischerstadt Kamalley ist von einer acht Meter hohen Springflut vollständig zerstört worden. Die Springflut drang acht Kilometer in das Land ein. Tausende von Flüchtigen sind in Santa-Cruz und den Nachbarstädten eingetroffen, wo alle Krankenhäuser überfüllt sind. Nahrungsmittel und Aerzte sind mit Flugzeugen hingebracht worden. Der Ernteschaden ist vorläufig noch gar nicht abzuschätzen.

Der Marineschlepper „Sciota", der sich in Seenot befindet, ist jetzt außer Gefahr. Zwei Zerstörer leisten ihm Hilfe.

Die Marinestation in Havanna gibt ebenfalls amtlich bekannt, daß die Zahl der Todesopfer der großen Sturmflut sich auf über 2000 beläuft. 500 Tote sind bereits begraben worden. Der neu gewählte Bürgermeister von Santa Cruz del Sur, Antonio Martinez, erschoß sich aus Verzweiflung, nachdem er festgestellt hatte, daß seine ganze Familie durch die Sturmflut umgekommen war. Augenzeugen berichten, daß sich Schreckensszenen unbeschreiblicher Art abgespielt haben. Zahlreiche Kinder wurden vor den Augen ihrer verzweifelten Eltern weggeschwemmt. Nach dem Zurückgehen der Sturmflut waren die Bäume und die höher gelegenen Häuser mit zahllosen Leichen übersät.

Arbeitsminister Onetti hat angeordnet, daß die Todesopfer der Sturmflutkatastrophe, die noch geborgen werden, gemeinsam verbrannt werden sollen. Die Stadt Santa Cruz del Sur, die besonders gelitten hat, gleicht einem Trümmerhaufen.

Streik in Genf

Umfassende militärische Maßnahmen

○ **Genf**, 12. Nov. Der in der Nacht zum Samstag von den hiesigen Gewerkschaften beschlossene Streik hat heute morgen begonnen.

Von den 240 anwesenden Gewerkschaftsvertretern stimmten 87 **für den Generalstreik**, 58 **dagegen**. Die übrigen enthielten sich der Stimme. Jedoch haben die christlichen Gewerkschaften beschlossen, an dem Streik nicht teilzunehmen. Ebenso haben die Straßenbahnbeamten und Straßenbahnarbeiter die Teilnahme abgelehnt. Auch die Gas- und Elektrizitätsarbeiter feiern nicht.

Die Regierung hat noch in der Nacht das hiesige Regiment mobilisiert und die Hauptgebäude, Bahnhof und Post, aus Gründen der Sicherheit besetzen lassen. Ferner ist ein Regiment aus dem Waadtland, das ursprünglich heute demobilisiert werden sollte, nach Genf zur Verstärkung entsandt worden. Damit hat die Regierung alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um etwaige Unruhen sofort unterdrücken zu können.

Die Lausanner Gewerkschaften haben nach einer mehrstündigen stürmischen Sitzung beschlossen, an dem Generalstreik in Genf nicht teilzunehmen.

Die Ausbrechungen der Bielefelder Festungsgefangenen

Bielefeld, 12. Nov. Die Kundgebungen der kommunistischen Festungsgefangenen im Gerichtsgefängnis richten sich, wie ergänzend zu melden ist, außer gegen die Aufhebung des freien Aufenthalts gegen die in den verschärften Bestimmungen eingeführte Briefkontrolle. Abgesehen davon, daß die Gefangenen mit Scheringer an der Spitze, Stühle u. a. m. demolierten, haben sie die Entgegennahme einzelner Mahlzeiten verweigert, ohne daß von einem Hungerstreik die Rede sein kann. Durch erneutes Lärmen und Johlen suchen sie auch jetzt noch die Aufmerksamkeit der Außenwelt zu erwecken. Vor dem Gerichtsgebäude sind zwei Schupos stationiert. In der Umgebung ist jedoch alles ruhig. Zu irgendwelchen bemerkenswerten Ereignissen ist es nicht gekommen.

Ein Deutscher in Paris verhaftet und zum Militärdienst eingezogen?

● **Hamburg**, 12. Nov. Am 5. Nov. d. J. wurde der deutsche Artist Meinrath Stey in Paris, wo er sich in Ausübung seines Berufes aufhielt, von den französischen Behörden festgenommen mit der Begründung, er sei französischer Staatsangehöriger und habe daher in Frankreich seiner Militärdienstpflicht zu genügen. Stey soll inzwischen nach Rauen gebracht und dort in ein Infanterieregiment eingereiht worden sein. Wie verlautet, befand sich Stey im Besitze eines einwandfreien deutschen Reisepasses, aus dem hervorgeht, daß er am 3. Oktober 1908 in Eßlingen am Neckar als Sohn des Alwin Stey geboren wurde. Vater und Sohn besitzen die württembergische Staatsangehörigkeit und sind in Hirsau (Oberamt Calw) zuständig. Der Vater des Verhafteten wurde am 1. Juli 1887 in Pfalzburg bei Saarburg geboren und hat als Württemberger den Weltkrieg auf deutscher Seite mitgemacht. Alwin Stey weilt zur Zeit in Hamburg und spielt mit einer Schauspielergruppe auf dem Hopfenmarkt.

Die Telegraphen-Union erfährt vom zuständigen Bürgermeisteramt Hirsau (Oberamt Calw), daß der Großvater sowie der Vater des Meinrath Stey am 5. März 1909 laut Urkunde der Kreisregierung Reutlingen die württembergische Staatsangehörigkeit erworben haben. Meinrath Stey ist am 13. Oktober 1908 in Eßlingen als Sohn des alten Stey unehelich geboren. Seine Eltern heirateten erst 1909. Es steht einwandfrei fest, daß Meinrath Stey das deutsche Staatsbürgerrecht besitzt.

Die Hauptgeschäftsstraße von Habana, der Hauptstadt von Kuba

Grubenunglück in Lancaster

24 Tote

+ **London, 12. Nov. Auf der Kohlengrube Edge Lane in der Nähe von Wigan (Lancaster) ereignete sich eine schwere Explosion.**

Im Augenblick der Explosion in Edge Lane befanden sich dort 106 Mann. Hiervon wurden nach den bisherigen Meldungen 24 getötet, 6 verletzt und 72 unverletzt gerettet. Vier Leute werden noch vermißt.

Sieben Tote bei einem Autobusunglück

◇ **Paris, 12. Nov. In der Nähe von Oran fuhr ein Autobus gegen einen Baum. Von den Insassen wurden sieben getötet. 22 Personen trugen Verletzungen davon.**

Unglück beim Kraftwagenrennen in Nizza

◇ **Paris**, 12. Nov. Bei einem Kraftwagenrennen in Nizza fuhr ein Fahrer, der die Gewalt über seinen Wagen verloren hatte, in die Zuschauermenge. **Fünf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.**

Auszeichnung für die Besatzung des Dampfers „Therese Ruß"

● **Hamburg**, 12. Nov. Dem Führer des Hamburger Dampfers „Therese Ruß", Kapitän Müller, wurde im Auftrag der Laeisz-Stiftung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die große silberne Medaille nebst Ehrendiplom überreicht. Der erste Offizier Moser erhielt die kleine silberne Medaille. Die Auszeichnungen erfolgten wegen der Rettung von Schiffbrüchigen beim Untergang der „Niobe". Die Mannschaft des Rettungsbootes erhielt Geldbeträge. Sie hatte bei der „Niobe"-Katastrophe sechs Schiffbrüchige gerettet.

Das Messingschild der „Emden" Deutschland zurückgegeben

× **London**, 12. Nov. Die australische Regierung hat beschlossen, das Messingschild des Kreuzers „Emden" als Zeichen des guten Willens Deutschland zurückzugeben. Das Namensschild der „Emden" war nach der Zerstörung des Schiffes am 9. November 1914 bei der North-Keeling-Insel zusammen mit anderen Ueberresten des Schiffes nach Melbourne gebracht worden und im Parlament aufgestellt worden. Später wurde es in das neue Parlamentsgebäude nach Canberra gebracht.

Blutige Zusammenstöße zwischen Arbeitslosen und Polizei in Pommerellen

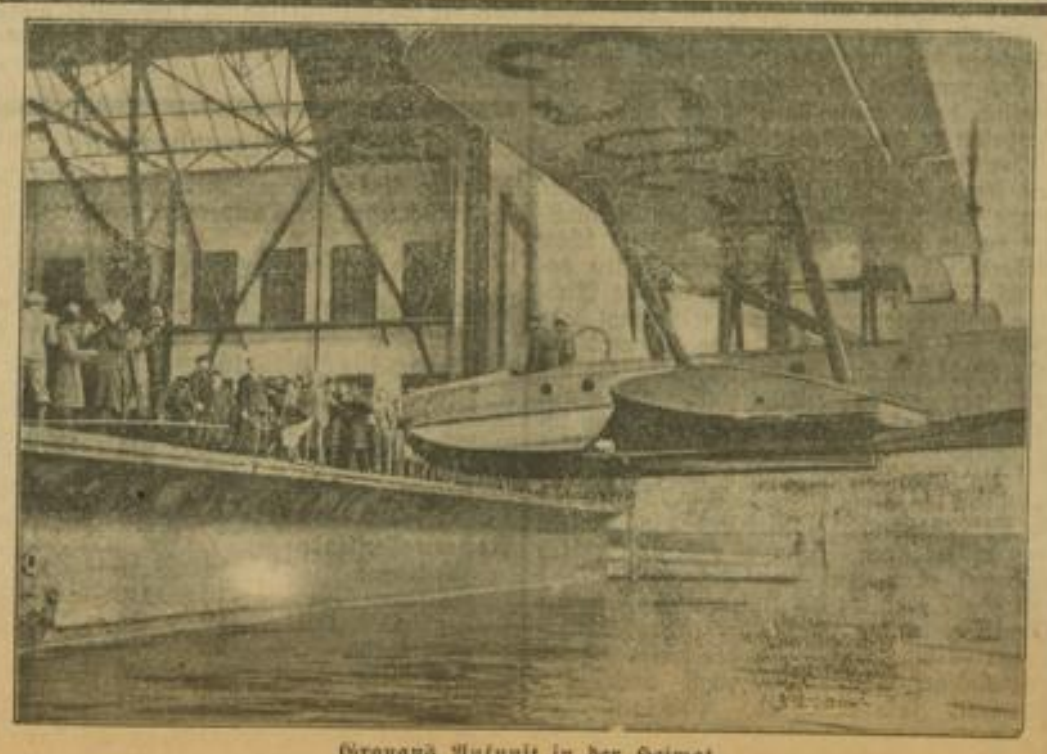
(!) **Warschau**, 12. Nov. Wie aus Bromberg gemeldet wird, kam es in Stargard (Pommerellen) zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Polizei, wobei 16 Personen verletzt wurden. 46 Arbeitslose sind verhaftet worden.

10 000 Straßenhändler in Berlin

Die ständige Zunahme des Berliner Straßenhandels gab dem Statistischen Amt der Stadt Berlin Veranlassung zu einer Sondererhebung zur zahlenmäßigen Feststellung der Straßenhändler. Das Ergebnis war, daß gegenwärtig in Berlin etwa **10 000 Straßenhändler** vorhanden sind. Rund 6 800 haben einen festen Stand, während die übrigen sogenannte **„fliegende Händler"** sind. Gegenden mit starkem Verkehr werden von Straßenhändlern besonders bevorzugt, zumal dann, wenn in den betreffenden Straßen wenig Ladengeschäfte vorhanden sind. In der Mehrzahl benutzen die Straßenhändler offene Stände oder Wagen. In erster Linie werden verkauft **Obst, Gemüse, Zeitungen, Tabakwaren und Blumen**. Auch Händler mit Würstchen sind überall im Berliner Straßenbilde vertreten. In den Sommermonaten ist Speiseeis ein besonders gangbarer Artikel. Vereinzelt, häufiger in der Nähe der Hochschulen, sieht man auch antiquarische Buchhandlungen auf der Straße.

*

Am Freitag brachen in Werden Unbekannte mit Nachschlüsseln in ein Kontor ein und stahlen die auf einem Tisch liegenden, in Beuteln verpackten Lohngelder in Höhe von rund 9000 RM.



Gronaus Ankunft in der Heimat
Der Werft-Kran in Manzell hebt das Flugboot aus dem Wasser des Bodensees in die Halle

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Wiedereröffnung des Schwetzinger Krankenhauses

Schwetzingen, 12. Nov. Das am 1. Dezember 1897 eröffnete Schwetzinger Krankenhaus entsprach schon lange nicht mehr den neuzeitlichen Anforderungen. Auch die vorhandenen Räume reichten in den letzten Jahren nicht mehr aus. Am 1. April 1932 beschloß der Bürgerausschuß, das Krankenhaus durch einen Umbau zu erweitern und die Einrichtungen entsprechend den vorhandenen Mitteln zu verbessern. Die Kosten des Umbaues betragen 51 000 RM. Am 23. Mai 1932 wurde der Umbau begonnen und in 147 Arbeitstagen fertig gestellt. Die wesentlichsten Merkmale des Umbaues sind: Aufstockung des Hauses, Ausbau des 3. Stockwerkes, Ausbau des Dachstockes zu Wohnräumen für das Schwestern- und Krankenhauspersonal, Einbau einer Zentralheizung, Verbesserung der Arzt- und Operationsräume, Schaffung eines Speiseaufzugs und einer modernen Lichtsignalanlage, Verbesserung der hygienischen und sanitären Einrichtungen. Durch den Umbau wurde Raum für 42 Betten (bisher 28) geschaffen.

Aus Anlaß der Wiedereröffnung fand am Freitag im Bürgersaal des Rathauses eine kleine Feier statt, an der u. a. auch Landrat Dr. Guth-Bender-Mannheim teilnahm. Bürgermeister Dr. Trautmann gab in seiner Ansprache eine Darstellung der Geschichte des Krankenhauses und dankte allen, die sich um das Zustandekommen dieses Umbaues, der ein für kleinstädtische Verhältnisse überaus erfreuliches Ergebnis zeitigte, verdient gemacht haben. Chefarzt Weindel und Dr. Nettel betonten übereinstimmend, daß der Umbau auch vom ärztlichen Standpunkt als sehr gelungen bezeichnet werden muß. Ein Rundgang durch das „neue" Krankenhaus schloß sich an.

*

Aus Weinheim

Weinheim. Der Wohltätigkeitsbazar der Weinheimer NS-Frauenschaft findet mit Rücksicht auf den Landesbuß- und Bettag nicht am kommenden Samstag und Sonntag, sondern erst 26. und 27. ds. Mts. statt.

*

Die Evangelische Kirchengemeinde Weinheim feierte gestern in den Kirchen das Ernte- und Dankfest. Die Altäre waren in sinnvoller Weise mit Erntegaben geschmückt. Am Schluß der Gottesdienste, bei denen die Kirchenchöre mitwirkten, wurde eine Kollekte für die Erwerbslosen und sonstigen Bedürftigen der Kirchengemeinden erhoben.

*

Weinheim, 12. Nov. (Von einem Pferde auf den Kopf getreten.) In der Stahlbadstraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Das 3jährige Kind des dort wohnenden Arbeiters Konrad Brust wurde von einem Pferd an den Kopf getreten. Das Kind trug einen Schädelbruch davon und mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

*

Weinheim. (Rotmordüberfall.) SS-Mann Philipp Rettig wurde in der Nacht von Freitag auf Samstag auf dem Nachhauseweg von zwei Edelkommunisten angesprochen und in eine politische Debatte gezogen. Bei dieser Gelegenheit wurde Pg. Rettig in hinterlistiger Weise in Hand und Arm gestochen. Als Täter ist der Judenlümmel Jotter festgestellt. Es ist wieder einmal kennzeichnend, daß dieser Bursche noch frei herumläuft. Die Gendarmerie hat die „Untersuchung des Falles" in Händen.

—o—

Oberflockenbach, 12. Nov. (Von der Schule.) Lehrer Pius Epp wurde nach Rheinsheim und Hilfslehrer Walter Eberhard nach Hockenheim versetzt. Für Herrn Epp kam Lehrer Adam Haag hierher. Der Demokrat Gehrig hat seinen Dienst ebenfalls wieder angetreten.

*

Oberflockenbach. (Aus dem Ortsteil Steinklingen.) Die Mädchen des vierten bis achten Schuljahres hatten bisher in jedem Winterhalbjahr Handarbeitsunterricht im hiesigen Schulsaal. In diesem Winter sollen sie aus Ersparnisgründen am Unterricht in Oberflockenbach teilnehmen. Nun weigern sich die Eltern, ihre Kinder — es sind nur 5 in diesem Jahre — dorthin zu schicken, da der weite Weg im Winter sehr beschwerlich werden kann. Letzten Endes werden die Eltern eben doch nachgeben müssen.

—o—

Michelfeld, 12. Nov. In der Nacht von Freitag auf Samstag drangen durch ein Fenster Diebe in das Wohnzimmer des Landwirts Emil Ludwig Brecht und erbrachen einen Schrank. Es fiel ihnen ein größerer Betrag an Bargeld in die Hände, das sie mitnahmen. Die Täter entkamen im Dunkeln, trotz sofortiger Untersuchung des Wachtmeisters Braus von Eichtersheim. Hoffentlich gelingt es, sie zu fassen.

Bettingen, 10. Nov. (Vorsicht beim Traubengenuß!) Hier erkrankte der 11 Jahre alte Sohn des Landwirts Wießner nach dem Genuß von Trauben. Der hinzugezogene Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest, hervorgerufen durch gespritzte Trauben.

Schneckenplage verursacht schwere Schäden an den Herbstsaaten.

Winnweiler, 8. Nov. Wie die Geschäftsstelle Nordpfalz der Pfälzer Bauernschaft mitteilt, hat die Schneckenplage, durch die feuchte, regnerische Witterung der letzten Wochen begünstigt, allenthalben an den Herbstsaaten schwere Schäden verursacht. In vielen Fällen mußten die Felder umgepflügt und neu eingesät werden. Die Pfälzer Bauernschaft hat eine Erhebung über die durch die Schneckenplage entstandenen Schäden in die Wege geleitet.

Reichssendung „Baden"

Am 22. November übertragen sämtliche deutschen Sender von 20.30—22.00 Uhr die Reichssendung „Baden". Erstmals wird das Land Baden mit dieser Reichssendung den Rundfunkhörern in zusammenhängender Form nähergebracht. Die badischen Landsleute im übrigen Deutschland und im Ausland werden besondere Freude darüber empfinden, daß die Heimat selbst unmittelbar zu ihnen spricht. Der Badische Verkehrsverband hat sämtliche landsmannschaftlichen Vereine der Badener in Deutschland auf die bedeutsame Rundfunkveranstaltung hingewiesen und gleichzeitig angeregt, diese in den Mittelpunkt eines Heimatabends zu stellen. Hierbei sollen die Einladungen über den Kreis der badischen Landsleute hinaus ausgedehnt werden, um recht viele neue Freunde für das Badnerland zu werben.

—o—

Tauberbischofsheim, 12. Nov. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Schäfer Valentin Mechler und Frau Katharina, geb. Hofmann, feierten das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Seitens der Staats- und Kirchenbehörde wurden den Jubilaren Glückwünsche und Geschenke zuteil.

Ausgrabungen auf dem Trifels.

Annweiler, 12. Nov. Die Burgenkommission des Historischen Vereins der Pfalz stattete am Donnerstag im Beisein des Regierungspräsidenten Osthelder dem Trifels und der Madenburg einen Besuch ab. Museumsdirektor Dr. Sprater hielt auf dem Trifels einen Vortrag. Wie verlautet, ist beabsichtigt, im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes Ausgrabungen vorzunehmen.

Auf der Madenburg wurde die Kommission von der Vorstandschaft des Madenburgvereins begrüßt. Der Konservator der Burg, Oberstudienrat Hagen, hielt dann einen Vortrag über Entstehung und Geschichte der Burg. Bei der anschließenden Besichtigung der Burg erläuterte Architekt Harkung-Landau seine Rekonstruktionspläne und Aufzeichnungen über die Burg. Regierungspräsident Osthelder versicherte am Schlusse, daß er gerne bereit sei, die Bestrebungen des Vereins, die Ueberreste dieses interessanten deutschen Burgendenkmals zu erhalten, in jeder Weise zu unterstützen.

Sie müssen wieder auseinander!

Die Große Strafkammer zu Frankfurt a. M. hatte einen eigenartigen Fall von strafbarer Eheschließung zu verhandeln. Ein Zeitungsverkäufer hatte die Tochter seiner geschiedenen Ehefrau geheiratet. Das Mädchen stammte aus der ersten Ehe der Frau, die gleichfalls geschieden worden war. Es war in Fürsorgeerziehung groß geworden und hatte weder seinen wirklichen noch seinen Stiefvater kennen gelernt. Erst als auch die zweite Ehe der Mutter geschieden war, machte es die Bekanntschaft seines Stiefvaters, verliebte sich in ihn und die beiden gingen eine sehr glücklich gewordene Ehe ein. Die Sache kam zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, die nach dem Blutschandeparagraph, der in allen Fällen von Beziehungen zwischen Verwandten in auf- und absteigender Linie angewandt wird, Anklage erhob. Das angeklagte Paar erklärte kategorisch, nicht mehr auseinander zu gehen. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf 3 Monate 2 Wochen, gegen die junge Frau auf einen Monat Gefängnis. Bewährungsfrist wurde zugebilligt. Der Vorsitzende versuchte, den Verurteilten klar zu machen, daß die Eheberlehungen nicht mehr aufgenommen werden dürfen.

*

Dieser Fall zeigt, daß vielen Leuten die gesetzlichen Bestimmungen über Eheschließungen unbekannt sind, wonach es u. a. dem Stiefvater untersagt ist, mit seiner Stieftochter nach dem Tode ihrer Mutter eine Ehe einzugehen, obwohl beide Teile nicht miteinander blutsverwandt sind. Solche Fälle kommen zwar sehr selten vor, aber, wie der obige zeigt, muß mit ihnen gerechnet werden.

—o—

Briefmarken aus dem Tresor gestohlen.

Speyer, 12. Nov. In vergangener Nacht wurde aus dem Tresor einer Fabrik eine Menge Briefmarken gestohlen. Bei der polizeilichen Durchsuchung wurden die Marken in einem Schrank des Aufenthaltsraumes unter Papier gefunden. Es ist zu vermuten, daß der Täter unter den Werksangehörigen zu suchen ist. Die Ermittlungen sind im Gange.

Ulm bei Lichtenau, 12. Nov. (Zuckerrübenbau.) Der hier in den letzten Jahren stark gepflegte Zuckerrübenbau ist allmählich wegen Unrentabilität ganz aufgegeben worden. Noch vor zwei Jahren herrschte auf dem Bahnhof ein sehr reger Verladebetrieb, denn täglich gingen einige Waggons mit Zuckerrüben ab. Das hat nun aufgehört, genau wie vor wenigen Jahren das Verladen von Cichorie, die erst hier angebaut und dann wegen Unrentabilität ebenfalls wieder aufgegeben wurden.

Vorsicht Falschgeld!

Ludwigshafen. Wie der Polizeibericht meldet, wurden in den letzten Tagen in hiesiger Stadt falsche Zweimarkstücke und Fünfzigpfennigstücke verausgabt. Bei Einnahme von Geld ist deshalb Vorsicht geboten.

Gochsheim, 11. Nov. (50 Jahre Spar- und Darlehenskasse.) Der Spar- und Darlehenskassenverein kann in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet gleichzeitig mit einer Mitgliedervollversammlung, mit der auch Neuwahlen verbunden sind, am morgigen Sonntag Nachmittag im Rathaussaal eine Jubiläumsfeier statt.

Verkehrsmittel als Krankheitserreger

Ueberall, wo die Menschen in dicht-gedrängten Gruppen, in Ansammlungen, in Zimmern, Sälen, Büros, Wirtschaften, Theatern, Kinos, Versammlungen zusammenstehen- oder sitzen, schaffen sie sich eine Atmosphäre, die mit den Ausdünstungs- und Ausatmungsstoffen und -giften von ihnen allen gespeist wird. Diese „Luft" erneuert sich wenig oder gar nicht und zum Abströmen kommt es nur dann, wenn Zug entsteht. Am schlimmsten sind diese, mit schweren gesundheitlichen Gefahren verknüpften Verhältnisse in den Straßenbahnwagen. Hier müssen die Menschen auf engstem Raum immer wieder ihre eigene und die Ausatmungsluft der anderen einatmen und zugleich damit auch alle nur möglichen und denkbaren Unreinlichkeiten: Pilze, Mikroben, Infektionskeime und Ansteckungsgifte. Darin liegt zweifellos eine große Ansteckungs- und Vergiftungsgefahr, besonders beim Stehen, weil die Annäherung hier umso größer ist und der Atem unmittelbar zu- und einströmt. Besonders in Zeiten von Grippe und Influenza wächst die Gefahr ins Ungeheuere, denn die Menschen sind nicht alle Nasenatmer, sondern sie sind zum Teil Mundatmer, letzteres namentlich dann, wenn sie erkältet sind oder überhastet in den Wagen steigen.

Im Grunde handelt es sich auch hierbei um eine Frage der Reinlichkeit. Reine Luft für Lunge und Haut. Das Prinzip der Reinlichkeit hat in der Geschichte der Medizin schon wiederholt die größten Errungenschaften gebracht. In der hier in Rede stehenden Richtung fehlt es sogar noch an Aufklärung! Jede Stadt hat die Gesundheit, die sie verdient. Jede Stadt hat ihre Eigenatmosphäre, die sich aus sehr wenig Himmelsluft, aber viel Schmutz, Staub und Menschenausdünstung zusammensetzt. Die ultravioletten Heilstrahlen läßt die Großstadtluft einfach nicht durch; sie bildet um die Stadt einen dichten Mantel, der die Lufterneuerung hindert und den Zutritt der heilkräftigen Sonnen- und Luftstrahlen erschwert oder ganz unmöglich macht. Und nun denke man an die Zusammenballung der Menschen in den überfüllten Straßenbahnwagen — eine Luft — in der dieses bißchen fragwürdiger Großstadtluft auch noch verkümmert! Zum Schutz der Volksgesundheit sollte daher mindestens die Kontrolle der Ueberfüllungsvorschriften scharf gehandhabt werden und diese selbst sollten viel strenger sein als bisher.

—o—

Brehmen, 12. Nov. (Hohes Alter.) Einer der letzten Kriegsteilnehmer von 1860 und 1870/71, Wagner Andreas Dosch von hier, feierte dieser Tage seinen 92. Geburtstag.

Weingarten, 12. Nov. (Die Finanznot der Gemeinden.) Im Gemeinderat gab der Gemeindeeinnehmer einen Ueberblick über die außerordentlich schlechte Finanzlage der Gemeinden. Falls der Gemeinde keine anderen Geldmittel zur Verfügung gestellt würden, sei er künftig nicht mehr in der Lage, die Wohlfahrtsunterstützung auszuzahlen. An die Auszahlung der Gemeindebeamtengehälter sei dann überhaupt nicht mehr zu denken. Der Gemeinderat beschloß mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Gemeinde und nachdem der Bürgersteuersatz für 1933 entsprechend gekürzt wurde, einstimmig, 300 v. H. des Landessatzes zu erheben.

Raubüberfälle im Rheinland

1000 Mark Belohnung!

Mannheim, 12. Nov. Seit etwa Mitte September 1932 treibt sich im Rheinland, insbesondere der Gegend von Essen, Düsseldorf und Duisburg, eine organisierte Räuber- und Diebesbande herum, der eine große Anzahl von Raubüberfällen und Einbrüchen zur Last gelegt wird. Neun Mitglieder der Bande konnten bis jetzt festgenommen werden. Noch nicht ergriffen sind der Schlosser Johann Theißen, Spitzname Jan, geb. 3. 7. 07 in Duisburg und der Arbeiter Paul Pätzold, geb. am 9. 10. 10 in Bittendorf. Beide treiben sich jetzt offenbar in Hessen-Nassau, bezw. Rheinhessen herum und es ist anzunehmen, daß sie als Täter der in den letzten Tagen dort verübten Raubüberfälle in Betracht kommen. Beide sind erfahrene Kraftfahrer und verwenden zu ihren Ueberfällen in der Regel Kraftfahrzeuge, die sie kurz zuvor gestohlen haben.

Beschreibung der Täter: Theißen ist etwa 1,76 Meter groß, schlank, dunkle Haare, etwas aufgeworfene Lippen; er trägt blauen Anzug, graue Sportmütze oder grauen Hut, hellen Mantel und ab und zu Hornbrille. Pätzold ist etwa 1,82 Meter groß, schlank, hat krause schwarze Haare, große Nase; er trägt hellen Anzug, dunkeln Mantel und dunkeln Schnitthut.

Die ausgesetzte Belohnung, die für Aufklärung von Strafsachen und Hinweise von Festnahmemöglichkeiten gilt, ist nur für Personen aus dem Publikum bestimmt.

Wahrnehmungen über die beiden Genannten wolle man schleunigst dem nächsten Polizei- oder Gendarmeriebeamten oder der Fahndungspolizei Mannheim (Polizeipräsidium, Telephon 35 831) mitteilen, woselbst auch die Lichtbilder der Gesuchten eingesehen werden können.

*

Die Wettervorhersage

Montag: Unbeständige Witterung, langsames Zurückgehen der Temperatur, meist wolkig.

Wasserstandsnachrichten

Rheinwasserstand:	10. 11.	11. 11.	12. 11.
Waldshut	258	255	245
Rheinweiler	104	111	105
Kehl	282	282	265
Maxau	445	445	423
Mannheim	311	311	306
Caub	236	231	228
Köln	274	256	245
Neckarwasserstand:			
Plochingen	15	19	18
Heilbronn	110	112	115
Jagstfeld	80	76	64
Diedesheim	94	94	87
Heidelberg	260	255	255
Mannheim	330	311	310

MARCHIVUM

Schulung über Rassenkunde in Heidelberg

Im Saale des „Häberlein" hielt Pg. Dr. Hoffmann einen Schulungsvortrag über Rassekunde. Neben den Amts- und Stabswaltern der Ortsgruppen Heidelbergs nahm eine größere Zahl von Parteimitgliedern die Gelegenheit wahr, sich über diese entscheidende, für unser deutsches Volk lebenswichtige Frage zu unterrichten.

Pg. Dr. Hoffmann ging in der Einleitung zu seinem Thema aus von dem Urteil, das Spengler in seinem Buche „Der Untergang des Abendlandes" fällt: Völker altern! Die großen Völker und Staaten des Altertums: Indien, Persien, Griechenland, das alte Rom, gingen unter, weil die hochwertige Führerschicht ausgemerzt wurde, indem sie durch Rassenmischung sich verfälschte, also minderwertig wurde und nicht mehr die unbedingt notwendige Widerstandskraft gegen die Nachbarn aufbringen konnte. Damals schon wiesen wenige Einsichtige auf die große Gefahr hin, die einem Kulturvolk droht, wenn es sich nicht schützt gegen die Ueberwucherung schlechter Elemente. So wurden im alten Griechenland die Warnungen Platos nicht beachtet; die Geschichte zeigt, wie verhängnisvoll die Folgen waren: auch Griechenland verschwand aus der Reihe der Kulturvölker!

Auch von unserem Volke selbst sagt Spengler, „In müder Resignation", daß es alt werden und deshalb untergehen muß! Aber diesem ergebenen Sichfügen unter ein vermeintlich unabänderliches Schicksal stellt Adolf Hitler die ewige Jugend des Blutes entgegen und fordert strengste Maßnahmen zur Verhütung weiterer Verminderung des nordischen Blutanteiles.

Des weiteren stellt der Vortragende in Einklang mit dem amerikanischen Rassenforscher und Eugenetiker Stoddart gegenüber der liberalistischen Schlagworthese von der Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt, das

Eiserne Gesetz der Ungleichheit der Individuen und Rassen

fest. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Notwendigkeit staatlicher Maßnahmen frühzeitig erkannt, indem sie Einwanderungsgesetze zum Schutze einer hochwertigen gesunden weißen Rasse erließen.

Auch in Deutschland müssen ähnliche Gesetze erlassen werden, denn die Nation, die als erste für die Reinhaltung ihrer Rasse sorgt, und sich vor der Ueberwucherung durch das Untermenschentum schützt, wird vor den anderen Nationen einen uneinholbaren Vorsprung erhalten. Bei der Darstellung der deutschen Rassenzusammensetzung nach Günther wurde gezeigt, daß es falsch sei, von einer germanischen (oder romanischen usw.) Rasse zu sprechen. Richtig sind die Bezeichnungen nordische, fälische, westische, ostische, dinarische Rasse, aus denen das Volk zusammengesetzt ist. Diese Rassen werden charakterlich auch als Leistungstyp, Darbietungstyp und Entbehrungstyp bezeichnet. Im dinarischen sind außer nordischen noch Anlagen des vorderasiatischen Erlösungstyps enthalten. Außer dieser kommen von außereuropäischen Rassen auch noch der orientalisch-wüstenländische Berufungstyp in Frage, sowie innerasiatische und negroide Einschläge.

Rassengemisch bleibt Rassengemisch, es wird nie zur Mischrasse. Aus einem Rassengemisch wird durch Ausmerzung im Kampfe gegen Umwelt (unter Umständen durch züchterische Maßnahmen) eine neue Rasse. Die Natur strebt aus der Rassenmischung stets wieder zur Rassenreinheit.

Nicht Rassenmischung ist das Ziel des Schöpfers, sondern Rassenreinheit.

Erworbene Eigenschaften werden nie vererbt, vererbt wird nur das von den Erzeugern stammende Erbgut. Daraus leitete der Referent das moralische Gesetz ab: „Sei eingedenk, daß du ein Ahnherr bist"!

In einer großen Zahl von ausgezeichneten Lichtbildern zeigte Pg. Dr. Hoffmann an Beispielen die wichtigsten Ergebnisse der wissenschaftlichen Rassenforschung. Man sah Tafeln zur Erläuterung des Mendelschen Vererbungsgesetzes. Bemerkenswert war besonders eine Tafel, auf der die Nachkommenschaft eines Soldaten aus den amerikanischen Befreiungskriegen mit einer schwachsinnigen Dirne einerseits und einer hochwertigen Frau andererseits verzeichnet war (Familie Kallak); eine erschreckende Darstellung, wie die geistig minderwertige Erbmasse der einen Mutter nur minderwertige Menschen hervorbrachte, im Gegensatz zu den hochwertigen Nachkommen der hochwertigen Mutter. Weitere Tafeln zeigten den Erbgang von körperlichen und geistigen Krankheiten, teils im überlagernden, teils in zurücktretender Erbform.

Die übrigen Lichtbilder brachten in verschiedenen Serien Darstellungen der Typen der nordischen, fälischen, dinarischen, westischen und ostischen Rasse. An lebendigen Menschen wurden die Rassentypen besprochen, sowie Zeichen der Rassenmischung klargelegt.

Körperliche Merkmale der 4 in Deutschland vorkommenden europäischen Rassen:

	nordische Rasse	ostische Rasse (alpine Rasse)	dinarische Rasse	westische Rasse (Mittelmeer-Rasse)
Gestalt	hochgewachsen, schlank	kurzgewachsen, untersetzt, breit	hochgewachsen, schlank	kleingewachsen, zierlich
Beine	lang	kurz	lang	lang
Schädel	lang, schmal, Hinterhaupt nach hinten ausladend	kurz, rund, Hinterkopf wenig hinausgewölbt	kurz, schmal, Hinterhaupt, steil, wie abgehackt	lang, schmal, Hinterhaupt ausladend
Gesicht	lang, schmal	breit, rund	lang, schmal	lang, schmal
Stirn	flächig zurückgeneigt, schmal	steil, gewölbt, rund	weniger zurückgeneigt	weniger zurückgeneigt
Nase	lang, schmal, aus hoher Wurzel vorspringend, gerade oder nach außen gebogen	kurz, stumpf, aus niedriger Wurzel wenig vorspringend, nach innen gebogen	groß, kräftig, aus hoher Wurzel kräftig hervorspringend, im Knorpelteil nach unten gebogen, gegen unten fleischig	schmal mit hoher Nasenwurzel
Kinn	schmal, eckig	stumpf, gerundet	breit, rund, hoch	schmal
Weichteile	mager, Lippen schmal	rund, fettreich	fleischig, derb	mager
Haut	rosig weiß, durchscheinend	weniger hell, gelblich-bräunlich, scheinbar dicker	bräunlich, derb	bräunlich
Haare	reichlich, weich, hell, gerade oder wellig	stark, hart und straff, dunkel	sehr dicht, schwarz oder schwarzbraun, lockig	weich, schwarz oder braun, lockig
Augen	hell, blau, grau	braun (wirken klein)	braun	braun
Gesamtbild	groß, schlank, kräftig, hell	klein, breit und rund, dunkel	groß, schlank, derb, dunkel	klein, schlank, zierlich dunkel

In seinem Schlußwort wies Pg. Dr. Hoffmann eindringlich auf die Notwendigkeit hin, den Ansturm fremder Rassen gegen die unsrige zu bekämpfen, ehe es hierzu zu spät sei. Jetzt hat Italien die Vorhut der arischen Völker gegen Süden errichtet, wir stehen in Bedrängnis am Rhein, an der Weichsel, an der Donau. Hier setzt die historische Mission Hitlers ein, die Rassengrenze festzuhalten gegen den Ansturm der in Vernegerung begriffenen Franko-Romanen und der in Mongolisierung begriffenen östlichen Völker. In die Führung im Osten und Westen sind Menschen eingenistet, wüstenstämmischen, vorderasiatischen Mischbluts, welche seit dem Kriege auch bei uns folgerichtig versuchen, nach der Macht des Staates zu greifen. Noch ist es Zeit, aber eine weitere Rassenmischung läßt sich kaum mehr ausgleichen. Herzlicher Beifall dankte dem Redner, als er mit den Worten geschlossen hatte: „Wie in Volkssinn und Kunst unserem Volke noch als Wunschbild der nordische Mensch vorleuchtet, so schwebt uns allen als Ziel, als letzter Traum allen politischen Strebens vor, die Sehnsucht:

Deutsche Geschlechter reinen Blutes auf deutscher Erde und frei!

Heil Hitler!

Sozzenhetze in Dühren

Der Gegner ist immer dann am schwächsten, wenn er zu den gemeinen Mitteln der schamlosen Lüge und grenzenlosen Verleumdung greift. Das haben wir wieder einmal an der bekannten Hetzaffäre der „Volkszeitung" gemerkt, deren beabsichtigte Wirkung aber durch die gerichtliche Verfügung zu einem Nichts wurde. Trotz dieser gerichtlichen Verfügung haben es sich verschiedene marxistische „Kämpfer" nicht nehmen lassen, die üble Nummer der roten Lügentanke weiterzuverbreiten. Ueber die Folgen dieser Tat wird an anderer Stelle noch entscheidend gesprochen werden.

Was uns hier aber interessiert ist eine komische Anekdote, die uns aus Dühren berichtet wird. Dort lebt auch so ein Obersozze, der Genosse Johann Pfob, Zeitungsausträger der „Heidelberger Neuesten Nachrichten". Dieser Genosse verteilte am 2. November, nachdem die gerichtliche Verfügung auf Grund derer die weitere Verbreitung der „Volkszeitung" vom 1. November untersagt wurde, bereits erlassen worden war, an seine Sozzigenossen ruhig weiter jene Nummern mit der großen Ueberschrift: „Die badischen Nazibonzen". Sintemal nun Herr Pfob eben zugleich Zeitungsträger der „HNN" ist, kam er auf den glänzenden Gedanken, sein Werbematerial, nämlich die „Volkszeitung", einfach in die „Neuesten Nachrichten" hineinzulegen und den Abonnenten in die Briefkästen zu stecken. Die „HNN" haben schon wiederholt von derartigen Fällen Mitteilung bekommen. Unseres Wissens nach können wir aber feststellen, daß bis jetzt nichts geschehen ist und auch dieser neueste, für die Leser der „HNN" sehr lehrreiche Fall diesem Unfug und strafbaren Mißbrauch noch kein Ende gemacht hat. Doch ist das ja schließlich die Angelegenheit der „Neuesten Nachrichten". Was uns an diesem Fall interessiert, wird nächstens vom Gericht aufgegriffen werden. Dann gehts an den Geldbeutel . . .! -r

Von unserer Versammlungswelle

Nußloch:

Pg. Pfarrer Sauerhöfer sprach am Freitag, den 4. November im Saale „Zur Pfalz" über das Thema: „Herrenklub oder Volksregierung". In klaren Worten zeigte er das bisher „Erreichte", verstand es, den Bolschewismus, als auch die Politik des Herrenklubs zu geißeln. Demgegenüber stellte er das Werk unseres Führers Adolf Hitler. Reicher Beifall lohnte die von zuversichtlichem Geist getragenen Worte, die die Zuhörer ganz in Bann hielten. Unser Banner steht — und weht über Nußloch.

Bammental:

Wir hatten für die letzte Wahlversammlung am 4. November den hier nicht unbekannten Gaubetriebszellenleiter Pg. Plattner gewonnen. „Kampf der Reaktion" hieß das Thema. Scharf und doch sachlich ging er mit den Papenheimern ins Gericht und Pg. Plattner verstand es durch seine volkstümliche Art, im Nu alle Herzen zu erobern und die Anwesenden für unsere gerechte Sache zu begeistern. Der Saal des Gasthauses zum „Deutschen Reich" war dicht besetzt. Man sah viele fremde Gesichter auch aus der radikalen Linken. Gespannt lauschte alles den Ausführungen, die oft durch großen Beifall unterbrochen wurden. Alles in Allem, der Abend war auch für uns wieder ein Erfolg.

10 Jahre Nationalsozialismus in Heidelberg

Der alten Heidelberger SA. und Parteigarde gewidmet.

Von Karl Goebel.

17. Fortsetzung

Diese Erkenntnisse sind so wundervoll, daß sie, koste es, was es wolle, einer späteren Zeit erhalten bleiben sollen! Wir haben diesen Worten wirklich nichts, aber auch gar nichts hinzuzufügen! — —

Der weitere Verlauf des Jahres 1930 ist gekennzeichnet durch politischen Großkampf, der sich umso mehr steigerte, je näher man dem 14. September, einem einschneidenden Tag in der Geschichte unserer Bewegung, kam.

Am 29. März fand ein großer „Deutscher Volksabend" (SA-Werbeabend) statt, der mithalf, daß die SA in Heidelberg zahlenmäßig beträchtlich anstieg. Unter der tatkräftigen Führung des Pg. Ziegler, arbeitete sich die SA Heidelberg zu einer der besten und stärksten Truppen unseres Bereiches hoch. Wie überhaupt die SA Heidelberg schon immer an erster Stelle im Gau Baden stand.

Am 14. Juni 1930 glaubten die Vertreter abgelebter Parteien in den Regierungssesseln der SA den Kampfgeist nehmen zu können — indem sie ihr die Uniformen wegnahmen! Das Uniformverbot wurde mit Hohn beantwortet; am 22. Juni fand der erste Ausmarsch im Weißhemd und mit schwarzer Fahne statt. Eine Massenprotestkundgebung auf dem Marktplatz am Abend des 14. Juni bewies den Regierenden, daß die National-Sozialisten nicht gewillt waren, die Willkürmaßnahmen ohne Protest entgegenzunehmen! —

In dieser Zeit hörte man allerorten die damalige Heidelberger Nationalhymne

„Das Wandern ist des Müllers Lust".

Der Herr Genosse-Minister Dr. med. honoris causa Adam Remmele, der sich überhaupt ungern an seine frühere, durchaus ehrbare Tätigkeit erinnern ließ, hatte das Bedürfnis, sich in den Augen der Oeffentlichkeit und der Studentenschaft besonders beliebt zu machen. Der Allgemeine Studentenausschuß („Asta") der Universität lud im Juli 1930 die beim Bau der neuen Universität beschäftigten Arbeiter zu einem gemeinsam zu veranstaltenden

Richtfest

ein. Dies war eine Tatsache, die den nachnovemberlichen Männern durchaus gegen den Strich ging und so wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dieses Richtfest zu verhindern! Die „Volkszeitung" schrieb: **„Kein klassenbewußter Arbeiter geht zu diesem Fest der reaktionären Studentenschaft!"** Der Erfolg?! Arbeiter und Studenten, Waffen- und Freistudenten feierten Arm in Arm das uralte deutsche Fest der Bauarbeiter ungetrübt durch politischen Streit. Die Klassenkampftheorie der Marxisten hatte wieder mal ihr Ziel verfehlt! —

Alle Zwangs- und auch örtlichen Verbotsmaßnahmen bewirkten den ungeheuren Wahlerfolg des **14. September 1930.**

Heidelberg, Stadt und Land erhielt zusammen 22 745 Stimmen.

Dies war die Antwort an diese Republik!

Große Massenversammlungen mit den Pgg. Lenz, v. d. Knesebeck und General Litzmann bereiteten auf die am 16. 11. 30 stattfindenden Gemeindewahlen vor. Die Partei beteiligte sich zum ersten Male an solchen örtlichen Wahlen und wurde mit 31 Bürgerausschußsitzen die stärkste Fraktion im Stadtparlament. —

Am 7. November protestierte das gesamte nationale Heidelberg mit seiner Studentenschaft gegen die skandalöse Ernennung des Juden Gumbel zum a. o. Professor. Die Pgg. Seeger-Kelbe und Bledow gaben in einer Massenversammlung den Protest der Studentenschaft, Pg. Dr. Albrecht den Protest der NSDAP kund.

Unsere Stadtratsfraktion brachte außerdem einen Antrag ein, der die Stadtverwaltung aufforderte, beim Ministerium darauf hinzuwirken, daß Gumbel von seinem Amt an der Universität entfernt wird! Dieser Antrag wurde selbstverständlich von den „Bürgerlichen" und den Roten gemeinsam abgelehnt!

Heute endlich ist Universität und Studentenschaft von der Anwesenheit dieses Menschen befreit.

Am 6. Dezember 1930 erschien die erste Nummer unseres, zunächst wöchentlich erscheinenden

„Heidelberger Beobachter".

Es war ein Anfang und zunächst noch ein weiter Weg zur heutigen 12seitigen „Volksgemeinschaft"!

Das Jahr 1931 wurde ein Jahr des Ausbaus der inneren Organisation und der weiteren Propagierung unserer Idee. Da die beiden letzten Jahre noch in Jedermanns Erinnerung leben, seien nur einige wichtige Daten angeführt.

Mittwoch, den 21. Januar 1931 Gumbelkrawalle auf dem Universitätsplatz. Polizei unternimmt Gummiknüppelmassagen. Darauf Unruhen in der Stadt bis in die tiefe Nacht hinein.

27. Januar Protestkundgebung mit Pg. Frank II verboten. Wieder Unruhen!

1. Februar: Und Frank II sprach doch!

20. Februar: Saalschlacht in Mannheim.

26. April: „Deutscher Tag" in Waldwimmersbach.

1. Mai: „Hei-Beo" erscheint erstmalig als Tageszeitung!

3. Mai: Aufhebung des Uniformverbots.

Großer SA-Propagandamarsch durch Heidelberg; Bauernkundgebung mit Dr. Albrecht in der Stadthalle.

8. Mai: SA wird zum Hilfsdienst herangezogen (Hochwasser).

Pfingstmontag, 25. Mai: Aufmarsch in Karlsruhe (Pg. Billek erschlagen).

Am 20. Juni 1931 stieg das große

SA-Treffen

in Heidelberg, die erste größere Kundgebung dieser Art in unserer Stadt. Unter ungeheurer Begeisterung durchzogen 5000 Mann SA Heidelberg. Vorbeimarsch vor Dr. Frick, tags zuvor große Schloßbeleuchtung. Mit einigen größeren Versammlungen endete auch das Jahr 1931, um einem weiteren Jahr schwersten politischen Kampfes, dem Jahr 1932 Platz zu machen. Dieses Jahr ähnelt in mancher Hinsicht den Jahren 1923 und 24 mit ihren Wahlen und politischen Entscheidungskämpfen. Zwei Präsidentenwahlen und zwei Reichstagswahlen scheinen aber doch ein „Rekord" politischer Hochflut zu sein.

Man versucht, uns in neuester Zeit „kaltzuwählen"; man wird auf Granit beißen!

Wir sind 10 Jahre und darüber hinaus unter den mannigfaltigsten Umständen im Kampf gestanden, wir sind bereit, wenn es sein muß, weitere 10 Jahre unseres Lebens für Deutschlands Zukunft einzusetzen! Daß uns der Lohn dereinst zufallen wird, davon sind wir überzeugt, denn dies gab uns die Kraft, uns für eine heilige Sache einzusetzen! Unser Lohn wird sein, ein freies, mächtiges Großdeutschland der nationalen Freiheit und sozialistischen Gerechtigkeit! Garanten unseres Sieges sind unser Kampfwille und unser Führer

Adolf Hitler!

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Mannheim

Montag, 14. November 1932

Gedenktage: 1755 Scharnhorst geboren.

Der Bezirksrat tagt ...

Sitzung vom 10. November 1932.

Die Errichtung von Hühnerställen ... bedarf mitunter auch einer behördlichen Erlaubnis. Das mußten einige Hühnerhalter aus Neckarau erfahren, die in einem von etwa 70 Parteien bewohnten Wohnblock Hühnerställe errichtet hatten. Verschiedene Bewohner konnten jedoch das Gackern der Hennen nicht vertragen und sprachen sogar von einem „Augiasstall". Mit der Beschwerde beim Bezirksamt hatten sie Erfolg, da den Hühnerstallbesitzern das Halten von Hühnern verboten wurde.

Die Konzessionsgebühren .. bilden bei Gesuchen vor dem Bezirksrat den Gegenstand lebhafter Unterhaltung. Die erste Frage lautet jeweils vor der Verhandlung: „Sind die Konzessionsgebühren bezahlt?" Es ist verständlich, daß die von der wirtschaftlichen Notlage sehr betroffenen Wirtsleute, die teilweise außerordentlich hohen Gebühren nicht immer aufbringen können und so hatte ein Wirt aus dem Landbezirk um Ermäßigung der Gebühr von 260 auf 200 Mark nachgesucht. Da er bereits 200 Mark anbezahlt hatte, erließ ihm der Bezirksrat ausnahmsweise den restlichen Betrag.

Ruß- und Rauchbelästigung ... veranlaßte einige Nachbarn eines Gewerbebetriebs in O 2, vor dem Bezirksrat um eine Entscheidung nachzusuchen, daß dem Beklagten eine Auflage auf Erhöhung seines Kamins erteilt wird. Man hatte für diese Bagatellsache (der Streitwert betrug etwa 25 RM) das Bezirksamt, den Bezirksrat, einen Gutachter und einen Anwalt bemüht. Trotzdem lehnte der Bezirksrat eine Entscheidung ab, da „kein öffentliches Interesse" vorliegen würde. Ku.

—o—

Wenn die Bremse versagt. Ein Radfahrer fuhr am Donnerstag mittag infolge Versagens der Bremse an seinem Fahrrad auf der Kreuzung Dorfstraße—Zwerchgasse in Sandhofen gegen einen Laternenpfahl. Er wurde vom Fahrrad geschleudert und erlitt Hautabschürfungen an beiden Händen. Sein Fahrrad wurde beschädigt und einige Fensterscheiben, die er mitführte, gingen in Trümmer.

Betriebsunfall. Ein Hilfsarbeiter aus der Rheinhäuser Straße blieb beim Umsetzen von Eisenbahnwagen mittels einer Schiebebühne mit dem rechten Fuß am Eisenbahngleis hängen. Hierbei wurde er von der Schiebebühne erfaßt und der Fuß gequetscht, sodaß er im städtischen Krankenhaus amputiert werden mußte.

Drei schwere Unfälle innerhalb 15 Minuten ereigneten sich am Freitag um die Mittagszeit in Seckenheim. Am Rathaus wurde ein Radfahrer von einem Personenwagen von hinten angefahren und bei dem erfolgten Sturz schwer verletzt. In der Offenburger Straße fuhr ein Motorradfahrer auf einen Radfahrer auf, der einen Karton mit Glas bei sich führte. Durch den Sturz in die Glasscherben hat sich der Radfahrer an den Händen Verletzungen zugezogen. In der Meßkircher Straße wurde ein Radfahrer von einer Autofahrerin ebenfalls von hinten angefahren. Sie verbrachte ihn mit einer Gehirnerschütterung in ihrem Wagen nach seiner Wohnung.

Kraftfahrzeugkontrolle. Bei einer gestern abend auf der Sechenheimer Landstraße durchgeführten Beleuchtungskontrolle der Kraftfahrzeuge wurden 12 Personenkraftwagen, 5 Lastkraftwagen und 3 Fahrräder wegen unvorschriftsmäßiger Beleuchtung beanstandet.

Verzweiflungstat. Wir sind der Meinung, daß wenn man aus ganz Deutschland die täglichen Selbstmorde und Selbstmordversuche dem Reichskanzler von Papen melden würde, er erst dann die grausame Wirklichkeit gegenüber seinen Illusionen erkennen würde. Bezüglich der Selbstmorde und Selbstmordversuche nimmt die Reihe in der Statistik kein Ende. Mit grauenvoller Eindringlichkeit spricht sie eine Sprache, die selbst dem Spießer allmählich eine Gänsehaut verursachen muß. — Am frühen Vormittag des Freitag fand eine Frau aus der Gärtnerstraße keinen anderen Ausweg aus der wirtschaftlichen und häuslichen Not, als den Gashahn zu öffnen. Fast wäre es ihr gelungen, ihrem Leben und dem ihrer 12jährigen Tochter dadurch ein Ende zu bereiten, jedoch hinderten die hinzukommenden Mitbewohner des Hauses den Erfolg des Vorhabens. Wieviel Furchtbares muß diese Frau schon erlebt haben, daß sie nicht nur ihrem, sondern auch dem Leben der heranwachsenden 12jährigen Tochter ein Ende machen wollte? Noch blieb es beim Versuch, aber wer garantiert dafür, daß nicht morgen schon aus dem Versuch der Selbstmord und Mord wird und wen trifft dann die Schuld? Mögen sich diese Frage alle diejenigen vorlegen, die im sekten Genießen von der wuchernden Not noch unberührt geblieben sind.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Beim Einschreiten von 2 Polizeibeamten in einer Wirtschaft in den T-Quadraten wegen Ueberschreitens der Polizeistunde schlugen der Wirt, dessen Sohn und ein als Gast anwesender Bürovorsteher aus der Sechenheimer Straße auf die Beamten ein und warfen sie zu Boden. Der Bürovorsteher ging hierauf flüchtig. Da er trotz wiederholter Aufforderung nicht stehen blieb, gab ein Beamter einen Schuß ab und traf ihn in die rechte Schulter. Der Getroffene wurde in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. Das alarmierte Notrufkommando nahm den Wirt und dessen Sohn fest und lieferte die Beiden in das Bezirksgefängnis ein.

Führerscheinentziehungen.

Einem 28 Jahre alten Gipser von Waldstadt wurde der Führerschein zum Fahren von Motorrädern auf die Dauer von 6 Monaten entzogen, weil er in angetrunkenem Zustand gefahren ist und dadurch den Verkehr durch unsicheres Fahren gefährdet hat.

Einem 29 Jahre alten Kaufmann von Mannheim wurde der Führerschein auf die Dauer eines weiteren Jahres entzogen, weil er — obwohl ihm die Fahrerlaubnis wegen tödlichen Unfalls entzogen war — wiederum ein Kraftfahrzeug gefährt hat, zu dessen Führung er nicht berechtigt war.

Prüfungen an der Handelshochschule Mannheim

An der Handels-Hochschule Mannheim hat zu Beginn des Wintersemesters 1932/33 Diplom-Kaufmann Karl Ludwig Winnewisser von Mannheim die mündliche Doktorprüfung bestanden. Die Promotion erfolgt bestimmungsgemäß nach Drucklegung der Arbeit. Zu den Diplomprüfungen zu Beginn des Wintersemesters 1932/33 waren 52 Kandidaten zugelassen, von denen 6 vor der Prüfung zurückgetreten sind.

Bestanden haben 36 Kandidaten und zwar die

Kaufmännische Diplomprüfung

Harald Assael von Hamburg, Hermann Eichenroth von Braunschweig, Karl Eittinger von Mannheim, Walter Falke von Salzbergen (Hann.), Erich Frey von Lahr (Baden), Rolf Gellert von Mannheim, Fritz Grimm von Untermünsterthal (Baden), Max Hagenmaier von Aulendorf (Wttbg.), Käte Heilbrunn von Arnstadt (Thüringen), Fritz Himiben von Mannheim-Rheinau, Rudolf Hacklenbroich von Rheinberg, Theo Hugelmann von Schlechtnau (Bd.), Hans Kiemlen von Ludwigshafen, Edmund Kleber von Stuttgart, Erich Kunz von Schiltach (Bd.), Joseph Lang von Mutterstadt, Hans Lanfche von Karlsruhe, Karl Theodor Lingmann von Neuß a. Rh., Otto Löffler von Mannheim, Rudolf Mohr von Mannheim, Adolf Oehler von Sulzfeld (Bd.), Theo Rohr von Heidelberg, Wilhelm Rudi von Mannheim, Joseph Schönle von Heidelberg, Karl Schubert von Dillingen-Saar, Richard Stoll von Sinsheim a. El., Alfred Timmerbrink von Recklinghausen-S. II., Walter Ulmschneider von Jussenhausen (Wttbg.), Willo Weissenbach von Hersfeld, Karl Wolf von Mannheim, die

Handelslehrer-Diplomprüfung

Paul Bumb von Ludwigshafen a. Rh., Friedrich Diedrichsen von Manheim, Walter Fischer von Freiburg (Br.), Walter Jehle von Zell i. W., Luise Kunzmann von Rastatt, Franz Schüler von Achern (Baden).

Der **kaufmännischen Fachprüfung** haben sich zwei Kandidaten mit Erfolg unterzogen.

—o—

Wir bauen auf, die andern ab!

Unter dieser Ueberschrift brachten wir vor einigen Tagen die Meldung, daß die Mannheimer Blätter beschlossen hätten, ihre Sonntagsausgaben hinkünftig in Wegfall kommen zu lassen. Die Meldung ging uns von durchaus glaubwürdiger Seite zu, die zudem angab, daß es sich bei der genannten Maßnahme um einen Verlegerbeschluß handle.

Das Blatt des Zentrums, das „NMB" hat uns nun mitgeteilt, daß es die bezeichnete Maßnahme nicht vornimmt und nicht an Abonnentenschwund leide. Warten wir einmal ab, die Zeit wird es beweisen. Dagegen hat das „Mannheimer Tageblatt" mit viel Worten versucht, die bereits am vergangenen Samstag vorgenommene Zusammenlegung der Samstag- und Sonntagausgabe seinen Lesern schmackhaft zu machen.

Ganz aus dem Häuschen ist die rote Journaille aus R 3, die „Volksstimme" geraten, wobei sie nur so mit Superlativen um sich wirft. Natürlich denkt das Harpuderblatt auch nicht daran, seine Sonntagsausgabe einzustellen. Uns scheint, daß die Maßnahmen wohl geplant gewesen sind, nun aber nach unserer Veröffentlichung noch ein Weilchen hinausgeschoben werden sollen. Auch in diesem Falle sagen wir abwarten, auch die „Volksstimme" hat schon zu oft dementiert, als daß man ihre Entrüstung allzuernst nehmen brauchte.

Die Biene hots Wort ...

Siehscht, Aldi, hot der Seppel heit zu m'r gsagt, do schtehts jetz genau drin in de Zeitung, wo du dich schun so lang defor interessierscht, dein Freind kummt doch noch Mannem. Erscht hab ich 'n e bissel dumm vun de Seit betracht' un hab gemeent, der redd garnit mit mir, der Dabbschädel, seit wann hab dann ich en Freind, ich bin e anständichi Froa. Biß er dann widder anfangt: „Eijo Bienche, do schtehts doch, les, der Reichskanzler kummt am 19. daher und wei'ht die nei Rheinbrück ei'n. Do hätt ihr awwer mool die Biene sehe solle, wie die rumgschwelzt is. Was hab ich gekrische, was? Siehscht, Seppl, des is d'r halt en Mann, der zeigt Kurasch. Ich hab mich jetze misse, un des Bläll hergenumme, do hots gschlanne. Am 19. November macht er in Karlsruhe en B'sach dan kumme d'e Herre minanner daher, in Ludwigshafe vorm Pfalzbau is de große Empfang und hernooch gibts biwwe dann de Tee. So. Na, hab' ich g'sagt, mir hawwes doch e nit grad so dick do hocke, wo mir doch bloß 600 Prozent Bergersteier erhewe mechte und die do driwwe 1100 Prozent. Do kennte doch die de Tee gewe unn mir det 'n empfange. He, Seppl, was meenscht, **mir det 'n empfange.** Do hätt er wen'gschtens Zeit seines Lebens e kloori Erinnerung. Schließlich schpielt sich so so e Tee-Beschder mehr in de vier Wänd ab, awwer aus eme Empfang, was so en richtiger Empfang is, mit Harragekrisch unn so, wo m'r mehr in die Oeffentlichkeit verleche kann, do hätt m'r doch oa was dervu! Unn bei dere Gelegeheit keent doch oa dem Volk w'dder mool was gebotte werre. Seppl, wann dann so en Tonfilm uffgenumme werre det, wo die Leit, die wu ihm so viel zu verdanke hawe, so richtig vor Begeischterung doowe, unn schließlich hält er aa noch e Redd: „An mein Volk" oder so ähnlich. M'r kann so nit wisse. Do is jedenfalls Gelegeheit, sei Popularität zu vergrößere. Nä, des genn ich de Lumpehäfler nit wo doch neilich erscht feschtgschtellt worre is, daß mir mehr Judde hawwe wie die. Jesses Froa, secht der Seppl, du reddscht dich so direkt in die Hitz. Ja, hab ich dann awwer wiedder g'lagt, wo werd dann des abg'halte. Unser 5-Mill'one-Hotel kann sich so sehe losse, do dete m'r uns nit blamiere. Geh, mach in Punkt, secht do d'r Seppl, wo denkscht dann hin, Biene, so e armseliges Gebäud, so Sache werre doch als im Schloß abg'halte, wenn ich nit err, so illuschtre Gäscht brauche en ganz annere Rahme. Ach ja, im Schloß, hab ich g'sagt, hab ich do nit was gelese, do war doch erscht kerzlich e Mar'onette-Theater drinn. Des war doch aa im Schloß-Museum. Do is er awwer wild worre, der Seppl, und hot geschriee: Jetz herscht m'r awwer uff mit deim saudumme Gebabbel, wannd nix verschtehsch, m'r steht halt, daß e ganz u'politischi Froa bischt, sunscht kennscht nit Museum, Marionette-Theater unn so en Empfang derchenanner bringe.

No ja, von m'r aus, ich sog nix mehr.

Biene.

THEATER

„Wenn die kleinen Veilchen blühen"

Gastspiel der Fritz-Hirsch-Operette.

Der moderne internationale Jazzschlager hat den Untergang der Operette verschuldet, hat die Bühnen verpestet. Operette (wie sie war und wie sie sein soll) ist die Abart einer höheren Kunstgattung: der komischen Oper. Die Operettenkomponisten waren stets um eine gute musikalische Formgebung bemüht. In der Jetztzeit werden Operetten nicht mehr „geschaffen", sondern als Serienware, die mit Kunst nie etwas zu tun haben kann, „fabriziert". Der Operettenkomponist alten Stils hat als Musiker noch etwas gekannt. Heute gibts ein Einheitsrezept: Man nehme: etwas „Wien", etwas „Rhein" und etwas Ufa-Tonfilm-Schmalz, etwas Gefühlsduselei, etwas abgestandene Romantik — und fertig ist der „Schlager". Die musikalische Ver- und Durcharbeitung der ausgefallenen Einfälle erspare man sich. Nun reihe man Schlager an Schlager (ungefähr fünf genügen!) suche sich ein entsprechend blödes libretto (das ist der deutsche Ausdruck für Textbuch!) — und fertig ist die Operette!

Wir wollen nicht der alten gediegenen Form der „klassischen Operette" das Wort reden — aber man kann den neueren Operettenprodukten wirklich nicht den Vorwurf machen, an geistiger Ueberfrachtung zu leiden. —

Ist Fritz Hirsch nicht ...? — Doch, doch! Natürlich! Aus — Berlin! Er soll aber in Mannheim geboren sein, worauf verschiedene Leute sehr stolz sein sollen! Wenn man in einer Zeitung davon schreibt, daß Hirsch, weil er 6 Jahre in Holland gastierte, „einer der wichtigsten Träger der deutschen (!) Kulturpropaganda in den Niedersanden" ist, so ist das eine unsinnige Ueberheblichkeit. —

Wenn die kleinen Veilchen blühen. — dann ist Frühling! Auch bei den Herren Operettenkomponisten!

Ein Justizminister verweigert sein Ja-Wort zur Verlobung seines Sohnes mit einem knabenhaften Girl. Also erinnert man ihn einmal an seine eigenen Jugendjahre — und die Sache geht in Butter!

Dazu macht Robert der Stolze Musik, worauf er nicht besonders stolz sein braucht! Der Komponist der schwülen „Salome-Foxtrotts" erscheint im sittsamen Flügelkleide sehr harmlos. Es wäre indessen naiv, ihm einen Willen zur Anständigkeit zu unterstellen. Nein, man muß etwas dämpfen, weil das Publikum von der Jazzrhythmik übersättigt ist: Ausnutzung der Konjunktur! Deshalb die Maskerade: Singspiel! Semper dem! Ob als glattrasierter Salonlöwe oder ehrwürdiger Spießer! Wenn der Saxophon schweigt, hat das schon seine Annehmlichkeiten. Aber leider läßt sich daran noch keine positive Würdigung knüpfen. Oder sollen wir etwa Robert Stolz schon deshalb loben, weil er sich nicht an anerkannten Meistern vergreift wie Kollege W. A. Heymann. (Das gibts nur einmal!?!?!? Weil er im Lande bleibt und sich von seinem eigenen Geb'rnschmalz ernährt?

Also: 1. Fritz Hirsch!
2. Textbuch wunderbar harmlos!
3. Musik sehr geistlos!

Also: Alle Vorzüge einer modernen Operette! Eine Tatsache macht den Abend lohnend: Die Rollen weisen durchweg eine außerordentlich gute Besetzung mit jungen, talentierten Kräften auf. Die Schauspieler legen sich für die Belanglosigkeit ordentlich ins Zeug. Ein frisches studentisches Kleeblatt: R. Sallaba, F. Geiger (aus Mannheim!) und H. Weißbach! Friedel Dotza gibt einen quicklebendigen Jüngling eines Töchterheims. Hilde Harmat fesselt durch die Zartheit ihrer wohlgebildeten Stimme. Eva Held äußerst routiniert in ihrer grotesken Komik. —

Bei den Wiederholungen benutze man ausgiebig den Rotstift: 3½ Stunden sind reichlich lang.

Joseph Ziegler holte aus Mitgliedern des Mannheimer Philharmonischen Orchesters den notwendigen Schmiß heraus. Habsheim.

KINO

Universum: „Wie sag' ichs meinem Mann", daß ich in Heringsdorf war, während er geschäftlich in Frankfurt zu tun hatte? fragt sich Renate Müller. — Sagst du es ihm dann ist der Teufel los, sagst du es ihm nicht, dann ist alles in bester Ordnung: diese Meinung suggeriert ihr die „mitschuldige" Freundin Ida Wüst ein! Nicht ganz überzeugt von dieser Argumentation, sagt Renate doch ihrem Manne — und das ist Georg Alexander — nichts! Hier wäre nun der Film schon aus, wenn da nicht der hübschen, harmlosen Ausreißerin das Unglück passiert wäre, auf der Heimfahrt mit dem Auto ihren Koffer mit einem seidenen Pyjama zu verlieren. Als sich auch noch herausstellte, daß die von ihr angeblich besuchte Rosenkavalier-Vorstellung gar nicht stattgefunden hatte, weil der eiserne Vorhang streikte, da war das Resultat des „harmlosen Abenteuers": Scheidungsklage! Aber es wäre ja kein Film, wenn es nun hier enden würde! Also: es klärt sich alles auf ehrbare Weise auf — und Georg und Renate sind glücklicher denn je, weil sie sich einmal so richtig ihre Schwächen vorwerfen durften. Diese vergnügliche Sachlage hat Reinhold Schünzel reizend in Bild und Ton gebracht. —

Vorher sieht man einen Film von der Reichswehr. Wenn es auch nur ein erster, schwacher Versuch ist, den Wehrgedanken im deutschen Volke und in der Jugend zu wecken, so wollen wir den guten Willen doch dankbar anerkennen.

Auf der Bühne finden die großartigen Kraftübungen des Roulette-Trios herzlichen Beifall.

Hm.

Hinein in die NSBO

Palast-Kaffee „Rheingold".

Kapellmeister Franz Dolezel und sein Ensemble sind von der Direktion des Palast-Kaffee „Rheingold" in Anbetracht ihres großen Könnens und der beim Publikum erworbenen Beliebtheit für den Monat November nochmals verpflichtet. Am vergangenen Mittwoch zeigte Kapellmeister Dolezell wieder sein hervorragendes Können! Sollstische Darbietungen, Meistersinger-Fantasie und Freischütz-Ouvertüre trug der vollendete Geiger mit allem Glanz technischer Bravour vor. — Das Publikum kann sich nicht lossagen von ihm. Immer wieder wird er gezwungen, sein großes Können zum Besten zu geben. — Er ist ein Geiger von hochentwickelter Kultur, sein Auftreten energisch und zugleich begeisternd.

Das große 4. Preisdirigieren, wozu sich wieder einer Anzahl „Furtwängler" und „Klemperer" gemeldet hatten, verursachte große Heiterkeit und es ist äußerst amüsant, sich diese z. T. unfreiwilligen Komiker anzusehen. —

Der gestrige Sonntag brachte Herrn Höfer wieder ein volles Haus. Jeder tausendste Besucher bekam als Präsent eine Torte überreicht! Es will in der heutigen Zeit schon viel heißen, an einem Sonntag ca. 4000—5000 Besucher zu haben. — Dies ist ein Erfolg der vorzüglichen Leitung. Die Musik trägt auch hierzu alles bei. — Hoffen wir, daß wir diese braven Musiker im Frühjahr wieder in derselben Zusammensetzung auf dem Podium des Palast-Kaffee „Rheingold" begrüßen dürfen. vis.

Der Film zeigt ...

Alhambra: „Friederike"
Capitol: „Mutter"
Gloria: „Der träumende Mund"
Palast: „Ein blonder Traum"
Scala: „Es war einmal ein Walzer"
Universum: „Wie sag ichs meinem Mann?"

MARCHIVUM

Der Mannheimer Bürgerausschuß tagt

Lebhafte Debatte um den freiwilligen Arbeitsdienst / SPD als Umfallpartei

Pünktlich um 5 Uhr eröffnete Diktator Heimerich am Donnerstag bei mäßiger Besetzung des Saales und der Galerien den Bürgerausschuß nach über 3monatlicher Pause. Bei der sich zeitweise zwischen den einzelnen Parteien entspinnenden Debatte konnte sich Herr Heimerich seiner diktatorischen Gelüste nicht erwehren. Er erklärte nämlich kurz und bündig: „Wenn Sie das Politisieren nicht lassen, bringen Sie es noch so weit, daß Sie hier überhaupt nicht mehr zusammen gerufen werden!" Sarkastischer und brutaler kann wohl den heutigen Machtverhältnissen, in denen die Volksbeauftragen überhaupt nichts mehr und der einzelne Machthaber alles zu melden hat, nicht mehr ; a Ausdruck gegeben werden.

Auf der Tagesordnung standen 6 Punkte zur öffentlichen und 1 Punkt zur geheimen Beratung in der Dunkelkammer.

Die Herstellung von Straßen . . .
in den Stadtteilen Käfertal, Friedrichsfeld und im 5. und 18. Sandgewann in Käfertal wurden ohne besondere Debatte genehmigt. Da diese Projekte erst in etwa 2 Jahren zur Ausführung kommen werden, kam . diesen Anträgen nur formelle Bedeutung zu. Die angrenzenden Hausbesitzer sollen zu den Kosten herangezogen werden, wofür die gesetzmäßige Unterlage benötigt wurde. Pg. Schmidt machte die Zusage unserer Fraktion zu diesem Antrag davon abhängig, daß die Finanzierung nicht aus Anleihen, sondern aus laufenden Mitteln erfolgt. Der Antrag wurde mit Mehrheit bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten angenommen.

Der Vollzug der Eingemeindungen . . .
von Wallstadt, Seckenheim, Friedrichsfeld, Kirschgartshausen, Sandtorf und Straßenheim wurde ohne Widerspruch angenommen. Wenn auch diesem Antrag nur noch formelle Bedeutung zukommt, so blieb es doch dem sozialdemokratischen Stv. Fischer vorbehalten, die charakteristische Arbeitsweise der Sozialdemokratie ins rechte Licht zu stellen. Er polemisierte nämlich heftig gegen die Annahme des Antrages, während er bei der seinerzeitigen Eingemeindung der lebhafteste Fürsprecher war. Allgemeine Ablehnung fand die in den Mannheimer Gemeindesatzungen heute noch bestehende Wohnungsluxussteuer, die wie wir an dieser Stelle schon einmal feststellten, in ganz Deutschland nicht mehr erhoben wird. OB. Heimerich versicherte, daß auch die Stadtverwaltung diese Steuer als unzeitgemäß ablehne und daß sie im nächsten Etat nicht mehr eingesetzt werden soll.

Die Ausscheidung von Waldgelände . . .
im Rheinauer Gemeindewald in einer Größe von etwa 1300 Quadratmeter zwecks Erstellung eines Gemeindehauses der evangelischen Kirchengemeinde wurde gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt. Stv. Böhler (KPD) lehnte die Vorlage ab, da die Kommunisten die Notwendigkeit einer Kirchenerrichtung nicht einsehen. In einem Zwiegespräch mit der sozialdemokratischen Fraktion betonte er, daß die Kommunisten ein großes Interesse **daran hätten, die Klassengegensätze zu verschärfen** (allgemeine Bewegung im Saale).

Die Entwässerung des Sandtorfer Bruches

löste bei den einzelnen Parteien einen lebhaften Streit aus, da es hier um die Verfechtung von weltanschaulichen Grundsätzen ging. Dieses wegen seiner Größe in ganz Deutschland Interesse erweckende Projekt der Stadtverwaltung ist wie Pg. Fehrmann ganz richtig ausführte, aus dem nationalsozialistischen Programm geklaut worden. Der Siedlungsgedanke an sich wurde nämlich zuerst von uns aufgegriffen und verspricht auch bei richtiger Durchführung eine lebhafte Wirtschaftsentwicklung. Das Projekt der Stadtverwaltung geht dahin, ein ihr gehöriges Moorgelände im Sandtorfer Bruch mit einem Kostenaufwand von etwa 95 000 RM. durch Entwässerung und Auffüllung nutzbar zu machen und daraus für etwa 25—50 Siedler ein fruchtbares Siedlungsland zu schaffen. Dieses Gelände hat etwa den Umfang wie der Mannheimer Flugplatz (genau 63½ ha) und liegt zwischen Sandtorf und Kirschgartshausen. Die Stadtverwaltung betont heute schon, daß sie sich darüber im klaren ist, daß es mit diesem Projekt ein Versuch bleibe. Außerordentliche Zeiten würden jedoch außerordentliche Maßnahmen bedingen und so wolle man im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes diese Arbeiten durchführen. Nach den Berechnungen des Tiefbauamtes ergibt sich für die Bewältigung dieser umfangreichen Arbeiten ein Arbeitsaufwand von 150 000 Tagewerken, wozu das Reich je 2.—, also einen Gesamtbetrag von 300 000 RM. zuschießt. Von den verschiedenen Parteien nimmt zuerst Stadtv. Böhler (KPD) zu diesem Projekt Stellung. Er läßt die üblichen kommunistischen Phrasen vom Stapel und wendet sich gegen den freiwilligen Arbeitsdienst. Erstens hätten die Kommunisten kein Interesse daran, daß die Jugend Arbeit erhalte und dadurch die Klassengegensätze beseitigt würden (lebhafte Bewegung) und zweitens wären sie gegen die Kasernierung. Stv. Moekel (Zentrum) setzt sich in überzeugenden Worten für das Projekt ein, da man der Jugend Gelegenheit geben müsse, wieder zu Arbeit und damit aus dem allgemeinen Sumpf heraus zu kommen. Die bürgerlichen Parteien setzen sich ebenfalls für das Projekt ein. Eine besondere Stellungnahme hatte sich die SPD vorbehalten. Während die Stadtratsfraktion sich vor den Wahlen lebhaft dafür einsetzte, wandten sich die Stadtverordneten nunmehr nach der Wahl (!!) gegen den Arbeitsdienst. Stv. Fischer (SPD) betonte, daß die SPD grundsätzlich gegen den freiwilligen Arbeitsdienst wäre (auch wenn die Stadtratsfraktion seinerzeit der gegenteiligen Meinung war), weil sie darin die Gefahr der Arbeitsdienstpflicht sehen würde. Abschließend nahm Pg. Fehrmann Gelegenheit, sich in längeren Ausführungen zu diesem Projekt zu äußern. Er betonte, daß wir Nationalsozialisten grundsätzlich für den freiwilligen Arbeitsdienst eintreten würden, daß aber ein Erfolg erst dann eintreten könne, wenn derartige Arbeiten im Wege der Arbeitsdienstpflicht durchgeführt werden würden. Es bleibe für uns zunächst nichts anderes übrig, als sich auch für diese halben Maßnahmen einzusetzen. Vor der Abstimmung wies dann Pg. Runkel noch ausdrücklich darauf hin, daß wir unsere Zustimmung unter der Voraussetzung geben, daß der erforderliche Betrag nicht aus Anleihen genommen wird. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit der Nationalsozialisten, des Zentrums und der bürgerlichen Parteien gegen die Kommunisten und die Sozialdemokraten. Hierauf wurde die öffentliche Beratung um 19.30 Uhr geschlossen. In der geheimen Sitzung wurde dann über die Veräußerung von Grundstücken verhandelt. ku.

Parteiamtliche Mitteilungen

Bekanntgabe

Alle Parteigenossen, welche im Laufe unseres nunmehr 13jährigen Ringens aus Anlaß ihrer Parteizugehörigkeit sich vor den Gerichten des Reiches oder der Länder verantworten mußten und verurteilt wurden, wollen zum Zwecke der Ergänzung bzw. Nachprüfung der vorhandenen Aufstellung der Rechtsabteilung RL., Hauptabteilung 1, Mitteilung machen,

1. von welchem Gericht,
2. aus welchem Anlaß,
3. zu welcher Strafe sie verurteilt wurden.

München, den 12. November 1932.

Rechtsabteilung RL.:
Dr. Frank II

Verfügung

NSK. Der **Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund** (NS.D.St.B.) wurde vom Führer im Jahre 1926 geschaffen und beauftragt, dem Nationalsozialismus die Hochschule zu erobern. Der NS.D.St.B. hat diesen Kampf um die Deutsche Hochschule und Fachschule aufgenommen und ist heute bereits seit über einem Jahr in der „Deutschen Studentenschaft" führend. Der NS.D.St.B. hat den Kampf nicht zur Wahrung von Standesinteressen geführt, sondern war stets die Vertretung des schaffenden deutschen Volkes auf den Hochschulen und Fachschulen. Der Versuch der Papenreaktion, die Studentenschaft für ihre volksschädigende Politik zu benutzen, wird am entschlossenen Widerstand des NS.D.St.B. scheitern. Die Durchsetzung des Nationalsozialismus an Hochschulen und Fachschulen erfordert heute in noch stärkerem Maße als bisher eine **Konzentration der nationalsozialistischen Kräfte.** Es wird daher **angeordnet:**

Sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Hochschulen oder Fachschulen besuchen, haben dem NS.D.St.B. anzugehören. Die **Ortsgruppenleiter der NSDAP. sind für die Durchführung dieser Maßnahme verantwortlich und haben bis spätestens 25. November 1932 die betreffenden Parteigenossen an die örtlichen NS.D.St.B.-Führer zu überweisen, ebenso in Zukunft der Partei beitretende Studierende. Falls an einer am Ort befindlichen Fachschule noch keine Fachschulgruppe des NS.D.St.B. besteht, erfolgt die Ueberweisung der betreffenden Fachschüler an den zuständigen NS.D.St.B.-Kreisführer. Die studierenden Parteigenossen und Parteigenossinnen bleiben in der Partei Mitglied der Ortsgruppe, in deren Bereich sie wohnen.**

1. Sämtliche Mitglieder des NS.D.St.B. müssen der Partei angehören. Bei Neuaufnahme in den NS.D.St.B. muß ab jetzt gleichzeitig die Ausfüllung der Aufnahmeerklärung für die Partei erfolgen.

Der Reichsorganisationsleiter:
gez. Gregor Straßer.
Der Bundesführer des NS.D.St.B.:
gez. Gerd Rühle.

Hauswirt darf Hakenkreuzfahne nicht verbieten

Eine grundlegende Entscheidung

Am Samstag, den 5. November, stand vor der 28. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin unter dem Vorsitz des Direktors Baudmann (228. O. 23. 32) die mündliche Verhandlung über die Rechtmäßigkeit einer einstweiligen Verfügung an, die ein Hauswirt gegen den Nationalen Schallplattendienst, welcher in der Ritterstraße 69 einen Braunen Laden unterhält, auf Entfernung zweier am Laden angebrachten Hakenkreuzfahnen erwirkt hatte.

Durch den jüdischen Rechtsanwalt Carl F. Friedländer war es gelungen, von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Landgerichtsrat Salinger, die bekannte einstweilige Verfügung ohne mündliche Verhandlung durchzudrücken mit der Begründung, eine Reihe jüdischer Geschäftsmieter und ihre Kunden empfänden es als unangenehm, wenn ihnen gleich beim Eintritt ins Haus derartige herausfordernde Abzeichen ins Auge fielen, auch bestehe die Gefahr, daß amerikanische Einkäufer daran Anstoß nähmen. Ein Kunde habe sich wegen der Fahnen nicht in das Nebenhaus hineingetraut.

Diese fadenscheinige und humoristische Begründung schien für Herrn Salinger genügend Anlaß, ohne die Gegenseite zu hören, eine einstweilige Verfügung auf Entfernung der Hakenkreuzfahnen zu erlassen.

In der mündlichen Verhandlung vertrat der Vertreter der Antragsgegner, Pg. Rechtsanwalt Dr. Kurt Thiele, sehr energisch und mit Recht den Standpunkt, daß es bedauerlich sei, daß es für ein deutsches Gericht zum Erlaß der einstweiligen Verfügung genügend Anlaß gewesen sei, wenn ein paar noch dazu im Nebenhaus wohnende Juden, die Fahnen der größten deutschen Freiheitsbewegung als „herausfordernde Abzeichen" unangenehm empfänden und Ausländer daran Anstoß nehmen könnten.

Er führte weiter aus:

Das Heraushängen von Hakenkreuzfahnen stelle allgemein eine durchaus zulässige Meinungsäußerung im Sinne des Artikels 118 der Reichsverfassung dar, nämlich ein Ueberzeugungs- und Sympathiebekenntnis zur größten nationalen Volks- und Freiheitsbewegung der deutschen Geschichte. Die bisher zum Teil von den Gerichten ergangenen ungünstigen Entscheidungen bezögen sich nur auf das Hissen von Fahnenabzeichen ausgesprochen parteipolitischer Kampforganisationen (Rote Fahne mit drei Pfeilen der „Eisernen Front" und Fahnen des Rotfrontkämpferbundes) und könnten daher wegen des begrenzten Geltungsbereichs hier keine Grundlage für eine Urteilsfindung sein. Im übrigen müßte aber, davon abgesehen, der Antragsteller, da er die Räume u. a. zwecks Verkaufs von NS.-Artikeln, also zu Parteizwecken, vermietet hätte, bei richtiger Auslegung des Vertrages (§§ 242, 157 BGB.) den Antragsgegnern das Recht zugestehen, Hakenkreuzfahnen als besondere Hinweise auf diese Räume für nationalsozialistische und sympathisierende Interessenten auszuhängen, auch wenn dieses Recht im Mietvertrag nicht besonders erwähnt sei. Dies folge allein schon aus der bisherigen Rechtsprechung, wonach der Eigentümer bei einem Mietvertrag mit einem Geschäftsinhaber diesem auch ohne weiteres die Anbringung der erforderlichen und üblichen Geschäftsschilder gestatten müsse.

Das Gericht schloß sich diesen überzeugenden Ausführungen an und hob die einstweilige Verfügung unter Auferlegung der Gesamtkosten an den Antragsteller auf.

Führertagung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes

Der Nationalsozialistische Lehrerbund hält am 25. bis 27. November in Plauen eine Reichsführertagung ab, auf der die Reichsleitung des Bundes den Gauobleuten das schulische Aufbauprogramm der NSDAP. bekannt geben wird. Damit werden erstmalig authentische Angaben über ein solches Programm veröffentlicht werden. Im weiteren Verlauf der Tagung findet am 25. November, abends eine **Tagung für Schrift und Schreiben** statt, auf der u. a. der bekannte Gelehrte Prof. Dr. H. Wirth, Marburg, und der sudetendeutsche Prof. Schlegl sprechen werden. Auch diese Tagung wird die programmatische Stellung des Nationalsozialismus zur Schrift im allgemeinen wie zum Elementarunterricht im besonderen, soweit hier die Schriftfrage berührt wird, darlegen. Den Sonntagvormittag füllt eine groß angelegte Tagung des Gaues Sachsen aus, eine große öffentliche Kundgebung am Nachmittag schließt die Veranstaltung. An den Arbeiten der verschiedenen Tagungen werden voraussichtlich sämtliche nationalsozialistischen Volksbildungsminister teilnehmen.

Rundfunk-Programm

für Montag, den 14. November.

Heilsberg: 6.35 Konzert. 8.30 Gymnastik. 10.10 Schulfunk. 11.30 Konzert. 13.05 Schallplatten. 16 Kinderfunk. 17.30 Sprechen Sie deutsch? 17.45 Bücherstunde. 18.25 Danzig. 18.50 Gedenktage der Woche. 19 Posaunenquartett. 19.30 Englisch. 20 Das Glücksmädel. 22 Konzert.

Königswusterhausen: 6.30 Konzert. 9.30 Abenteurer (3.) 10.10 Schulfunk. 12.30 Schallplatten. 14 Konzert. 15 Kinderstunde. 15.45 Für die reifere Jugend. 16 Pädagogik. 16.30 Konzert. 17.30 Volk und Rasse (3.) 18 Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.30 Kriegsschuldfrage (4.) 19 Stunde des Landwirts. 19.25 Funktechnik. 19.40 Zeitdienst. 20 Chorkonzert. 21 Funk-Pokpourri. 22.20 Blasorchesterkonzert.

Mühlacker: 6.45 Gymnastik. 7.20 Schallplatten. 10 Konzert. 10.20 Arien aus alten Opern. 10.40 Nußknacker-Suite. 12, 12.45 Schallplatten. 13.30 Konzert. 14.30 Spanisch. 15 Englisch. 16.30 Frauenzimmerchen. 17 Konzert. 18 Englisch. 19.30 Balalaikakonzert. 20 Russische Musik. 20.30 Hanneles Himmelfahrt. 22.35 Schachfunk. 23 Nachtmusik.

München: 6.45 Gymnastik. 10.15 Fortbildung. 12 Schallplatten. 13.30 Konzert. 15.25 Der Badehschmiter. 16.05 Alte Musik. 61.40 Reklamekunst. 17 Vesperkonzert. 18.15 Soziale Probleme. 18.35 Arbeit. 19.05 Konzertstunde. 19.20 Guitarre. 19.40 G. Hauptmann. Jahake (Das Apelfest). 22 Unterhaltung. 22.45 Nachtmusik.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Schulungskurs: Die Schulungskurse des Kreises Mannheim beginnen wie folgt: Einführungskurs für Ortsgruppenleiter und Mittelstandsfachgruppen am 15. November 1932, abends 8.30 Uhr im Lokal „Kuffmann".

Einführungskurs für Beamte am 16. November im „Saalbau"

Einführungskurs für Arbeiter und Angestellte am 17. November im „Wartburgholpiz".

Die Schule für Politik beginnt am 17. November im Weinhaus „Hütte".

Die Kursteilnehmer werden ersucht, vollzählig zu den angegebenen Terminen zu erscheinen, da dort die weiteren Vortragsabende bekanntgegeben werden, die durch die Wahl eine zeitliche Verschiebung erhalten haben.

Der Kreisschulungsleiter.

Ortsgruppe Käfertal: Montag, 14. November, 20.15 Uhr, Stabswalterbesprechung. Es haben sämtliche Zellenleiter, die Frauenschaftsleiterinnen und BdM-Leiterin teilzunehmen.

NS-Volkstanzkreis. Die Uebungsstunde am Montag, den 14. November fällt aus.

Sprechstunden Stadtrat Runkel. Infolge Umzug finden die Sprechstunden in Fürsorge- und Stadtratsangelegenheiten nicht mehr in M 1, 2a, sondern in L 15 7—8 an folgenden Tagen statt: Dienstag 10—12 Uhr, Mittwoch 16—18 Uhr und Freitag 10—12 Uhr.

KREIS HEIDELBERG

Sammlung für die NS-Winterhilfe

In diesen Tagen wird durch die Kreisleitung die Sammlung für die diesjährige Winternothilfe durchgeführt. Die Sammler sind mit Listen versehen, welche von der Kreisleitung sowohl als auch von dem Bezirksamt abgestempelt sind.

Wir bitten alle Parteigenossen und Angehörige, uns tatkräftig zu unterstützen. Geld, Lebensmittel, Kleidungsstücke und sonstiges wird entgegengenommen bezw. abgeholt.

Unterstützt die notleidenden Volksgenossen in unseren Reihen!
Auf Eure Pflicht!
Helft Hitler helfen!

Hausfrauen! Richtet Eure entbehrlichen Kleidungsstücke und Schuhwerk! Abholung erfolgt in den nächsten Tagen.

Schiffer-Börse

Duisburg-Ruhrort. (Amtliche Notierung.) Frachtansätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Rotterdam 0,65—0,70 RM., Antwerpen-Gent 1,10 RM., Brüssel 1,50 RM., Lüttich 1,70 RM., von den Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach Antwerpen-Gent 1,25 Reichsmark, Brüssel 1,65 RM., Lüttich 1,90 Reichsmark, Schlepplohn von den Rhein-Ruhr-Häfen nach St. Goar 0,54 Reichsmark, Mainz 0,80 RM., Mannheim 0,90 RM.

Die an der Schifferbörse notierten Frachten sind die reinen Wasserfrachten, also ausschließlich Schlepplohn, Einladungskosten, Ufergeld, Versicherungen, Leichterkosten, Speditionsgebühren usw.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: B. Gerger-Reibe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Ratzel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: R. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Ratzel, R. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Gutenberg, Heidelberg.

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Moratorium für Hypothen bis 1. April 1934

Berlin, 12. Nov. Durch eine heute veröffentlichte Verordnung des Reichspräsidenten wird das Recht des Gläubigers, die Rückzahlung von dinglich gesicherten Forderungen zu verlangen, bis zum 1. April 1934 hinausgeschoben.

Diese Maßnahme war erforderlich, da es bei der Unergiebigkeit des Kapitalmarktes dem Schuldner zurzeit nicht möglich ist, sich eine Ersatzhypothek zu beschaffen. Aus diesem Grunde ist deshalb bereits in der Verordnung vom 27. September 1931 die Fälligkeit von landwirtschaftlichen Hypotheken bis zum 1. April 1935 hinausgeschoben worden. Eine ähnliche Vergünstigung besteht, wenn auch aus anderen Erwägungen für die Schuldner von Kündigungshypotheken auf Grund der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931, denen ein Kündigungsschutz bis zum 31. Dezember 1933 gewährt ist.

Es war daher ein Gebot der Gerechtigkeit, auch den übrigen hypothekarischen Schuldnern, insbesondere dem städtischen Grundbesitz, einen ähnlichen Zahlungsaufschub zu bewilligen.

Die Verordnung bezieht sich auch auf bereits fällige Hypotheken, jedoch dann nicht, wenn die Fälligkeit durch einen besonderen Anlaß, z. B. den Verzug mit den Zinsen, herbeigeführt worden ist. In diesem Falle kann aber der Schuldner den Zahlungsaufschub beanspruchen, wenn er binnen einem Monat die rückständigen Beträge nachbezahlt.

Den Interessen des Gläubigers ist dadurch Rechnung getragen, daß er in dem Falle eines dringenden Bedarfs der geschuldeten Beträge das Amtsgericht mit dem Antrage anrufen kann, daß die Hinausschiebung der Fälligkeit ganz oder teilweise unterbleibt. Abgesehen von Tilgungshypotheken findet die Verordnung insbesondere **keine Anwendung auf Aufwertungshypotheken, auf landwirtschaftliche Hypotheken, sowie auf Kündigungshypotheken, da für diese andere Schutzbestimmungen gelten, ferner nicht auf Hypotheken, die zur Sicherung eines bankmäßigen Personalkredits und ähnlicher kurzfristiger Darlehen dienen.**

„Mobiliar-Zwecksparkassen"

Uns wird von der Landes-Dir. Baden der „Bavaria", Zwecksparkassen-Ges., geschrieben:

Vom Badischen Sparkassen- und Giroverband wird unter der Ueberschrift „Mobiliarzwecksparkassen — eine neue Möglichkeit, sein Geld zu verlieren" scharf Stellung genommen gegen das Zwecksparwesen. Die hierbei geübte Kritik hat zweifellos volle Berechtigung, insoweit die nicht einwandfrei aufgebauten und geführten Zwecksparkassen an den Pranger gestellt werden sollen. Die Verallgemeinerung fordert aber zum Widerspruch heraus, denn es gibt eine ganze Reihe von Zwecksparkassen, die solide aufgebaut und auch geführt werden. Die Möglichkeit, Geld zu verlieren, besteht also

nur bei Kassen, die z. B. nicht dem Prüfungsverband der Deutschen Zwecksparkassen

angegliedert sind. Dieser Verband wurde seinerzeit gegründet, um die angeschlossenen Zwecksparkassen in ihrem Aufbau und ihrer Geschäftsführung laufend zu prüfen und um entsprechende Gesetzentwürfe auszuarbeiten, damit Auswüchse bekämpft werden können. Der Verband hat ferner die sinngemäße Anwendung der für die Bausparkassen erlassenen reichsgesetzlichen Bestimmungen auf die angeschlossenen Institute zu überwachen.

Auch die Kritik am Zwecksparen selbst geht fehl. Insbesondere ist verfehlt zu behaupten, daß bei Aufhören des Zuganges an neuen Sparern, die Kreditkette sofort abgebrochen werde. Die hereingehenden Tilgungsraten gewährleisten auch weiterhin Kreditzuteilungen und die Verhältnisse liegen dann nicht anders als bei Sparkassen und Banken, wenn dort die Spareinlagen aufhören. Hinsichtlich der Sicherheiten nehmen es gute Zwecksparkassen sehr genau und die Sicherheitsvorschriften des Verbandes sind scharf. Jedenfalls können Börsen- und Wirtschaftskrisen u. ä. dem Zweckspargut weniger Schaden zufügen als gewöhnliche Bank- und Sparkassenguthaben.

Unrichtig ist aber auch der dem Zwecksparer gemachte Vorwurf, er lebe mit geborgtem Gelde über seine Verhältnisse. Dies müßte ja dann von jedem Kreditnehmer von Sparkassen und Banken mit gleichem Recht gesagt werden. Es muß hervorgehoben werden, daß ein Sparer, der mit Kollektivspargeld eine dringende Anschaffung machen konnte, erfahrungsgemäß alles aufbietet, den angeschafften und etwa weitere noch als Sicherheit übereignete Gegenstände durch pünktliche Tilgung sich zu erhalten.

Dem Wunsche, daß Reich und Staat bald und gründlich gegen unlautere Elemente in der Zwecksparbewegung vorgehen mögen, schließen sich die vertrauenswürdigen Zwecksparkassen ebenso wie die ganze Oeffentlichkeit an. Solange aber eine gesetzliche Regelung ähnlich der Bausparbewegung nicht möglich ist, wendet sich der Zwecksparer am besten an eine Kasse, die dem Prüfungsverband angeschlossen ist und die ihm dadurch Gewähr für Zuverlässigkeit bietet.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 12. Nov. Die Börse begann enttäuschend, da sich heute auch das Publikum zurückhielt. Bei lustlosem Geschäft bröckelten die Kurse durchweg ab. Anfangs war die Tendenz infolge des festeren Newyork und der weiteren Erhöhung der Kupferpreise noch relativ gehalten, doch setzte sich die Abschwächung nach den ersten Kursen fort. Verstimmend wirkten die Verkäufe in Farben 95,75 bis 95 (96,12), über deren Ursprung man nicht im Klaren war. Teilweise wollte man wieder Lombardverkäufe beobachten. Der Streik in Genf beeinträchtigte ebenfalls die Stimmung, da besonders die internationalen Plätze hierdurch verstimmt wurden. Die Spekulation hielt sich infolge der ungeklärten innerpolitischen Situation weiter zurück. Am Rentenmarkt war die Haltung schwächer. Reichsschuldbuchforderungen notierten 73 bis 71,75 (72,5—73). Auch Reichsbahnvorzugsaktien eröffneten niedriger. Dagegen lagen Obligationen weiter fest. Hoesch gewannen 2¼ und Ver. Stahlobligationen 1. Für Altbesitzanleihen bestand etwas Interesse. Die Kommerzbank erörtert in ihrer Börsenrundschau ein Projekt, die Anleihe in eine laufend verzinsliche Anleihe umzuwandeln. Kunstseidenwerte waren auf gestriger Basis zu hören. Am Montanaktienmarkt waren Gelsenkirchen und Mannesmann angeboten, Schultheiß waren bei Abgaben einer Großbank um 1¼ Proz. gedrückt. Elektrowerte eröffneten unregelmäßig. Chade gewannen 2, Siemens 1¼, dagegen verloren RWE 1¼. Chinit waren trotz der weiteren Befestigung am Kupfermarkt einen ½ Punkt schwächer. Braunkohlenwerte waren weiter gesucht. Außerhalb der Börse sollen, wie man sich in der Burgstraße erzählt, größere Braunkohlenaktienpakete den Besitzer gewechselt haben. Deutsche Gas konnten aus den gestern erwähnten Gründen etwas höher eröffnen.

Tagesgeld erforderte 4¼ Proz. Das englische Pfund konnte sich infolge indischer Goldverschiffungen nach England auf 3,31¾ befestigen.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 12. Nov. Tendenz: uneinheitlich. Am Wochenschluß war die Tendenz uneinheitlich, wobei allerdings die Abschwächungen bei weitem überwogen. Das Geschäft ist immer noch ausgesprochen klein und setzte teilweise fast vollkommen aus. Die innerpolitische Lage wirkte verstimmend, da die Schwierigkeiten doch größer zu sein scheinen. Daneben wurden Meldungen über eine geplante Notverordnung bezüglich eines gemischten Hypothekenmoratoriums für 1934 stark beachtet. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft entgegen dem Vortage verhältnismäßig klein. Die Kurse lagen auch hier meist niedriger. Altbesitz ¼, Späte Schuldforderungen 1 Proz. schwächer, Pfandbriefe nur wenig verändert. Am Aktienmarkt eröffnete IG. Farben ½ Proz. niedriger und verloren im Verlaufe weitere ¾ Proz. Von einstigen Chemiewerten Rütgers ¼ Proz. höher, auch Kunstseidewerte weiter freundlich und um ¼ bis ½ fester. Zellstoffwerte zeigten durchweg gehaltene Kurse. Von Schiffahrtswerten Norddeutscher Lloyd eine Kleinigkeit höher, sonstige Transportaktien kaum verändert. Am Elektromarkt überwogen die Kursabschwächungen. Lahmeyer 1½, Schuckert und Siemens je ½ niedriger, Licht und Kraft behauptet, dagegen AEG. und Gesfürel je ¾ und Chade 1 Mark freundlicher. Von Montanwerten Duderus und Gelsenkirchen je ½ und Stahlverein ¼ schwächer. Chemie um 1 Prozent niedriger gesucht. Kaliaktien waren anfangs ohne Bewegung. Auch der Markt für Einzelwerte zeigte fast keine Bewegung. Deutsch Linol 1 Proz. niedriger.

Im weiteren Verlauf der Börse war das Geschäft ausgesprochen still. Bei vorherrschender Abgabeneigung bröckelten die Kurse weiter ab. Tagesgeld 3¾ Prozent.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 11. Nov. 1932. Nach dem gestrigen Rückschlag trat eine leichte Erholung ein, so daß die führenden Aktienkurse **bis zu 1 Proz. gewinnen konnten.** Farben notierten 96,75, Waldhof 44,5. Fester lagen Rheinelektra und Wellereglen. Von Brauereiaktien Durlacher Hof und Eichbaum befestigt. Für Rhein. Hyp.-Bankaktien bestand zu erhöhten Kurse Interesse. Mannheimer Versicherung zu 22,75 gehandelt. Renten behauptet, Goldpfandbriefe leicht nachgebend.

6 Proz. Baden Staat 71, 7 Proz. Heidelberg —, 8 Proz. Ludwigshafen 56, Mannh. Abl. 47, 8 Proz. Mannheim Stadt 60, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 84,5, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 80, 6 Proz. Farbenbonds 98.

Bremen-Besigheim 76, Braun Boveri 26, Cement Heidelberg 50, Daimler-Benz 20,5, Dt. Linoleum 46, Durlacher Hof 40,5, Eichbaum-Werger 46, Enzinger-Union 80, IG. Farben 96,75, 10 Prozent Großkraft 95, 15 Prozent do. 140, Kleinlein —, Knorr 176, Konserven Braun 18, Ludwigshafener Aktienbr. 48, Mez —, Pfälz. Mühlen —, Brehhefe —, Rheinelektra 75, do. Mk. 75,5, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 49,5, Sellwolff —, Sinner 62, Südd. Zucker 133, Ver. dt. Oele 75, Wellereglen 107, Zell Waldhof 44,5.

Badische Bank 87, Pfälzbank 75, Pfälz. Hp.-Bank 62, Rhein. Hyp.-Bank 64, Commerzbank 53,5, Dresdner Bank 61,75.

Badische Assecuranz 23,5, Mannh. Vers. 22,75, Württ. Transp. 25.

Berliner Devisen

vom 12. November

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Air.	0.908	0.912	Italien	21.55	21.59
Kanada	3.736	3.744	Jugoslavien	5.634	5.646
Konstantin.	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.869	0.871	Kopenhag	72.73	72.87
Kairo	14.3	14.40	Lissabon	12.76	12.78
London	13.98	14.02	Oslo	71.08	71.22
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.51	16.55
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.465	14.485
Uruguay	1.698	1.702	Island	63.01	63.16
Amsterdam	169.18	169.52	Riga	79.72	79.88
Athen	2.498	2.502	Schweiz	81.00	81.16
Brüssel	58.42	58.54	Sofia	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.523	Spanien	34.42	34.48
Budapest	—	—	Stockholm	73.83	73.97
Danzig	81.87	82.03	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.057	6.066	Wien	51.95	52.05

Berliner Metalle

Berlin, 12. Nov. Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 53,50 RM., Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung).

Baumwolle

Bremen: Baumwolle: 7.82.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 12. Nov. Weizen, märk. 76 Kg. 200—202 nom. Brief; Futterweizen 184—90, Sommerweizen 78—79 202,5 bis 203,5, Dez. 210,5—09,5, März 213—11.75, Mai 218.75 bis 15.75; Tendenz: schwächer. **Roggen:** märk. 71—72 Kg. 157—59 Märk.-Netze 73—73 Kg. 166,5 cif Berlin Brief, Dez. 167,5—67, März 171,5—71, Mai 176,25—74,5; Tendenz: schwächer. Braugerste 170—80, Futter- und Ind. 162—69, Tendenz: ruhig. Märk. Hafer 135—37, Tendenz: ruhig. Weizenmehl 24,5—27,5, Tendenz: still. Roggenmehl 20,4 bis 22,4, Tendenz: ruhig. Weizenkleie 9,3—9,65, Tendenz: fester. Roggenkleie 8,5—8,8; Tendenz: behauptet. Viktoriaerbsen 21—26; Futtererbsen 20—23; Peluschken 14—16; Leinkuchen 10,1—10,5; Erdnußkuchen 10,8; Erdnußkuchenmehl 11,1; Trockenschnitzel 9.—; Sojabohnenschrot 10,3, extrah. Sojabohnenschrot 11.

Hopfenmarkt

Die **badische** Hopfenernte ist ziemlich ausverkauft. Dadurch, daß zum großen Teil die Landwirte den Ratschlägen der maßgebenden Stellen, mit den Verkäufen langsam zu tun, nicht folgten, liegen die in Baden erzielten Hopfenpreise im allgemeinen zwischen 60 und 125 RM. bei einem Mittelwert von rund 100 RM. pro Zentner. **Bei kleinen, zurückgehaltenen Posten wurden bis zu 190 RM. erzielt.**

In Württemberg ist die 1932er Ernte ebenfalls ziemlich ausverkauft, dagegen liegen in Bayern noch gegen 4000 Zentner. Augenblicklich ist der Markt sehr ruhig, die Tendenz fest. Die Eigner halten mit den Verkäufen sehr zurück, da sie mit Ausfuhrmöglichkeiten nach Amerika rechnen. Umsätze bestehen zur Zeit noch in 1931er Hopfen, die größtenteils in Händen der DHHG. sind. Die Preise haben gleichfalls angezogen und bewegen sich für Hopfen zur Verwendung im Inland um 65 RM., als Exportware bei 65—68 RM. pro Zentner.

Nürnberg, 11. Nov. Im Laufe der letzten Woche zeigte sich nur geringes Interesse. So bezifferte sich der Gesamtumsatz nur auf 50 Ballen. Allerdings steht der schwachen Nachfrage ein ebenso schwaches Angebot gegenüber, so daß die Preise keine Veränderung erfuhren. Die zum Verkauf gelangten Hallertauer vermochten meist 210 bis 220 RM., vereinzelt darüber hinaus, zu erzielen. Gebirgshopfen brachte in guter Beschaffenheit 170 RM. per 50 Kg. Wochenzufuhr 80 Ballen, Wochenumsatz 50 Ballen. Tendenz: ruhig.

Obstgroßmarkt

Dinglingen, 9. Nov. Preis je 50 Kg.: Aepfel 8—15 RM., Birnen 11—12, Nüsse 18 RM.

Gemüseauktion

Schifferstadt, 11. Nov. Es kosteten: Tomaten 17—24, Treibhausstangenbohnen 49, Rosenkohl 12—13, Feldsalat 25—33, Rotkraut 2—2,5, Weißkraut 0,90—1,25, Wirsing 1,5—2,5, Spinat 3—4,5, Zwiebeln 4,5—5, Schwarzwurzel 11—16, Karotten 2,25—2,5, Erdkohlrabi 1, Blumenkohl I 20—37, II 10—17, III 2—8, Kopfsellerie 7—13,5, Kopfsalat 1,5—6,5, Endiviensalat 3,5—6,5, Lauch pro Stück 2,5—3, Suppengrünes Bündel 2—2,5 Pfg.

Wirtschaftliche Wochenübersicht

Maßgebend für die Kursbewegung der Börse im Laufe der vorliegenden Berichtswoche war die Innenpolitik, vor allen Dingen die Reichstagswahl am 6. November 1932. Es bedarf keiner näheren Ausführungen, warum gerade dieses Institut mit einem gewissen gedämpften Optimismus den Ausgang der Wahl erwartete. Optimismus insofern, als man mit einem Abschlag der nationalsozialistischen Reichstagsvertretung auf bis zu 150 Sitze getippt hatte, gedämpft insofern, als diese Ansicht sich am Tage vor den Wahlen und auf Grund des ungeheuren Andranges zu den Wahlversammlungen des nationalsozialistischen Führers schon ganz erheblich geändert hatte. Immerhin vermochte sich an der Börse am Wahlvortage eine geringe Befestigung durchzusetzen, die sich auf den Aktienmärkten durch leichte Kurserhöhungen auswirkte. Fast ausschließlich war es die Spekulation, die im geringen Umfange Haussposition einging, während das Publikum den Märkten noch völlig fern blieb.

Genaueres Studium des Wahlergebnisses ergab eindeutig die unverändert kritische Lage des Präsidialkabinetts, die ungelöste Frage der Möglichkeit einer Regierungsbildung, vor allen Dingen aber eine außerordentliche Verschärfung der innerpolitischen Situation auf Grund des Anwachsens der kommunistischen Stimmen. Wesentlich kühler hat das Ausland die Vorgänge in Deutschland beobachtet. Weder vor noch nach den Wahlen hat es Anlaß genommen, sich nach irgendeiner Richtung hin an den deutschen Börsen zu betätigen. Im Gegenteil: die größten Tageszeitungen des Auslandes bescheinigen objektiv, daß die Bewegung Adolf Hitlers dem von allen Seiten einfallenden Trommelfeuer eine erstaunliche Kraft entgegengesetzt habe. Unter der Einwirkung solcher Nachrichten und Ueberlegungen zog das deutsche Publikum seine Limite zurück und zeigte darüber hinaus eine ausgesprochene Abgabeneigung.

Die Kurserhöhungen in den Industriewerten gingen wieder restlos verloren, und das Geschäft schrumpfte an diesen Märkten wieder merklich zusammen.

Der Markt der **Einheitswerte** folgte im allgemeinen, wenn auch in geringerem Umfange, der Bewegung der variabel notierten Aktien. Festere Terminnotierung für Zucker an der Magdeburger Börse wirkte sich auf die Kurse aus. Brauereiaktien zeigten unter dem Einfluß des für Roosevelt günstigen Standes der amerikanischen Wahlwetten zunächst eine steigende Tendenz; teilweise ergaben sich aber wieder Rückschläge, da eine Exporterhöhung für deutsche Alkoholerzeugnisse — wenn überhaupt — erst eintreten kann, wenn die neuen Bestimmungen in Amerika wirksam werden; das dürfte aber erst in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres zu erwarten sein. Eine bemerkenswerte Festigkeit wiesen die Aktien der Hypothekenbanken auf, in denen die Nachfrage teilweise so stark war, daß die Kurse rationiert werden mußten.

Stabiler lag während der ganzen Woche der **Rentenmarkt.** Infolge der Betätigung der Spekulation kam es zwar auch zu Kursschwankungen, die aber in ihren Ausnahmen beschränkt bleiben. Profitieren konnten in erster Linie von einer solchen Nachfrage auch aus den Kreisen des Publikums die späten Fälligkeiten der Reichsschuldbuchforderungen sowie die Anleihen des Reiches, der Länder und Kommunen. Gerüchtweise sprach man von der Möglichkeit, daß die Alt- und Neubesitzanleihe durch eine neue Emission des Reiches abgelöst werden sollten, und daß außerdem eine **Umschuldungsaktion für Kommunalanleihen** vorbereitet würde. Ob tatsächlich Erwägungen solcher Art gepflogen werden, erscheint vorläufig noch zweifelhaft. Die Ursache zu derartigen Meinungen dürfte in den Gläubigerverhandlungen betr. der Frankfurter und der Kölner Schatzanweisungen zu suchen sein, die allerdings die Notwendigkeit einer endgültigen Liquidierung der marxistischen Mißwirtschaft zur Evidenz erwiesen haben. Gut behauptet lagen die Goldpfandbriefe der Hypothekenbanken, während Liquidations-Pfandbriefe stärkeren Schwankungen unterworfen waren. Industrie-Obligationen zeigten geringere Veränderungen und waren im allgemeinen weniger beachtet wie die übrigen Rentenwerte.

Devisenmarkt

Hier wirkten die innen- und außenpolitischen Verhältnisse wenig ein. Auch dieses Mal zeigte nur das englische Pfund eine von den übrigen Valuten abweichende Bewegung; nach anfänglicher Erholung im Laufe dieser Woche erfolgten von französischer Seite erneute Abgaben und Kündigungen kurzfristiger Kredite, so daß sich der Preis gegen Reichsmark wieder auf 13,84 Mitte ermäßigte. Von den übrigen Devisen hatte der Dollar eine durchweg feste Tendenz; die Schweiz zeigte gegen Ende der Berichtswoche eine leichte Neigung zur Schwäche.

Bemerkenswert ist die weitere Zunahme der Goldbestände Frankreichs, die eine Höhe von nunmehr 14 Milliarden erreicht haben.

Produktenmarkt

Die Getreidebörsen sind weiter sehr ruhig. Die Preise können sich aber behaupten. Der neuen angekündigten Getreidestützungsaktion sieht man mit zwiespältigen Gefühlen entgegen, weil die Frage Sorge bereitet, ob das Reich in der Lage ist, eine solche Stützungsaktion finanziell durchzuhalten. An der Mannheimer Produktenbörse notierten in RM. per 100 Kg. waggonfrei Mannheim Getreide ohne, Mühlenprodukte mit Sack am 10. 11. (8. 11.) Weizen 21,75 (unv.), Roggen 17.25 (17), Sommergerste 19 (unv.), Futtergerste 17.50 (unv.), Hafer 14 (unv.), Weizenmehl 29 (unv.), Roggenmehl 22.75 (unv.)

Warenmarkt

Die Großhandelsindexziffer ist mit 94 gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Preiserhöhungen für Agrarstoffe wurden durch Preisrückgänge für industrielle Rohstoffe und Halbwaren sowie für Kolonialwaren ausgeglichen.

Von Wichtigkeit ist, daß der Konsum neue Wege geht und daß das Interesse für billige Waren längst nicht mehr so ausschlaggebend ist wie früher. Das Publikum macht zwar nur die unbedingt notwendigen Käufe. Es verlangt aber zu angemessenen Preisen gute und haltbare Qualitäten, das trifft besonders für den Textilhandel zu. Die Frage der Kontingentierung der Agrareinfuhr wird eine endgültige Lösung erst nach der Klärung der innenpolitischen Lage finden. Im Verhältnis zu den Großhandelspreisen sind die Kleinhandelspreise in einigen Fällen nicht zurückgegangen. Das trifft besonders für die Brotpreise zu.

Viehmarkt

An den Schlachtviehmärkten sind die Preise für Kälber und Schweine überwiegend gefallen. Bei Großvieh gab es zum Teil bescheidene Preisbefestigungen. Das Geschäft war ziemlich eingeschränkt. Die Fleischpreise sind in den letzten Wochen überwiegend herabgesetzt worden.

Holzmarkt

Die Nachfrage nach Rundholz ist im Steigen begriffen, dagegen findet der Absatz von Papier- und Grubenholz nach wie vor starke Schwierigkeiten. Der Brettermarkt zeigt noch wenig Belebung. Die Erhöhung der Kontingente nach der Schweiz um 100 %, d. h. von 20 % des 1931er Absatzes auf 40 % wird die Belebung am Holzmarkt etwas begünstigen.

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

36. Fortsetzung

Sulla hebt bremsend die schlanke Hand. Götter haben breite Rücken, sagt er; auf sie könne man alle Schuld der Welt abladen! Krieg aber sei entstanden, weil der Fant Paris sich die Helena geraubt habe, — in unserem Falle: weil Herr Mithradates sich Kappadokien geraubt habe. Immer sachlich bleiben, bitte!

Gewiß, gewiß! Aber diese kleine Meinungsverschiedenheit habe man doch bereits vor acht Jahren bereinigt, damals, als Herr Propraetor Sulla, Epaphroditos, als Statthalter in Kilikien gewirkt habe, — sehr zum Heil des von ihm so würdig vertretenen Reiches. Dagegen später, mein Herr, wie wurde es später?? Kamen da nicht Herrschaften aus Rom nach Asien, die mit allen Mitteln zum Kriege drängten, um nicht zu sagen: hetzten? Offiziere, die es nach Lorbeeren, — Steuerpächter, die es nach Säcken Goldes, — fette Ritterlinge, die es nach wirtschaftlichen Beutezügen in die Nachbarländer gelüstete?? Jedes Bergschaf im Taunus weiß, daß Rom den neuen Krieg gewaltsam vom Zaun gebrochen hat. Ich dagegen habe nicht geschlagen! Ich ließ sogar zu, daß euer Feldherr in Bithynien einmarschierte! Hätte ich schon damals, vor sechs Jahren, als Rom-Stadt in Zuckungen lag, kräftig zugeschlagen, ich hätte bis nach Italien vorstoßen können. Aber ich war zu anständig, immer wieder zu anständig! Und dafür, daß ich später in einen aufgezwungenen Krieg verwickelt wurde, wollt ihr mich jetzt wohl gar verantwortlich machen !?

Während Mithradates' Junge aus Wahrheit und Falschheit ein Rettungsseil flicht, wandert sein Blick in den gestrafften Zügen des Gegenspielers umher, sucht nach einer Regung und erkennt, daß seine Worte keinerlei Eindruck machen. Die blauen Augen des Römers glühen verhalten, und der herrische Mund ist nachdenklich vorgewölbt. — Ein unerhörter Mund! denkt der Eupator. Daß sein eigener Mund als orgiastisch-brutales Loch neben jenem wirkt, würde der Despot nie zugeben; aber er hat sich oft genug morgens vor dem Silberspiegel die vollen Lippen gesalbt, wenn seine griechischen Hetären sie im nächtlichen Liebeskampf wundgebissen haben, und jetzt ahnt ihm, warum künftig ein anderer Mund über Asien kommandieren wird.

„Ich habe deine Rede satt, König von Pontus!" sagt Sulla. Bin ich etwa gekommen, um den eidechsenflinken Zungenschlag eines Aristion bei dir noch einmal zu entdecken? Ich will deine Unterwerfung, nicht deine Entschuldigung vernehmen!!" — Und jetzt sagt er dem goldenen Riesen alles, was er ihm seit Jahren zugedacht hat: Wohl mag Aquillius zum Krieg gedrängt und dir einen Anlaß zum Gegenstoß gegeben haben; aber ich spreche nicht von Krieg und Macht, sondern von der Gemeinheit, — und eine unerhörte Gemeinheit war es, den alten Mann so grausig zu verhöhnen und am Goldfluß ersticken zu lassen!! Wenn du es noch nicht gewußt haben solltest, so lerne es jetzt: wer einen römischen Bürger tötet, fordert damit das ganze römische Reich heraus! Du aber hast 120 000 römische Untertanen auf einen Schlag töten lassen, darunter Zehntausende von Frauen und schuldlosen Kindern: das müßte dir zehntausendfach vergolten werden, du Wüterich!!

Der Riese windet sich; ihn lähmt die nimbuslose Wahrheit. Was gäbe er darum, wenn er dies Gespräch mit leidlichem Anstand abbrechen könnte?! Aber jetzt heißt es durchhalten, oder ganz Pontus geht verloren. Er sucht die Angelegenheit zu mindern: Wir in Asien haben andere Maßstäbe; wir machen ganze Arbeit, auch wenn Blut dabei fließt, und jammern nicht hinter ein paar tausend Menschenleben her. Daß ihr so gefühlvoll werden könnt, meine Herren Römer —?!

„Unsinn!" braust Sulla auf, und die drohende Röte steigt: „Ich rotte dir ganze Völker aus, wenn es sein muß; aber dein Mordbefehl war völlig sinnlos! Die Kopfprämien hast du den Mördern wieder weggesteuert, und all diese angeblich befreiten Völker schlagen sich nicht für dich gegen Rom; sie sind froh, wenn du Blutsauger wieder aus Asien hinausgedrückt bist! Rom aber hast du dir obendrein zum grimmigen Feind gemacht!" — Er ist jetzt in Schwung geraten; er hält dem König all seine politischen Stümpereien vor, nicht zuletzt den plumpen Versuch, ihn, Sulla, zum Verzicht auf Asien zu bewegen gegen pontische Hilfeleistung beim Marsch auf Rom! — „An Rhodos hast du dir die Eberzähne ausgebissen; dafür hast du auf Delos 20 000 Griechen und Italiker niedermetzeln lassen, hast die treuen Bürger von Chios in die Verbannung zu den Skythen verschleppt, hast das ganze Land ausgeplündert: allein auf Kos hast du 40 Millionen Sesterzen beschlagnahmt —"

„Lauter jüdische Depositengelder!" wirft Mithradates ein. „Diese Juden ziehen der eingeborenen Bevölkerung das Geld aus den Taschen, und wenn Krieg ausbricht, verschieben sie es ins Ausland. Sie glaubten wohl, die Insel Kos sei vor mir sicher: ihr Riecher versagt eben zuweilen!"

Sulla lächelt flüchtig, — zum erstenmal während der Unterredung. „Ungerechtes Geld", sagt er, „muß offenbar erst in die großkönigliche Kasse weiterrollen, ehe es wieder gerecht wird! Nun, ich bedaure die krummnasigen Herrschaften nicht sonderlich; aber mir graust schon jetzt vor dem Augenblick, wo sie eine Abordnung zu mir schicken werden, die im Namen des vorderasiatischen Bankgewerbes ihre Schadenersatzansprüche vorjammert. Der Jude macht um einen verlorenen Obolus ein lauteres Wehgeschrei als unsereiner um seine verlorene Ehre, und dabei hat er im stillen den Verlust schon längst einkalkuliert."

„Ich verspüre Hunger," sagt der Eupator. „Wie wäre es, wenn wir ein kriegsmäßiges Mahl einnähmen?"

Sulla reißt sich sofort in den Ernst zurück: „Nicht eher als bis mein Sieg von dir anerkannt ist, — und wenn wir bis übermorgen hier stehen bleiben! Du weißt selber, König von Pontus, daß ich dir einen günstigen und maßvollen Frieden bewillige: ich bestätige dich in deinem Vorkriegsbesitz, während du verdient hättest, daß ich dich bis zu deinem armenischen Schwiegersohn zurückjagte und Roms Grenzpfähle am Euphrat aufpflanzte. Aber schließlich gibt es für Sulla noch mehr in der Welt zu tun, als euch Asiaten mores zu lehren; darum mäßige ich mich. Also — willst du oder willst du nicht??"

Der Riese sucht den unbequemen Ernst wegzulächeln; seine mächtigen Hände wollen sich freundschaftlich-unverbindlich auf die Schultern des Römers legen —

Sulla tritt zwei Schritte zurück. „Zum allerletzten Mal —:" ruft er scharf, und seine harten Augen glitzern bösartig: „willst du oder willst du nicht??"

Mithradates VI. Eupator, zubenannt der Große, gibt nach. „Ich muß, weil ich will," spricht er, „auf daß es nicht heiße, ich habe gewollt weil ich mußte!" — Floskeln bis zum letzten Augenblick.

Fortsetzung folgt

Der Braune

Erntefestrubel im Dorfwirtshaus. Neben mir am Ecktisch der Gaststube saß der alte Förster. Einer der jungen Burschen, die am Schanktisch standen, der längste unter ihnen, fiel mir auf; ich kannte ihn nicht.

„Der? Das ist der lange Hinrich, dient das fünfte Jahr beim alten Wiesenbauern als Knecht. Von dem muß ich Ihnen erzählen, wird Sie interessieren. — Armer Leute Kind, war er nach dem Tode seiner Eltern auf die Wanderschaft gegangen und eines Tages in unser Dorf gekommen. Auf dem Acker hinter dem Bauernhause pflügte der Kleinknecht. Der Braune machte ihm zu schaffen. Der Bursche wurde wütend und schlug auf das Tier ein. Dauerte aber nicht lange, da saß ihm die Faust des langen Hinrich im Genick. Dem Knecht die Peitsche entreißen, sie umdrehen und mit ihr auf ihn losdreschen, war eins. Aufbrüllend riß sich schließlich der Bursche los und lief ins Haus. Hinrich aber holte in seiner Mütze Wasser aus dem Graben, kühlte die Striemen des Tieres und klopfte ihm beruhigend den Hals. So fand ihn der Wiesenbauer. Verwundert sah er auf den fremden Gesellen.

‚Nun sag mal erst, wer du bist und was es hier gegeben hat!'

Hinrich nannte seinen Namen und erzählte was sich zugetragen hatte.

‚Verdient hat er die Prügel; aber 'n bißchen grob hast Du's gemacht', sagte der Bauer, drückte ihm ein Geldstück in die Hand und fuhr fort: ‚Nun sieh zu, daß Du weiterkommst! Mir scheint, die Sache läuft nicht gut aus für Dich.'

‚Was kommen soll, kommt. Bin müd. Genug für heute . . .'

‚Dann komm mit!'

Alles wär glatt gegangen; aber die Eltern des Kleinknechts hatten zum Arzt geschickt, sich ein Attest ausstellen lassen und Anzeige erstattet. Hinrich wurde eingesperrt. Als seine Zeit um war, spannte der Bauer in aller Frühe an, fuhr in die Stadt und wartete auf Hinrich. Redensarten wurden nicht groß gemacht. Der Bauer fragte ihn: ‚Ich brauche einen Knecht, hast Du Lust?'

‚Ist der Braune noch da?'

‚Ja, der ist noch da, der Fuchs auch.'

‚Ist gut!'

So kam Hinrich ins Dorf. Anfangs, wenn er durch die Straßen ging, sah er keinen Menschen an; aber nach und nach wurde er mit den anderen Burschen bekannt. Die Scheu wich, und schließlich hatten sie ihren Spaß daran, ihm der gutmütig von Natur war, so lange zuzusehen bis er warm wurde, sich einen von ihnen griff und ihn gehörig abbürstete. Die Balgereien verliefen zumeist harmlos; aber aus Scherz wurde Ernst, wenn bei Festlichkeiten der Alkohol aufreizend auf die Gemüter wirkte. Dann mußten die Alten eingreifen und die Kampfhähne auseinander bringen.

Der Alte redete auf Hinrich ein, aber es half nicht viel. Es blieb nicht aus, daß dem Knechte Feinde erwuchsen. Das sollte er gar bald erfahren.

Als er eines Abends in den Pferdestall kam, war der Braune nicht da. Hinrich lief wie wirr umher, suchte den Hof und den Gemüsegarten ab, — der Braune war nicht da. Endlich sah er das Tier hinter der Umzäunung des Kartoffelackers stehen. Da stand der Gaul, rückte und rührte sich nicht, und als es Hinrich gelang, ihn in den Stall zu führen, hinkte er. Was war geschehen? Wahrscheinlich hatte man dem Burschen einen Schabernack spielen wollen, den Braunen in der Dunkelheit aus dem Stall auf den Acker geführt und ihn dann wild gemacht, so daß er losprechte. Beim Ueberspringen des Zaunes mußte er zu Schaden gekommen sein. Der Tierarzt stellte eine Sehnenverletzung fest.

Der Wiesenbauer machte nicht viele Worte, zahlte Hinrich noch an demselben Abend seinen Lohn aus und sagte ihm den Dienst auf. In aller Frühe des kommenden Tages mußte der Bursche den Bauernhof verlassen.

Der Abend kam. Mit ihm Hinrich. Ohne anzuklopfen, betrat er die Wohnstube, blieb an der Tür stehen, sah starr den Bauern an, brachte aber kein Wort hervor. Der Alte riß die Augen weit auf. ‚Was willst Du?' fragte er ihn.

Hinrich stand da wie ein Pfahl, schwieg aber.

‚Was Du willst, frag ich.'

Wie von weither kam die Antwort: ‚Dableiben, Bauer.'

Der Alte lachte auf.

‚Will auch keinen Lohn.'

‚Unsinn! Wer seine Sache macht, kriegt von mir sein Geld.'

‚Bauer, ich muß . . . der Braune . . .' stieß Hinrich hervor.

Eine Weile wars still.

‚Ich kriege ihn wieder zurecht, Bauer; darauf könnt Ihr Euch verlassen.'

Der Bauer sagte nichts. Da griff Hinrich in die Tasche und legte Geld auf den Tisch.

‚Was soll das?'

‚Für den Viehdoktor.'

‚Das ist meine Sache.'

Da stieß Hinrich die geballten Fäuste auf den Tisch und sagte, es mochte wohl sein letztes Wort sein: ‚Bauer, ich muß . . . dableiben. Alles wird werden, — — wie es soll.'

Der Bauer ließ den Kopf sinken und schwieg eine Weile. Als er den Blick hob, sprach er: ‚Meinetwegen, Hinrich, bleib da; aber das Geld steck ein!'

Hinrichs Fäuste lösten sich. Er nickte nur und schritt schweren Schrittes zur Tür. Die Nacht brachte er auf der Futterkiste sitzend zu und pflegte den Braunen nach Anordnung des Arztes.

Der Gaul konnte nach einigen Wochen wieder vor Wagen und Pflug gespannt werden. Der alte Wiesenbauer aber brauchte es nicht zu bereuen, daß er den langen Hinrich wieder in Dienst genommen hatte."

Schatzsuche auf dem Meeresgrund

Schätze, die man nie heben wird – Gefahren des Taucherberufs – Ein Zweikampf unter Wasser

Die erfolgreichen Bergungsarbeiten, die vor einiger Zeit aus dem englischen Dampfer „Egypt" zahlreiche Millionen Mark in Gold zutage förderten, wurden in aller Welt mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Sie lenkten das allgemeine Interesse wieder einmal auf den Taucherberuf, der, von einer gewissen Romantik umgeben, stets von neuem sich vor die Aufgabe gestellt sieht, von der See verschlungene Schätze vom Meeresgrunde heraufzuholen. In allen Meeresteilen bietet sich den Männern lohnende Beschäftigung, denn überall liegen, zum Teil seit Jahrhunderten, versunkene Schiffe, von denen man weiß, daß sie kostbare Ladungen an Edelmetall, Juwelen oder sonstigen Kostbarkeiten an Bord hatten.

Allerdings, die Versuche, sich dieser Schätze zu bemächtigen, sind vielfach ohne Erfolg geblieben. So liegt die spanische Galleone, die 1588 bei Tobermory an der schottischen Küste mit der Kriegskasse für die Große Armada im Betrage von drei Millionen Dukaten an Bord sank, noch immer unerreichbar auf dem Meeresgrunde, obgleich zahllose Versuche gemacht wurden, das Gold zu bergen. In der Bucht von Vigo ruhen angeblich fünf Millionen tief im Schlamm vergraben und spotteten bislang aller Versuche, ihrer habhaft zu werden. Das Wrack des „Grosvenor" bei Pondoland hat trotz aller Bemühungen seine Schätze ebenso wenig herausgegeben wie die „Tsarina" und der „Black Prince", die mit über fünf Millionen an Bord in den Gewässern der Krim ruhen. Für ewig unerreichbar sind auch die Riesensummen, die mit der „Titanic" versanken, und auch die „Lusitania" und manch anderes Schiff haben allen Versuchen, sie unter Wasser auch nur zu erreichen, gespottet.

Dabei beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten des Tauchers erst dann, wenn er an seinem unterseeischen Ziel angelangt ist. Man darf sich ja nicht vorstellen, als ob ein gesunkenes Schiff waagerecht, wie es auf der Wasseroberfläche schwamm, nun auch unten auf dem Meeresboden liegt, so daß die Taucher bequem eindringen und darin herumspazieren können. Fast alle Schiffe ruhen auf der Seite, sind zudem nach kurzer Zeit von Schlamm und allerlei Gewächsen und Lebewesen, wie z. B. Muscheln, so zugedeckt, daß es schwer fällt, sie überhaupt zu erkennen. Dazu kommt, daß in gar nicht langer Zeit der Wasserdruck auch die stärksten stählernen Schiffsrümpfe zusammenpreßt, und es zur Unmöglichkeit macht, sich zwischen den einzelnen Decks zu bewegen. In solchen Fällen helfen nur Sprengungen mit Dynamit.

Phantasiebegabte Federn berichten mit Vorliebe von den fürchterlichen Gefahren, die dem Taucher bei Ausübung seines Berufs von den Ungeheuern der Tiefe, vor allem durch Haie oder Riesenpolypen drohen. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, pflegt es damit aber nicht so schlimm zu sein. Der Hai erschrickt fast stets vor dem Taucher und nimmt schleunigst vor der seltsamen Erscheinung Reißaus oder beobachtet sie höchstens aus sicherer Entfernung. Wird er wider Erwarten zudringlicher als gewünscht, so genügt meist das Ablassen von etwas Luft aus dem Taucherhelm. Der Strom der aufsteigenden silbernen Luftperlen hat fast immer die Wirkung, den Hai zu verscheuchen.

Bedeutend gefährlicher als Hai und Tintenfisch ist, so seltsam es klingen mag, der — Seeaal. Die größeren Vertreter dieser Fischart sind außerordentlich stark, zudringlich und angriffslustig. Dazu läßt der Fisch, was er einmal gepackt hat, nicht wieder los, nicht einmal im Tode. Ein an einem an der englischen Ostküste gesunkenen Schiffe arbeitender Taucher wurde einmal so plötzlich durch einen großen Seeaal angegriffen, daß er im ersten Schreck für einen Augenblick das Bewußtsein verlor. Er kam sofort wieder zu sich, bevor er aber noch sein Messer hatte ziehen können, fühlte er sich von seinem Angreifer am rechten Fuß gepackt. Es blieb ihm nur die Möglichkeit, dem Aal den Kopf abzuschneiden. Dies gelang auch, wenngleich mit großer Mühe. Inzwischen hatte man oben gemerkt, daß da unten nicht alles in Ordnung war. Man zog den Taucher herauf, der Aalkopf saß noch fest an seinem Bein und konnte nur durch Auseinanderbrechen der Kiefer davon gelöst werden.

Die den Tauchern in der Tiefe drohenden Gefahren sind immerhin so groß, daß man annehmen sollte, jene Männer würden da unten stets in bestem Einvernehmen arbeiten. Dem ist aber keineswegs immer so. Z. B. waren bei den Bergungsarbeiten an dem alten englischen Kriegsschiff „Royal George" einmal zwei Taucher, Girvan und Jones, mit der Bergung der wertvollen kupfernen Kanonen beschäftigt. Dabei machte nun Girvan Anstalten, eine von Jones bereits wahrgenommene Kanone nach oben zu schaffen. Jones wies ihn, so gut es ging, auf die Unrechtmäßigkeit seines Vorgehens hin, aber der andere kümmerte sich nicht darum. Es kam zum Handgemenge, das in der grausigen Umgebung bei den unförmigen Taucheranzügen, die beide Kämpfer trugen, einen grotesken Anblick geboten haben muß. Da Girvan körperlich überlegen war, hielt Jones es für geraten, an der Führungsleine nach oben zu klimmen. Doch sein Gegner wollte ihn nicht entkommen lassen, ergriff ihn bei einem Bein und zog ihn wieder zu sich hinab. Indessen sollte dieser Erfolg Girvan zum Verderben werden, denn eine zu heftige Berührung der bleiernen Sohlen Jones' mit einer der dicken Glasscheiben in Girvans Helm zertrümmerte die Scheiben und ließ dem Wasser Zutritt ins Innere des Taucheranzugs. Der Taucher wäre elend ertrunken, hätte man nicht schon zuvor oben im Begleitfahrzeug gemerkt, daß drunten nicht alles in Ordnung war. So kam Girvan noch so rechtzeitig nach oben, daß die alsbald angestellten Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten. Die seltsamste Folge dieses eigenartigen Zweikampfes unter Wasser war, daß beide Gegner später die besten Freunde wurden.

MARCHIVUM

SPORT und SPIEL

Ueberraschungen im Fußball

Fürth und Phönix Ludwigshafen verlieren Punkte — Waldhof, FSV Frankfurt und FC Nürnberg in aussichtsreicher Position

Rhein:

SpVgg Mundenheim — Phön. Ludwigshafen	3:1
VfR Mannheim — VfL Neckarau	3:3
SpVgg Sandhofen — SV Waldhof	0:5
Germania Friedrichsfeld — 08 Mannheim	1:1
Amicitia Viernheim — VfR Kaiserslautern	3:1

Nordbayern:

VfR Fürth — Germania Nürnberg	4:3
ASV Nürnberg — 1. FC Nürnberg	1:2
FC Schweinfurth 05 — SpVgg Fürth	1:0
FV Würzburg 04 — Würzburger Kickers	1:0
SpVgg Erlangen — FC Bayreuth	0:1

Südbayern:

Bayern München — Wacker München	1:0
Teutonia München — DSV München	3:2
Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg	1:2
SSV Ulm — SpVgg Landshut	4:2

Württemberg:

1. FC Pforzheim — Germania Brötzingen	4:0
Stuttgarter Kickers — Union Böckingen	2:3
SV Feuerbach — FC Birkenfeld	2:3

Baden:

FV Offenburg — Karlsruher FV	0:5
SC Freiburg — FC Mühlburg	0:0
Frankonia Karlsruhe — Freiburger FC	0:0
Phönix Karlsruhe — SpVgg Schramberg	7:1
VfB Karlsruhe — FV Rastatt	0:1

Saar:

1. FC Kaiserslautern — SV 05 Saarbrücken	5:0
Saar Saarbrücken — 1. FC Idar	2:0
SV Völklingen — Eintracht Trier	1:1
Borussia Neunkirchen — Sfr Saarbrücken	1:0
FV Saarbrücken — FK Pirmasens	1:3

Main:

FSV Frankfurt — Kickers Offenbach	1:0
Sfr Frankfurt — Eintracht Frankfurt	0:2
Rot-Weiß Frankfurt — Union Niederrad	6:3
Germania Bieber — VfL Neu-Isenburg	1:1

Hessen:

FVgg Kassel — Alemannia Worms	2:1
VfR Bürstadt — FVgg Mombach	3:1
1. FC Langen — FSV Mainz 05	2:2
Wormatia Worms — SV Wiesbaden	3:1
Viktoria Urberach — Olympia Lorsch	1:2

*

Gruppe Rhein.

Der Ausgang des Spiels war für den Meister, aber auch für Viernheim, äußerst vorteilhaft. Waldhof siegte in Sandhofen überlegen mit 5:0 und muß jetzt von seinen restlichen vier Spielen nur noch eines gewinnen, um endgültig Meister und damit natürlich auch endspielberechtigt zu sein. Viernheim kam durch einen 3:1-Sieg über den VfR Kaiserslautern zusammen mit Phönix Ludwigshafen wieder auf den zweiten Platz, da Phönix in Mundenheim 1:3 verlor und der VfL Neckarau beim VfR Mannheim durch ein 3:3 einen wertvollen Punkt einbüßte. Immerhin kann Neckarau noch von Glück sagen, daß es einen Punkt behalten konnte, da der VfR eine Viertelstunde vor Schluß 3:1 führte, dann aber mit nur 10 Mann nachließ. Die Abstiegsfrage ist durch das 1:1 von Friedrichsfeld gegen 1908 nur so weit geklärt, daß der VfR Kaiserslautern nicht mehr zu retten ist, da er im günstigsten Fall nach vier Siegen nur ein Entscheidungsspiel mit den gleichfalls bedrohten Sandhofenern erzwingen könnte.

Wichtige Tabellen

Südbayern:

Bayern München	13	10	2	1	40:10	22: 4
1860 München	13	9	2	2	54:17	20: 6
SSV Ulm	13	6	3	4	32:32	15:11
FV Ulm 04	13	6	2	5	33:31	14:12
DSV München	14	6	2	6	36:35	14:14
Wacker München	13	3	4	6	21:27	10:16
Teutonia München	13	4	2	7	16:25	10:16
Schwaben Augsburg	14	4	2	8	27:41	10:18
SpVgg Landshut	15	4	2	9	22:58	10:20
Jahn Regensburg	13	2	5	6	18:23	9:17

Baden:

Karlsruher FV	14	10	3	1	32:13	23: 5
Phönix Karlsruhe	14	8	4	2	43:17	20: 5
VfB Karlsruhe	14	7	1	6	24:23	15:13
SC Freiburg	13	6	2	5	27:26	14:12
FC Freiburg	15	5	4	6	26:27	14:16
FC Mühlburg	13	3	5	5	19:21	11:15
FV Offenburg	14	4	3	6	21:32	11:17
SpVgg Schramberg	14	4	3	7	28:50	11:17
FV Rastatt	14	4	2	8	25:33	10:18
Frankonia Karlsruhe	13	2	5	6	25:28	9:17

Rhein:

SV Waldhof	14	12	1	1	65:20	25: 3
Phönix Ludwigshafen	14	9	0	5	37:24	18:10
Amicitia Viernheim	14	9	0	5	31:24	18:10
VfL Neckarau	13	7	1	5	29:26	15:11
VfR Mannheim	14	6	3	5	40:29	15:13
1908 Mannheim	13	6	1	6	27:36	13:13
SpVgg Mundenheim	14	6	1	7	28:29	13:15
SpVgg Sandhofen	14	5	0	9	16:30	10:18
Friedrichsfeld	14	4	1	9	24:41	9:19
VfR Kaiserslautern	14	1	0	13	19:57	2:26

Main:

FSV Frankfurt	15	13	1	1	43:12	27: 3
Eintracht Frankfurt	15	10	4	1	38:12	24: 6
Kickers Offenbach	15	10	3	2	43:16	23: 7
Rot-Weiß Frankfurt	15	6	2	7	38:35	10:16
Union Niederrad	15	6	2	7	31:32	14:16
VfL Neu-Isenburg	15	5	3	7	24:27	13:17
Germania Bieber	15	5	2	8	25:28	12:18
Sfr Frankfurt	15	5	1	9	24:42	11:19
1. FC Hanau 93	14	2	3	9	15:31	7:21
VfB Friedberg	14	1	1	12	14:50	3:25

Nordbayern:

1. FC Nürnberg	14	14	0	0	54:14	28: 0
SpVgg Fürth	14	11	1	2	51:15	23: 5
FC Schweinfurt	13	7	1	5	19:15	15:11
VfR Fürth	13	7	1	5	28:30	15:11
1. FC Bayreuth	13	5	3	5	22:35	13:13
FV 04 Würzburg	14	5	3	6	39:39	13:15
ASV Nürnberg	13	5	0	8	25:31	10:16
Kickers Würzburg	14	3	2	9	23:39	8:20
Germ. Nürnberg	13	2	3	8	22:31	7:19
SpVgg Erlangen	13	1	0	12	12:46	2:24

—o—

SpVgg Mundenheim — Phönix Ludwigshafen 3:1

3000 Zuschauer sahen in diesem bedeutenden Lokalkampf ein von Anfang bis Schluß fesselndes Spiel, das die SpVgg Mundenheim infolge ihres größeren Eifers und der besseren Ausdauer gewinnen konnte. Die Platzbesitzer überraschten diesmal nach der angenehmen Seite, obwohl man dies eigentlich auf dem eigenen Platze nicht gewohnt war. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß es für die Mundenheimer diesmal um den Abstieg ging, in den sie überraschenderweise noch verwickelt wurden. Sie legten von Anfang an mächtig los, zeigten ein großes Spiel und kämpften vollständig auf Sieg. Sehr gute Leistungen zeigte Lauer im Tor, sowie die Verteidigung. Die Läuferreihe unterstützte den Sturm ausgezeichnet. Im Sturm ragte Tiator sowie Minrath und Baumann hervor. Phönix enttäuschte diesmal, obwohl von der Elf in Anbetracht der Aussichten auf den zweiten Tabellenplatz allgemein mehr erwartet wurde. Die Mannschaft war technisch wohl besser als Mundenheim, besaß aber nicht den Kampfeifer wie diese. Während die Verteidigung wie auch die Läuferreihe befriedigte, kann dies vom Sturm nicht behauptet werden. Man nahm Lindemann in die Verteidigung, was immerhin eine Schwächung des Sturmes bedeutete. Das Spiel beginnt mit flottem Tempo und beiderseits gibt es Strafstöße. Tiator schießt zwei Mal an die Latte, bis ein Handelfmeter für Mundenheim durch Dillenburg zum 1:0 führt. Gleich nach Anspiel kombiniert die linke Seite flott vor das Phönixtor und Tiator erhöht auf 2:0. Vier Minuten später führt ein Elfmeter für Phönix durch Berg zum ersten Gegentreffer. Nach dem Wechsel entsteht ein Gedränge vor dem Phönixtor, das Baumann durch wuchtigen Schuß abschließt. Mundenheim führt also 3:1 und spielt zeitweise überlegen. Phönix wird dann aber mächtig angefeuert; Mundenheims Verteidigung läßt sich aber nicht schlagen. Schiedsrichter Gwinner-Stuttgart leitete nicht immer zur Zufriedenheit der Spieler und Zuschauer.

Germania Friedrichsfeld — 08 Mhm 1:1

Dieses für den Abstieg bedeutende Spiel endete bei gleichwertigen Leistungen mit einem gerechten Unentschieden. In den ersten 20 Minuten ging 08 durch Zöllner in Führung, kurz vor dem Wechsel konnte aber Friedrichsfeld durch Hoffmann ausgleichen. Nach der Pause hatten beide Mannschaften hatten in der Verteidigung und ihren Torleuten die besten Mannschaftsteile. — Friedrichsfelds Sturm spielte zerfahren, während der 08-Angriff geschlossener in seinen Aktionen war. Frank-Feuerbach leitete recht gut.

VfR Mannheim — VfL Neckarau 3:3

Ueber 4000 Zuschauer sahen ein interessantes und schnelles Spiel, in dessen Verlauf sich Neckarau als die einwandfrei bessere Mannschaft zeigte. Die Elf führte vor dem Wechsel ganz ausgezeichneten Fußball vor, besaß lediglich etwas Schußunsicherheit im Sturm, mußte nach dem Wechsel den VfR mit 3:1 davonziehen lassen, vermochte aber 18 Minuten vor Schluß, als der linke Verteidiger Brose wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Platz gestellt wurde, in den letzten 15 Minuten, nur mit zehn Mann spielend, das Ergebnis verdient auf 3:3 zu stellen. Diese Tatsache kennzeichnet die Schwäche der VfR-Mannschaft und spricht zugleich für die ausgezeichnete Verfassung der Gästemannschaft. Neckarau hatte eine ausgezeichnete Hintermannschaft und einen klug dirigierenden Mittelläufer in Möhler, der mit Gröhle und Sicael große Läuferleistungen zeigte. Im Sturm war Lauer als Verbinder schon besser, Hessenauer als Sturmführer recht gut, doch fehlte der Angriffsreihe der entschlossene Schuß. Beim VfR konnte lediglich die Verteidigung und der Torwart Gröhle einigermaßen gefallen, in der Läuferreihe war nur Bleß und Schmoll zufriedenstellend, und im Sturm sah man neben Simon nur noch gute Leistungen von dem neuen Linksaußen Düster. — Fink-Frankfurt a. M.-Seckbach leitete erstklassig. Die Herausstellung von Brose wegen mehrfacher Schiedsrichterbeleidigung war hart, aber richtig. — VfR ging durch seinen Linksaußen Düster in der 2. Minute in 1:0-Führung. Neckarau glich durch Kopfball von Lauer in der 32. Minute aus. Nach dem Wechsel erhöhte VfR durch Pfisterer in der 12. Minute, und durch Düster eine Minute später auf 3:1. Ein Rückzieher von Lauer brachte die Gäste in der 40. Minute auf 2:3 heran, und Striebel schuf eine Minute vor Schluß den Ausgleich.

SpVgg Sandhofen — SV Waldhof 0:5

Bis 15 Minuten vor Schluß stand das Spiel 1:0 für den SV Waldhof. Bis zu diesem Zeitpunkt lieferten die Sandhöfer ihrem großen Gegner einen vollkommen offenen Kampf, der lange Zeit auf des Messers Schneide stand. Man kann ruhig behaupten, daß die Platzbesitzer zeitweise eine überraschend gute Partie lieferten, und nur mangelhaftes Verständnis der eigenen Stürmerreihe die Elf um greifbar nahe Erfolge brachte. Als dann aber Weidinger einen Strafstoß zur 2:0-Führung verwandelte, war der Widerstand Sandhofens gebrochen, der Kräfteverbrauch machte sich überraschend schnell bemerkbar, und Walz erhöhte durch drei weitere Tore, an denen Wittemann nicht ganz schuldlos war, zum überlegenen 5:0. — Wie schon erwähnt, war die Leistung der Platzbesitzer überraschend gut, sodaß die Kombinationsmaschine des voraussichtlichen Meisters nicht so recht in Schwung kommen wollte. Sandhofens Deckung und Verteidigung verstand es meisterhaft die raffinierten Angriffsansätze der Waldhöfer durch ausgeprägtes Stellungsspiel und große Schnelligkeit im Keime zu ersticken. Der Sturm allerdings war wieder der schwächste Mannschaftsteil. Man sah wohl eine Formverbesserung, es mangelte aber an der Geschlossenheit und am Verständnis. Recht gut führte sich Seit auf Rechtsaußen ein, auch Barth und Scherb genügten. Sehr schwach war der linke Flügel, der nie in Fahrt kommen konnte. Waldhof lieferte bis 15 Minuten vor Schluß eine keineswegs überzeugende Partie. Die Fehler der Verteidigung waren offensichtlich und nur die Schußunsicherheit des Gegners verhinderte Erfolge. Auch die Läuferreihe zeigte diesmal schwache Momente in Bezug auf Stellung und Aufbau. Heß-Stuttgart leitete das faire, schnelle und rassige Spiel einwandfrei vor ca. 4000 Zuschauern.

Amicitia Viernheim — VfR Kaiserslautern 3:1

Kaiserslautern hat sich gegen die fast durchweg überlegene, aber sehr zusammenhanglos spielende Amicitia ganz gut gehalten. Jedenfalls legte die Elf mehr Eifer an den Tag, als die des Platzvereins, bei dem Valendor den Sturm schlecht führte und der Mittelläufer Mandel nach der unfreiwilligen Spielpause noch nicht in Form ist. Frühinger war bei den Rasenspielern in der Läuferreihe ausgezeichnet. Wenn der Sturm der Pfälzer mehr Durchschlagskraft gehabt hätte, wäre das Treffen sicher spannender geworden. In der 28. Minute schoß Geier einen Viernheimer Eckball ins Tor. Ein Fernschuß von Schmitt II auf Vorlage von Valendor ergab den Gleichstand. Linksaußen Kitz II erzielte in der 56. Minute durch unhaltbaren Schuß das 3. Tor. Der letzte Treffer war ein Eigentor des Verteidigers Faisermann. — Schiedsrichter Meyer-Stuttgart leitete nicht überzeugend.

Kreisliga-Ergebnisse

Unterbaden:

Wallstadt — Neckarstadt	1:3
Phönix Mannheim — Käfertal	3:2
Altrip — Neckarhausen	8:0
Edingen — 1907 Mannheim	0:2
Leutershausen — Feudenheim	0:2

Neckarkreis:

1910 Handschuhsheim — Ostersheim	1:0
Hockenheim — Eppelheim	1:4
Rohrbach — Schwetzingen	3:2

Vorderpfalz:

Maxdorf — 1914 Oppau	1:2
Germania Rheingönnheim — ASV Ludwigshafen	3:0
Eintracht Oggersheim — VfR Grünstadt	5:0
04 Ludwigshafen — Hochfeld	2:1
TV Friesenheim — 03 Ludwigshafen	2:2
FV Frankenthal — Pfalz Ludwigshafen	1:4

HANDBALL

Turnerhandball in Baden

Gruppe I:	
Germ. Neulußheim — TG Heidelberg	5:3
TV 46 Mannheim — TG Ketsch	5:8
Gruppe II:	
TV Rot — Jahn Weinheim	7:4
TFC Nußloch — Polizei Heidelberg	10:9
62 Weinheim — Jahn Nußloch	5:6
Gruppe III:	
TV Durlach — TV Brötzingen	17:5
TV Bruchsal — TV Ettlingen	5:7
Gruppe IV:	
TV Gaggenau — TG Offenburg	4:3
Karlsruher TV 46 — Jahn Offenburg	5:6
TV Rastatt — Polizei Karlsruhe	10:11
Gruppe V:	
TV Nonnenweier — TV Sulz	4:7
TV Schutterwald — TV Zähringen	5:1

DSB-Verbandsspiele

Rhein:

SV Waldhof — Pfalz Ludwigshafen	6:6
MTG Mannheim — Polizei Mhm.	3:6
Phönix Mannheim — 1907 Mhm.	11:1
1908 Mannheim — VfR Mannheim	6:4
Frankenthal — ASV Ludwigshafen	8:2

Motorlose Flüge vom Dilsberg

Die Heidelberger Flugsportvereinigung vollführte gestern nachmittag von der Spitze des Dilsberges aus schöne motorlose Flüge. Zahlreiches Publikum verfolgte mit Interesse die wohlgelungenen flugsportlichen Darbietungen. C-Flieger Felix Altmeyer flog mit dem unverkleideten „Zögling" mehrmals nach Neckarsteinach und landete dort auf dem Gelände des Strandbades. Einmal mußte er den motorlosen Flug vorzeitig abbrechen, weil er andernfalls auf dem Dache des Strandbad-Restaurants hätte landen müssen. Immerhin erzielte Altmeyer gerade bei diesem Flug eine sehr beachtliche Flugdauer, nämlich reichlich 4 Flugminuten, das ist die größte bisher im Dilsberggelände erreichte Flugzeit. Bei Westwind wird die Flugsportvereinigung am nächsten Sonntag abermals auf dem Dilsberg schulen, bei Ostwind am Berghang bei Bammental.

Keine städtischen Stadien für Bauer & Co.

Am Freitag tagten unter dem Vorsitz von Stadtrat Dürr-Nürnberg die Leiter der städtischen Stadien von Frankfurt a. M., Nürnberg, München, Mannheim, Stuttgart in Nürnberg. Der Sitzung wohnte als Vertreter des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes dessen geschäftsführender Vorsitzender Filbert-Fürth bei. Die Aussprache galt vor allem einer Klärung der Frage, ob die städtischen Sportplätze für Privatunternehmer — in diesem speziellen Falle Bauer und Co. — zur Verfügung gestellt werden sollen. Man einigte sich einmütig dahin, daß städtische Sportplätze nur für den Volkssport und die ihn betreibenden Verbände erbaut worden seien und daß deshalb eine Vermietung an private Unternehmer in jedem Falle abzulehnen ist. — Damit dürfte das Ende für die Pläne Bauer & Co. gekommen sein, da eine Verwirklichung der Einführung des wilden Professionalismus in Süddeutschland nicht mehr möglich ist.

Deutsche Gerätemeisterschaften

Das Endergebnis der Deutschen Gerätemeisterschaften.

Am Sonntag nachmittag 16 Uhr wurden in der großen Ausstellungshalle am Kaiserdamm in Berlin die Endkämpfe der 22 Besten um die Deutsche Gerätemeisterschaft begonnen, die folgendes genaues Endergebnis brachten:

Deutscher Meister:

1. Frey-Bad Kreuznach	178,5	Punkte
2. Winter-Frankfurt a. M.	178	„
3. Steffens-Bremen	177	„
4. Kröhsch-Neu-Rössen	175,5	„
5. Wedekind-Forst	172	„
6. Haßler-Bornheim	170,5	„
7. Johnke-Berlin	170	„
8. Kleine-Leipzig	169,5	„
9. Gehns-Mainz Kastel	167	„
10. Sandrock-Innigrath	166,5	„
10. Lorenz-Hannover	166,5	„
11. Stutte-Eichen (Westf.)	165	„
12. Herrmann-Ulm	164,5	„
13. Kanis-Königsberg	164	„
13. Kopp-Schleiz	164	„
13. Hälls-Breslau	164	„
14. Volz-Schwabach	162,5	„
15. Eschwei-Pforzheim	162	„
15. Kindermann-München	162	„
16. Mock-Berlin	160	„
16. Wertholz-Hann. Münden	160	„
16. Schenk-Brombach	160	„

MARCHIVUM

Nationalsozialismus und Freiwilliger Arbeitsdienst

Der Nationalsozialismus fordert die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für alle jungen Deutschen. Als Begründung treten zwei Hauptgesichtspunkte in den Vordergrund.

In Deutschland gibt es rund 8½ Millionen Hektar zu drainierenden Bodens, 2 Millionen Hektar Moorboden und rund 1 Million Hektar früher bebauten Bodens, der heute brach liegt. Eine Meliorierung und Bebauung dieser Flächen kommt im Rahmen der Arbeitsbeschaffung mit Tariflohn nicht in Frage. Die Bebauung muß aber durchgeführt werden, um einerseits Deutschland vom Bezug landwirtschaftlicher Erzeugnisse vom Ausland unabhängig zu machen, um also die Ernährung des deutschen Volkes auf eigener Scholle sicherzustellen und andererseits die Summen, die den ausländischen Arbeitern durch Einkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Auslande zufließen, unseren arbeitslosen Volksgenossen zugute kommen zu lassen. Also muß hier die Arbeitsdienstpflicht einsetzen.

Die Arbeitsdienstpflicht hat außer dieser vorgeschriebenen, sagen wir materiellen Aufgabe, noch eine zweite mindestens ebenso wichtige Aufgabe zu lösen. Die Organisation der Arbeitsdienstpflicht soll vor allen Dingen noch eine große **Volkserziehungsschule** sein, welche **das wichtige Erziehungsproblem,** nämlich die Erziehung **zum deutschen Staatsgedanken,** zu lösen hat.

Mit diesem Erziehungsproblem zum deutschen Staate wird die marxistische Weltanschauung aller Schattierungen zerstört. Aus dieser Erkenntnis schöpfen diese schwarz-rot-goldenen Volksverführer jetzt die letzten Kräfte zur Bekämpfung des Nationalsozialismus.

Das Ziel der Einführung der Arbeitsdienstpflicht und deren Zweck liegt also ganz klar vor uns. Von diesem Ziel darf uns nichts abbringen. Dieses Ziel bestimmt unsere Blickrichtung auf dem harten und steinigen Weg, den wir Nationalsozialisten längst zu gehen gewohnt sind. Das Ziel, das wir erreichen wollen, ist maßgebend für die Wahl der Aushilfen, deren Wert darnach zu beurteilen ist, ob und wie sie uns dem Ziel näher bringen. Als eine solche Aushilfe können wir den sogenannten freiwilligen Arbeitsdienst ansehen.

Der Nationalsozialismus lehnt den Parlamentarismus ab, muß ihn jedoch verwenden, um das Ziel zu erreichen, nämlich die Errichtung eines geschlossenen Nationalstaates.

Der Nationalsozialismus lehnt den freiwilligen Arbeitsdienst ab, muß ihn jedoch verwenden, um das Ziel zu erreichen, nämlich die Arbeitsdienstpflicht.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist der freiwillige Arbeitsdienst keine Großtat, wie er von den letzten Vertretern des abgestorbenen Systems so gern hingestellt wird.

Für uns ist der freiwillige Arbeitsdienst nur ein kleiner Schritt auf dem Wege zur Arbeitsdienstpflicht.

Die Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst von Herrn Dr. Syrup lassen allen Machenschaften marxistisch-liberalistischer Denkungsweise Tür und Tor offen. Die heutige Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes überläßt der Staat Privatorganisationen der verschiedensten Parteirichtungen, die angeblich überparteilich sind. Der Staat beschränkt sich lediglich auf Geldunterstützung aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung. Eine solche Regelung des freiwilligen Arbeitsdienstes kann einem nicht wundern, wenn man weiß, daß Dr. Syrup noch vor eineinhalb Jahren als verbissener Gegner des Arbeitsdienstgedankens hervorgetreten ist. Wo soll ein solcher Mann den felsenfesten Glauben und den fanatischen Willen hernehmen, die hohe staatspolitische Idee der Arbeitsdienstpflicht über alle Hindernisse hinweg zum Ziele zu führen?

Der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht kann in seiner letzten Konsequenz nur von Nationalsozialisten verwirklicht werden. Trotz aller Bedenken gegen den freiwilligen Arbeitsdienst ist der Nationalsozialismus aber doch bereit, im Rahmen der bisher geltenden Bestimmungen mitzuarbeiten, um die Ueberleitung des freiwilligen Arbeitsdienstes in die Arbeitsdienstpflicht in unserem Sinne durchführen zu können.

Nach den Verordnungen des Reichskommissars für freiwilligen Arbeitsdienst können also nur Organisationen, die gemeinnützige Zwecke verfolgen, sich im freiwilligen Arbeitsdienst betätigen, bezw. als Träger des Dienstes auftreten. Diese Organisationen müssen außerdem die Gewähr bieten, daß der freiwillige Arbeitsdienst nicht zu parteipolitischen Zwecken ausgenützt wird; sie müssen überparteilich sein.

Eine derartige Organisation, welche den freiwilligen Arbeitsdienst unter Berücksichtigung der vorerwähnten beiden Hauptgesichtspunkte über alle Parteien hinweg fördert ist der **Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte e. V., Karlsruhe, Kaiserstraße 128.**

Um über die besonderen Ziele, die sich der Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte e. V. bei seiner Tätigkeit im freiwilligen Arbeitsdienst gesetzt hat, damit der freiwillige Arbeitsdienst zu einem vollen Erfolg für das Wohl der Gesamtheit des deutschen Volkes geführt werden kann, Aufschluß zu geben, soll Aufgabe eines demnächst an gleicher Stelle erscheinenden Artikels sein.

RUGBY.

RGH und SCR teilen die Punkte

Rudergesellschaft Heidelberg — Sportclub Heidelberg-Neuenheim

1. Mannschaften 0:0
2. Mannschaften 5:3
3. Mannschaften 0:9

Dieser Kampf brachte nicht die erwartete Klärung in der Tabellenführung. Man gab wohl der RGH auf Grund ihrer geschlosseneren Mannschaftsleistungen eine größere Chance auf Sieg, man wußte aber auch, daß der Sportclub mit verbissener Energie um den Sieg kämpfen würde. Und so kam es auch. Es war ein ausgesprochener Punktekampf. Schnell und hart, ja manchmal nahm das Spiel eine unnötige Härte an. Und die Bedeutung des Spieles brachte die Spieler in so eine aufgeregte Verfassung, daß die beiderseitig gebotenen Chancen nicht zu einem einzigen Erfolge führten. Daß unter solchen Bedingungen nur wenig schöne Rugbymomente geboten wurden, dürfte selbst die zahlreich erschienenen Zuschauer nicht mehr verwundert haben. Neuenheim wird mit seinem Erfolge zufrieden sein und hat dazu noch im Rückkampfe den Vorteil des eigenen Platzes, den es auch sicher ausnutzen wird. RGH hätte sich durch einen Sieg die alleinige Tabellenführung erringen können, gab aber diese Chance aus der Hand. Wohl war die Mannschaft durch das Fehlen von Forstmeier und Ammann geschwächt. Ob es aber selbst mit diesen Leuten zu einem Sieg gereicht hätte, sei nicht unbedingt bejaht.

Schiedsrichter Schuppel leitete einwandfrei. Seine Entscheidungen fielen schnell, sicher und korrekt.

Dem Spielverlauf nach war Neuenheim in der ersten Halbzeit leicht überlegen. Besonders war es der Sturm, der den RGH-Stürmern im offenen Feldspiel überlegen war, während die Gesellschaft das bessere Gedränge stellte. Manche gefährliche Situation vor dem Ruderer Mal wurde von diesen nur mit Glück abgewendet, oder konnten aus spieltaktischen Fehlern von Neuenheim nicht verwertet werden. Einmal hatte der Sportklub eine besonders aussichtsreiche Chance, aber die Dreiviertel paßten schlecht, Dolland fing den Ball heraus, und raste los. Nur mit Mühe konnte dieser Durchbruch unterbunden werden. Mehrere Straf- und Sprungtritte verfehlten ihr Ziel, der starke Wind mag mit daran schuld gewesen sein. Und auch die zweite Halbzeit brachte keine anderen Leistungen. RGH war jetzt leicht überlegen, aber es langte nicht zu einem Erfolg. Entweder scheiterten die Angriffe an dem ungenauen und zu durchsichtigen Spiel der Dreiviertelreihe, oder an der aufopfernden Verteidigung des Sportclubs. Das unentschiedene Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. -r.

Torflea des Ruderklubs

Heidelberger Ruderklub — Heidelberger Ballspielklub

1. Mannschaften 29:3 (14:0)
2. Mannschaften 0:6

Auf dem College-Feld konnte der Klub unter der einwandfreien Leitung von Dr. Steyn (RGH) den Ballspielklub hoch schlagen. Die Klubmannschaft spielte diesmal flinker und einheitlicher als gegen den Turnverein, und wenn die Dreiviertelreihe ballsicherer gewesen wäre und besser gepaßt hätte, wäre das Resultat wohl noch höher ausgefallen. Der Klubsturm konnte nur im offenen Feldspiel gefallen, das Gedränge arbeitet immer noch nicht zufriedenstellend. Heuser auf dem Schlußposten konnte gefallen, wie auch Loos am Gedränge schöne Leistungen zeigte. Der Ballspielklub hatte in diesem Spiel wenig zu bestellen, und mußte sich von wenigen Ausnahmen abgesehen auf die Verteidigung beschränken, die jedoch nicht immer zufriedenstellend war.

Der Spielverlauf: Nach kurzem Drängen des Ballspielklubs kommt der Platzverein gut auf. Heuser verwandelt einen Strafritt, kurz darauf kann Veith nach einem Dreiviertelangriff auf 6:0 erhöhen. Der Versuch wird nicht zum Treffer verwandelt. Ein Durchbruch Veith-Heuser führt durch letzteren zu einem schönen Versuch 9:0. Auch hier mißlingt die Erhöhung. Kurz darauf fällt nach schönem Passen Lenz-Veith ein weiterer Versuch, den Heuser zum Treffer erhöht. 14:0. Nach Halbzeit drängt der Klub trotz energischen Widerstand des Gegners weiterhin. Föhrenbach kann nach schönem Lauf auf 17:0 erhöhen. Heuser verwandelt diesen Versuch zum Treffer 19:0. Der schönste Versuch fiel dann durch Veith, der nach schneidigem Lauf über Dreiviertel des Spielfeldes unter den Stangen shoren konnte. Heuser erhöht zum Treffer 24:0. Bei einem kurzen Drängen des Ballspielklubs kann dieser durch Fischer einen Versuch legen, dessen Erhöhung mißlingt. Noch einmal ist der Klub durch Dr. Schlatter erfolgreich. Heuser verwandelt auch diesen Versuch. 29:3. Dann ertönt der Schlußpfiff. r

* * *

Weitere Ergebnisse:

Eintracht Frankf. — Frankfurter TV 60 11:0
BSC Offenbach — Stadt SV Frankfurt 3:5

Von den Hockey-Feldern

HCH 1. — T. u. F.Kl. Ludwigshafen	9:0
HCH 2. — T. u. F.Kl. Ludwigshafen	3:2
HCH 3. — T. u. F.Kl. Ludwigshafen 3.	2:1
HCH Jun. — T. u. F.Kl. Jun. L'hafen	2:1

Die unseren Mannschaften konnten ihre knappen Siege nach ausgeglichenem Kampfe sicherstellen.

Diesmal bot die 1. HCH-Elf eine erfreulich geschlossene Leistung. Vogt auf Halbrechts brachte neben gutem taktischem Verständnis die erforderliche Durchschlagskraft mit, sodaß eine ausgezeichnete Gesamtarbeit des Sturmes zustande kam. In der Läuferreihe überragte Kerzinger, der seinen Flügel fast mattsetzte und seinem Sturm ausgezeichnete Vorlagen gab. Die etwas schwache rechte Läuferleistung ermöglichte es dem linken Gegnerflügel besonders in der zweiten Halbzeit, häufig durchzubrechen. Die Verteidigung zusammen mit dem heute sicher spielenden Torhüter vereitelte jedoch alle Erfolge in ruhiger Weise.

Nachdem bereits in den ersten Minuten durch den Innensturm zwei Tore erzielt waren, konnten sich beide Flügelstürmer der Heidelberger trotz scharfer Bewachung immer wieder durchsetzen. Die genauen Flanken fanden durch Bandendistel und vor allem Peter in regelmäßigen Abständen ihren krönenden Abschluß. Neben Peters heute vorzüglichem Abspiel gefiel dieser Spieler mehrfach durch seine flinken Durchbrüche. Ihm verdankt der HCH sechs Tore. Das Spiel wurde von Anfang bis Schluß rasch durchgeführt. A. M.

* * *

Lokalkampf in Heidelberg

TG 78 — TV 46 4:0 (3:0)

Auch in der zweiten Begegnung in dieser Spielzeit vermochten die 78er ihre einwandfreie Ueberlegenheit über die Mannschaft des TV 46 zu zeigen, wenn diese auch dank einer sichtbaren Formverbesserung der Turnvereinsmannschaft nicht so hoch ausfiel wie im ersten Zusammentreffen. Die Turngemeinde befriedigte nur in den ersten 20 Minuten, wo bereits drei Tore fielen. Dann aber klappte es nicht mehr mit der Verständigung, zumal das Zuspiel viel zu wünschen übrig ließ. Auch in der zweiten Spielhälfte konnten sich die 78er nicht zu besonderen Leistungen aufraffen, sodaß erst gegen Schluß ein vierkes Tor fiel. Gefallen konnte von der Mannschaft nur Meyer als linker Verteidiger. Die 46er brachten einen großen Eifer mit und legten sich gewaltig ins Zeug. Sie verstanden es zeitweise vorzüglich, die TG-Stürmer in ihren Aktionen zu stören, um dann selbst mit Angriffen aufzuwarten, die allerdings von der 78er-Verteidigung abgestoppt wurden. Als eifriger und stocksicherer Mittelläufer erwies sich Bender, von dem man bestimmt noch bessere Leistungen erwarten darf; dann aber erwies sich auch Steckert als rechter Verteidiger als sehr gut und zuverlässig.

Die zweiten Mannschaften trennten sich nach flottem Spiel 6:2 für TG 78, während die Knaben mit 2:1 und die Junioren mit 5:1 dem Turnverein Erfolge brachten. Ein Unentschieden 0:0 brachten die Damen zustande, ohne mit besonderen Leistungen aufzuwarten.

Die Oberrealschule Heidelberg spielte am Samstag gegen eine komb. Vertretung der Turngemeinde Heidelberg 1:1.

Sportverein 1910 — TV Speyer 3:1 (1:1)

Die Hockeyabteilung des SpV 1910 spielte gestern gegen eine komb. Mannschaft des TV Speyer. Etwa 300—400 Zuschauer bekamen ein sehr schönes Spiel zu sehen, welches schnell und rassig durchgeführt wurde und von Anfang bis zum Schluß an spannenden Momenten reich war. Das Spiel hinterließ bei den Zuschauern einen guten Eindruck und dürfte seinen werbenden Charakter somit vollkommen erfüllt haben. Die Tore schossen H. Heim (2) und W Stock (1). Die beiden Schiedsrichter leiteten das stets faire Spiel zur beiderseitigen Zufriedenheit. Die junge Abteilung darf mit diesem Erfolg zufrieden sein. H.

Weitere Ergebnisse.

SC 80 Frankfurt — VfR Mannheim	1:1
IG SV Frankfurt — TV 57 Sachsenhausen	1:5
Münchner SC — CSV München	6:0
1860 München — Münchner SC	2:1
Wacker München — CSV München	1:2
1. FC Nürnberg — Nürnberger HTC	2:0
FV Ulm 94 — Stuttgarter Kickers	3:0

Gebt die Zeitung weiter!

Bücher

Militärische Jugenderziehung.

„Kriegskunst in Wort und Bild", Monatszeitschrift (Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstraße 8).

Der Wert der Zeitschrift „Kriegskunst in Wort und Bild" liegt einmal darin, daß sie die ruhmvolle Vergangenheit unseres Heeres der heutigen Jugend in anschaulicher und leicht verständlicher Form nahe bringt. Sie weckt damit den soldatischen Sinn und Frontbegeisterung. Frei von partikularistischer Eigenbrötelei stellt die „Kriegskunst" dabei den deutschen Gedanken, das Ringen um unsere nationale Einigung an die Spitze ihres kriegsgeschichtlichen Teils und läßt die Heerwesen jedes deutschen Landes zu seinem Recht kommen. Durch Schilderung von Heldentaten aus der Kriegsgeschichte und durch ihre taktischen Aufgaben unterstützt sie ferner die Pflege aller edlen soldatischen Tugenden, sucht an die Stelle des Strebens nach dem Materiellen den heidischen Gedanken zu stellen.

Die „Kriegskunst" will ferner unserer Jugend einen Begriff vom Wesen des neuzeitlichen Krieges geben, den diese in allen anderen Ländern während ihrer militärischen Dienstzeit gewinnt. Sie will dazu beitragen, daß sich unsere Jugend wenigstens geistig auf diese Probleme einstellt, solange ihr noch eine praktische Betätigung versagt ist. Der Knabe und Jüngling erhält hier in anschaulicher Form die Kampfweise aller Waffen vorgeführt, auch derjenigen, die uns verboten sind. Er erfährt das Wissenswerte über fremde Heerwesen und die Fortschritte, die hier in taktischer und technischer Hinsicht sowie auf dem Gebiete der militärischen Jugendausbildung gemacht werden. Er ersieht daraus, in wie hohem Maße sich in anderen Ländern die Jugend in den Dienst des Vaterlandes stellt. Das wird ihm als Ansporn dienen.

Durch kleinere, dem Begriffsvermögen des Laien angepaßte taktische Aufgaben, die in mühevoller Arbeit von berufenen Persönlichkeiten besonders lehrreich gestaltet werden, durch die bekannten Bilder „Falsch und Richtig", die dem jungen Mann in anschaulicher Weise sein fehlerhaftes Verhalten im Gelände vor Augen führen, durch kleinere beschreibende Aufsätze gewinnt er Verständnis für das, worauf es im neuzeitlichen Kampfe ankommt. Neuerdings beschäftigt sich die Zeitschrift ganz besonders mit dem für uns so wichtigen Problem des hinhaltenden Kampfes und mit der Infanterie, in der Feuer- und Stoßkraft vereinigt sind.

Der Bezugspreis der 12 reich illustrierten Hefte eines Jahrganges beträgt 4.60 RM (einschl. Porto), beim Bezuge von fünf und mehr Heften nur 3.60 RM (hierbei wird Porto besonders berechnet). Der Bezugspreis kann in vierteljährlichen Raten zum 1. Juni, 1. September, 1. Dezember und 1. März von je 1.15 RM bezahlt werden. Der Verlag gibt für Werbung von mehr als fünf weiteren Mitgliedern Ehrenpreise in Gestalt von Büchern militärischen Inhalts.

Leo Hausleiter, Revolution der Weltwirtschaft. Geh. 5.20 RM., Leinen 6.40 RM. Verlag Knorr und Hirth, München.

Es kann der nationalsozialistischen, bis vor kurzem noch geradezu verhöhnten Wirtschaftstheorie eine gewisse Genugtuung sein, wenn eine so gründlich historisch-wissenschaftlich durchgeführte Arbeit wie diese zu fast restlos denselben Schlußfolgerungen für die zukünftige Wirtschaftsgestaltung kommt wie der Nationalsozialismus! Hausleiter benützt als eine unwiderlegbare Grundlage seiner Betrachtungen ein ungemein respektables historisches Material in einer teilweise neuartigen Auswertung und mit einer hervorragenden zeichnerischen Darstellung. Temperament, ein starkes Deutschtum machen den an sich strengen Stoff besonders ausbaulich. Das Fazit der weltwirtschaftlichen Entwicklung ist auch für Hausleiter: Entweder Wiederherstellung des Freihapitalismus, des Wirtschaftsliberalismus, oder Abkehr von diesen beiden und Aufbau nationaler (autarker) Wirtschaftsräume. Auch die Wirtschaftsgeschichte entwickelt sich nicht von selbst, sie wird von Menschen gemacht. Dieser Kampf muß von den Nationen ausgefochten werden. Es ist der Kampf zwischen dem „Ich" und dem „Wir", dem Interesse des einzelnen mit einem Höchstmaß rücksichtsloser persönlicher Gewinnchance und dem einzelnen, der mit dem der Gesamtheit eng verknüpft ist. Zwar scheint sich das „Entweder" selbst aufzureiben; denn vor allem das Versailler Diktat hat die kapitalistische Wirtschaft in einen Kampf gegen sich selbst gestellt; dennoch sind genügend Hände am Werk, um der kapitalistischen Wirtschaftsidee zum Siege zu verhelfen, um das Einzelindividuum in der Masse verschwinden zu lassen. Aber die organische Idee des „Wir" ist mit ihrem Gemeinschaftswillen die kampfstärkere, die lebensnotwendigere, nach dem Versagen des Kapitalismus die einzig übrigbleibende. Das „Wir" ist nicht Masse und nicht Abtötung des Individuums, sondern „Egoismus und Wirkungsmöglichkeit des einzelnen liegen im Raum der gegenseitigen Verpflichtung." So kommt auch Hausleiter im Weiterverfolg dieser Gedanken zu der Idee des Ständestaates der nur auf ein gesundes Bauerntum gegründet sein kann. Denn „unser Schicksal hält das Bauernland". Diese treffenden Erkenntnisse sind mit das Wesentliche an dem Buch, weil sie für Deutschlands Zukunft die Richtung weisen. Daß gleichzeitig auf diese Grundanschauung auch die richtige Stellung zu Industrie und Binnenmarkt getroffen wird, ist naheliegend.

Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch unsere Völkische Buchhandlung bezogen werden.

MARCHIVUM

Franz und Peter

(Fortsetzung.)

Franz und Peter, die beiden Nachbarsbuben, wurden größer. Der Zufall wollte, daß sie eines Tages gleichzeitig ihre nebeneinander gelegenen Grundstücke pflügten. Mit Hü und Hot, mit Peitschenknallen und zwischendurch einem Liedlein in Ehren der Marie, so trabten sie gemächlich hinter dem Pfluge her. Sie waren fast mit ihrer Arbeit fertig, da streifte das Gespann des Franz an Aeste, die von einem Baume herüberhingen, der auf dem Grundstück des Peter stand, so daß die Pferde aus der Furche liefen. Ein Donnerwetter über die verdammten Aeste entflog dem Munde des Franz. Seine Stimmung sank merklich zurück. Bei der nächsten Furche gab es am gleichen Platz plötzlich am Pfluge einen Ruck, daß Franz fast über den Pflug hinausfiel. Was war das? — Eine Wurzel vom Baume des Peter war bis in das Grundstück des Franz herüber gezogen, so daß er mit seinem Pflug daran hängen blieb. Die Pflugschar war derart zugerichtet, daß er nicht mehr weiter pflügen konnte. Fluchend und scheltend spannte er aus. Dem Peter rief er zu: „Wenn nicht innerhalb von drei Tagen die herüberhängenden Aeste entfernt sind, so daß ich ungehindert auf meinem Grundstücke arbeiten kann, werde ich sie selber entfernen. Die herüberziehenden Wurzeln werde ich bis an die Grenze meines Grundstückes abhacken, soweit sie mich beim pflügen behindern oder das Wachstum auf meinem Grundstücke beeinträchtigen."

Da brauste Peter aber auf: „Es solle sich ja niemand unterstehen Aeste oder Wurzeln von „seinem" Baume abzuschneiden oder abzuhacken."

Da nach Ablauf der Frist von drei Tagen Peter die Aeste nicht entfernt hatte, ging Franz hin und machte sie selbst ab, gleichzeitig hackte er auch die auf sein Grundstück herüberziehenden Wurzeln ab. Jetzt verklagte Peter den Franz wegen Sachbeschädigung. Doch diesmal bekam Franz recht, denn § 910 des Bürgerlichen Gesetzbuches, den der Richter vorlas, besagt folgendes:

„Der Eigentümer eines Grundstücks kann Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, abschneiden und behalten. Das gleiche gilt von herüberragenden Zweigen, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstücks eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat und die Beseitigung nicht innerhalb der Frist erfolgt.

Dem Eigentümer steht dieses Recht nicht zu, wenn die Wurzeln oder die Zweige die Benutzung des Grundstücks nicht beeinträchtigen."

Gegenseitig etwas verärgert, doch wiederum um eine Erfahrung reicher zogen sie ihren heimatlichen Gefilden zu. —h—

Werdet Mitglied der Kampfbundbühne!

Gronaus Weltflug beendet.

Unsere Karte zeigt die 44 300 Kilometer lange Strecke, die Gronau auf seinem Flug um die Erde mit dem Dornier Wal „D 2058" zurücklegte. Gronau startete am 22. Juli d. J. bei List auf der Insel Sylt zu seinem Weltflug, der am 9. November bei Altenrhein am Schweizer Ufer des Bodensees seinen Abschluß fand; er und seine 3 Begleiter haben mit diesem Weltflug eine großartige Leistung vollbracht.

Heidelberg

Amtl. Bekanntmachungen

Preisnachlaß auf Gas- u. Stromverbrauch.

Zur Wiederbelebung der Wirtschaft hat der Ausschuß für die Städtischen Werke beschlossen jeden Mehrverbrauch an Gas und Strom gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres mit sofortiger Wirkung bis vorläufig 31. März 1933 zu wesentlich ermäßigten Preisen abzugeben.

Die Ermäßigung beträgt auf die nach den allgemeinen Tarifen abgegebenen Mehrverbrauchsmengen beim Gasbezug 25 v. H. und beim Strombezug 50 v. H. (ausgenommen sind diejenigen Bezugsmengen, die nach Pauschaltarifen und Sonderabmachungen abgegeben werden). Bei den Grundgebührtarifen (Wohnungstarif und Großabnehmerstromtarif) wird für den Mehrverbrauch die Arbeitsgebühr um 50 v. H. herabgesetzt, jedoch mit der Einschränkung, daß die beim Großabnehmerstromtarif garantierte Abnahme-Mindestmenge von 15 000 Kilowattstunden zuvor erreicht sein muß.

Die Abrechnung erfolgt monatlich; bei der Gasabgabe durch Gasautomaten wird die Rabattgewährung in Gestalt von Barrückvergütung bei der nächsten Entleerung der Gasautomaten durchgeführt. Da es bei der maschinenmäßigen Ausstellung der Rechnungen nicht möglich ist, sowohl die letztjährigen als auch die diesjährigen Verbrauchsstände **gesondert** anzugeben, wird auf den monatlichen Rechnungen nur der **vorjährige** Verbrauch und der diesjährige **Mehrverbrauch** vermerkt. Die Gas- und Stromabnehmer werden daher gebeten, bei der Prüfung die letztjährige Rechnung des entsprechenden Monats zum Vergleich heranzuziehen.

Heidelberg, den 12. November 1932.

Die Direktion der Städtische Werke.

Wie im letzten Jahre so auch in diesem Jahre muß der

Weihnachts-Anzeiger

unserer Zeitung vorbildlich werden, denn unser Organ ist der Wegweiser für den deutschbewußten Käufer.

Bäckerei / Café / Weinstube
Albert Schmidt
an der Elsenzbrücke Neckargemünd

Leeres, separates
Zimmer
sofort zu vermieten
Schröderstr. 37.

Schöne, sonnige
3-4 Zimmerwohnung
mit Bad sofort oder später zu vermieten.
Hans Thomastr. 2
Handschuhsheim.

4-Zimmerwohnung
mit oder ohne Mädchenzimmer in sonn. ruhiger Lage der Weststadt sof. z. vermieten. Zu erfr. bei
M. Körner, Plöck 39.

BMW
3/20 LIMOUSINE
SCHWINGACHSER
FAST NEU
GELEGENHEITSKAUF
HAUSSMANN
ROHRBACHERSTR. 83

Bergheimer
Entfettungstee
Mk. 1.80
wohlschmeckend, wirksam unschädlich, Bestandteile: Fuc., species laxant. cps. radices et salia.
Ferner empfehle:
Asthmatee Nerventee
Entkalkungstee
Bergheimer Apotheke
Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Montag, 14. Novbr.	19.45 — 22.15	Abonnement A 7 **Die Puppe**
Dienstag, 15. Novbr.	20.00 — 22.30	Einmaliges Ensemble-Gastspiel Lil Dagover und Ernst Deutsch **Der Kuß vor dem Spiegel** Ein Stück von Ladislaus Fodor Preise von Mk. 1.— bis 5.—
Mittwoch, 16. Novbr.	19.45 — 22.30	Außer Abonnement **Fidelio** Oper von Ludw. v. Beethoven.

Architekt
Wilhelm Schweinfurth
Planbearbeitung – Bauberatung
Gestaltung künstlerischer Grabmale
Heidelberg, Obere Aue 8
Fernsprecher 4638

Es ist nicht gleichgültig
wie ein jeder weiß, wo der Käufer seinen Bedarf eindeckt.
Beim Juden, Warenhaus und Konsumverein Kauf niemals Deine Ware ein.
Für den deutschbewußten Käufer ist der Anzeigenteil unserer Zeitung der Wegweiser.

Mannheim

National-Theater Mannheim

Montag 14. November	19 Uhr — 23.15	B 7 **Wallenstein** Maisch
Dienstag 15. November	20 Uhr — 21.30	A 7 **Salome** Rosenstock — Hein
Mittwoch 16. November	19.30 — 22.30	M 8 Sondermiete M 4 Zu Gerhart Hauptmanns 70 Geburtstag. In neuer Inszenierung **Die Weber** Dorsellf

Daut Mannheim, **F 1, 4** Breitestraße
SA., SS., HJ.-Blusen, Hemden, Hosen, Mützen, Koppelgarnituren, Fahnen zu billigsten Preisen.

Amtl. Bekanntmachungen

Versteigerung.

In unserem Versteigerungslokal — C 5, 1 (Eingang gegenüber dem Schulgebäude — findet an folgenden Tagen die

öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder

gegen Barzahlung statt:

a) **für Gold, Silber, Uhren und dergleichen am Mittwoch, den 16. November 1932.**

b) **für Kleider, Weißzeug, Stiefel und dergl. Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. November 1932.**

Beginn jeweils 14 Uhr (Lokalöffnung 13.30 Uhr).

Städt. Leihamt.

DER NATIONALE FREIHEITSSÄNGER
SEPP SUMMER
singt!
Deutscher-Lauten-Abend
Donnerstag, 17. Nov., 8.30 Uhr
CASINO, R 1, 1
Veranstaltet vom SS-Sturm 2/1/32
Numerierte Sitzplätze: RM. 2.—, 1.—, —.50, —.30
Vorverkauf: Völkische Buchhandlung P 5, 13a, Zigarrenhaus Paula Schmidt, P 5, 13a, und Schutzstaffel

Reparaturen
sowie sämtliche Ersatzteile bei billigster Berechnung
Fahrradhaus Ruess
Lange Rötterstraße 23

Darlehen
Auszahlung sofort. Bisher über 600000 RM. Auszahlg. vm.
Josef Kurz

Jg. SA.-Mann
18 Jahre, kaufm. ausgeb. sucht Beschäftig. jeder Art. Ang. unter Nr. 1692 an d. Dtg. d. „Hakenkreuzbanner"

Pg. sucht sofort
möbl. Doppelzimmer
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 1298 an den Verlag des „Hakenkreuzbanner".

OPEL - Automobile
Älteste Spezialwerkstätte, Garagen, Betriebsstoffe, Ersatzteile, gewissenhafte Wagenpflege.
FAHRSCHULE
Fr. Hartmann, Seckenheimer Str. 68a
a. d. Pestalozzischule Telephon 403 16

Größerer Laden
mit 2 größeren oder 4 kleineren Nebenräumen per 1. 1. 33 zu mieten gesucht. Gute Lage bevorzugt. Angebote unter W. R. M. an das „Hakenkreuzbanner" erbeten.

1 möbl. Zimmer
mit Dipl. Schreibtisch, elektr. Licht Nähe Bahnhof per sofort oder später zu vermieten.
Adresse im Verlag des „Hakenkreuzbanner", P 5, 13a, Telephon 31471

Zu beziehen durch die
Völkische Buchhandlung Mannheim
P 5, 13a, Telephon 31471. Postscheckkonto Ernst Nöltner, 18375 Ludwigshafen

MARCHIVUM